



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Jugend als politischer Faktor in Afrika im 20.
Jahrhundert: Namibia und Südafrika im Vergleich.“

Verfasserin

Isabella Schwarzenberger

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:

Internationale Entwicklung

Betreuerin:

Dr. Birgit Englert

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1. Afrikanische Jugendliche in der internationalen Betrachtung – einige theoretische Überlegungen.....	6
2. Jugend als politischer Faktor im 20. Jahrhundert: Namibia und Südafrika im Vergleich	10
2.1. Die Staaten Namibia und Südafrika – Fakten und Zahlen	12
2.1.1. Namibia.....	12
2.1.2. Südafrika	15
3. Die Rolle der jugendlichen Bevölkerung Namibias und Südafrikas, 1884 bis 1920	18
3.1. Namibia.....	18
3.2. Südafrika	19
3.3. Vergleich	20
4. Die Bedeutung der jugendlichen Bevölkerung Namibias und Südafrikas, von 1920 bis 1960	21
4.1. Namibia.....	21
4.1.1. Die Gründung von SWASB	22
4.2. Südafrika	24
4.2.1. Die ANC Youth League (ANCYL), Gründung und Organisationsaufbau	25
4.2.2 Die ANCYL 1940-1960	28
4.3. Vergleich	29
5. Die Jahre 1960 bis 1990	30
5.1 Namibia.....	30
5.1.1. Die SWAPO	30
5.1.2. Die SWAPO Youth League, (SYL):.....	31
5.1.3. Der Arbeiterstreik 1971-1972	33
5.1.4. Der Konflikt zwischen SWAPO und SWAPO Youth League	35
5.1.5. Die Krise in Zambia	36
5.2 Südafrika	38
5.3. Vergleich	38
6. Studierendenbewegungen in Namibia und Südafrika von 1960-1990.....	39
6.1. Namibia.....	39
6.1.1. NABSO und NAMSO.....	41
6.1.2. NANSO: Struktur und Funktion	43
6.1.3. NANSO und ihre Rolle in der Politik, 1985-1988:.....	44

6.1.4. Der Schulboykott 1988	46
6.1.5. NANSO 1988-1990.....	49
6.1.6. NANSO seit der Unabhängigkeit.....	50
6.2. Südafrika	51
6.2.1. Die Entwicklung von NUSAS und SASO	53
6.2.2. NUSAS.....	53
6.2.3. SASO	54
6.2.4. SchülerInnenbewegungen in Südafrika, ab 1970.....	56
6.2.5. Das South African Student`s Movement, (SASM)	58
6.2.6. SASOs Rolle bei der beginnenden Radikalisierung der SchülerInnen	59
6.2.7. Die Aufstände in Soweto 1976.....	60
6.2.8. Das Soweto Students` Representative Council und die Zeit nach 1976 ..	62
6.2.9. Studierende und SchülerInnen nach 1976 bis in die 1980er Jahre - COSAS und UDF.....	64
6.2.10. Das Verbot von COSAS und UDF und die Zeit bis 1990	68
6.3 Vergleich	70
7. Die Zeit seit der Unabhängigkeit in Namibia und Südafrika.....	71
7.1 Namibia.....	71
7.2. Südafrika	76
7.3. Vergleich	79
8. Schlusswort	80
Literaturverzeichnis und Quellennachweis	83
Abkürzungsverzeichnis	90
Anhang:	92
Lebenslauf.....	92
Abstract.....	93
Abstract, english version.....	94

1. Einleitung

„Jugend“ ist ein Begriff, der nicht eindeutig zu definieren ist und in unterschiedlichen kulturellen Kontexten unterschiedliche Bedeutungen hat. Zudem stehen Jugendliche auf der ganzen Welt vielen Schwierigkeiten gegenüber – vor allem aber wohl in den südlichen Ländern. Die Probleme, Herausforderungen und Rahmenbedingungen, mit denen Jugendliche in Afrika konfrontiert sind, einem Kontinent, der seit der Entkolonialisierung viele Veränderungen durchgemacht hat und auf dem die sozialen und politischen Unterschiede und Unzulänglichkeiten, wie kaum woanders, das Leben der jungen Bevölkerung prägen, sind vielfältig und komplex und sieht man sich die gegenwärtige Literatur zu Afrika an, wird einem schnell klar, dass dieses Thema, wenn überhaupt, erst in den letzten Jahren stärker erforscht wurde und zu ernsthaften Diskussionen geführt hat.

Während der letzten beiden Jahrzehnte wurden junge Menschen in Afrika nun zunehmend zu einem globalen Thema der Sorge großer internationaler Organisationen, wie *UNO* und *Weltbank* (um zwei der Größten zu nennen). Die sozialen und politischen Unzulänglichkeiten, wie die bewaffneten Konflikte, die unzureichende Gesundheitsversorgung, sowie die sich wiederholenden Hungersnöte und sonstige Missstände haben zu einer steigenden Aufmerksamkeit bezüglich der jugendlichen Bevölkerungen als sozialer Kategorie in den afrikanischen Staaten geführt und inzwischen wird die jugendliche Bevölkerung Afrikas mehr und mehr zu einer Zielgruppe entwicklungspolitischer Programme und Interventionen. So ist das Thema der „afrikanischen Jugend“ innerhalb nationaler und internationaler Organisationen und *NGOs* immer mehr in den Pamphleten, Programmen und Projekten vertreten und es werden ständig neue Überlegungen getätigt, wie man die Lebenssituation und die Zukunftschancen der jungen Menschen stetig und nachhaltig verbessern kann. Jahr für Jahr werden neue *Youth Reports* oder *Development Reports*, die im Zeichen der Jugend stehen, veröffentlicht, Statistiken aufgezeigt und viel guter Wille zur Schau getragen. (Die Frage sollte aber natürlich vor allem sein, welche praktischen Auswirkungen dies alles letztendlich tatsächlich auf die jungen Menschen in Afrika hat.)

Allerdings verfolgen einige AutorInnen, die sich mit der Thematik beschäftigen, dieses langsam wachsende Interesse mit wachsender Sorge, da die progressiven und positiven Rollen, die Jugendliche ebenfalls oft einnehmen, in den meisten Diskursen weitgehend übersehen werden. Hierzu schrieb Jon Abbink: „*Being young in Africa is widely and*

consistently perceived as problematic in essence. Social analysts, policy makers, NGOs, governments and international organizations all reiterate that African youth is in deep trouble and enmeshed in violence. While understandable, this view is overburdening and prejudices the issues before understanding them. The assumption that developed Western or other modern industrialized societies can be held up as the example must also be rejected. Both theoretically and empirically one needs to avoid positing 'youth' and generational tension in Africa as an inherently destructive or exceptional factor in the social order. [...] On the contrary, there is a need to integrate the youth factor as a necessary element in any social analysis of African societies, thus testing the relative autonomy of youths as actors (re)shaping social relations and power formations. We also need to keep a comparative perspective and recognize that not only youth in Africa face challenges but equally those in many countries in the the Middle East, South America, Asia and the developed 'North'." (Abbink 2005:3)

These und Forschungsfrage:

Die These dieser Arbeit ist nun, dass im allgemeinen Diskurs die Tatsache weitgehend ausgespart wird, dass die Generation der afrikanischen „Jugend“, egal in welchem Jahrzehnt oder politischen Kontext, eine zentrale, aktive und partizipierende Rolle gespielt hat und spielt und politische und soziale Veränderungen maßgeblich von Jugendlichen mitgestaltet werden. Daher möchte ich mich im Zuge dieser Arbeit mit der Frage beschäftigen, ob und wenn, auf welche Art und Weise, die jugendliche Bevölkerung im Afrika des 20. Jahrhunderts als ein maßgeblicher politischer Faktor bezeichnet werden kann. Ich habe mich als Fallbeispiel für einen Vergleich der beiden Länder Namibia und Südafrika entschieden, unter anderem deswegen, weil es zwei Länder sind, in denen der politische Kampf um die Erlangung der Unabhängigkeit besonders lange gedauert hat und sein Ende erst zu Beginn der 1990er Jahre fand.

1.1. Afrikanische Jugendliche in der internationalen Betrachtung – einige theoretische Überlegungen

Die Generation der gegenwärtigen sogenannten „Jugend“ Afrikas, oder jugendlichen afrikanischen Bevölkerung ist eine, die in soziale, wirtschaftliche und politische Umstände hinein geboren wurde, die es vielen – wahrscheinlich den meisten – schwer machen werden, ein Leben zu führen, in dem es selbstverständlich ist, Zugang zu Bildung, Arbeitsplätzen und einer ausreichenden Gesundheitsversorgung zu haben, sowie die finanziellen Möglichkeiten zu besitzen, um selbständig leben zu können und unter Umständen eine eigene Familie gründen und erhalten zu können, wie Jon Abbink 2005 in seinem Artikel „Being young in Africa: The politics of despair and renewal“ bekräftigt: *„They are facing tremendous odds and do not seem to have the future in their own hands. While there has been progress in some respects – for example, in education, migration and job opportunities in the urban area – the exponential population increase and the fierce competition for resources, within the contexts of malfunctioning or failing states have led to a relative decline in the well-being and social advancement of young people in Africa. They are growing up in conditions of mass unemployment and are facing exclusion, health problems, crisis within the family due to poverty and the AIDS pandemic, and a lack of education and skills. They also are marginalized in national state policies and have a weak legal position. African youths are over-represented in armed rebel or insurgent movements of various kinds as well as in criminal activities, to which they are so easily recruited.“* (Abbink 2005:1)

Aber all diese negativen Zuschreibungen und Aussichten – auch wenn sie der Wahrheit entsprechen – reichen für ein weitreichendes Verständnis dieser äußerst heterogenen Bevölkerungsgruppe nicht aus. Um die Situation der heutigen afrikanischen Jugend analytisch betrachten zu können, ist es von Notwendigkeit, ihre sozialen, politischen, ebenso wie die privaten Möglichkeiten und Erfahrungen zu erkennen und gleichzeitig zu verstehen. Außerdem gilt es anzuerkennen, dass diese Erfahrungen immer von den jeweiligen äußeren Lebensumständen geprägt und beeinflusst werden. (vgl. Christiansen, Utas & Vigh 2006:9f)

Bevor man aber dazu übergeht, Jugend zu untersuchen und zu analysieren, muss klar sein, dass es keine allgemein gültige Definition des Jugendbegriffes oder überhaupt des Generationenbegriffes gibt, sondern, dass es die jeweiligen spezifischen sozialen und politischen Umstände sind, die Kategorien wie Jugend oder Generation strukturieren

und generieren. Diese These steht im Widerspruch zu der häufigen Annahme, dass „Jugend“ rein durch psychologische oder biologische Prozesse entsteht, sondern, dass Jugendliche durchaus mitbeteiligt daran sind, als was oder wen sie sich wahrnehmen und definieren. So schreiben zum Beispiel Catrine Christiansen, Mats Utas und Henrik Vigh in ihrer Einleitung zu dem Band „Navigationg Youth, Generating Adulthood“ Folgendes zur Konstruktion der Kategorie Jugend: *„Generational categories will for most of us – layman and researcher alike – seem self-evident, but rather than being given naturally their meanings and manifestations arise in relation to specific social processes, cultural understandings and historical influences (cf. Mannheim 1953). Youth is differently constituted and configured in different times and places. It may be an influential social category in one context, a marginal one in another and obsolete in a third.[...] Instead of approaching the concept of youth as either a social or cultural entity in itself, or as a rigid developmental life-stage, our view is that we must investigate both how youth position themselves and are positioned within generational categories, if we wish to do the topic justice.”* (Christiansen, Utas & Vigh 2006:10f)

Da Jugend als Begriff also nicht als einzelnes Konstrukt existiert, ist es von großer Bedeutung, die Möglichkeiten und Limitierungen ihrer lokalen Umgebung zu erforschen und zu analysieren. Denn Jugendliche leben in ihren eigenen sozialen und politischen Umfeldern, die von Region zu Region variieren. So ist der Übergang von der Kindheit oder Jugend nicht nur einer zwischen entwicklungstechnischen Positionen, sondern er stellt ebenso eine Verschiebung innerhalb Macht- und Autoritätsverhältnissen dar. (vgl. Christiansen, Utas & Vigh 2006:10ff)

Die Frage, ob die Zeit der Jugend nun eine weitgehend sorgenfreie Zeit bedeutet, oder ob es eine Phase der Entbehrungen und der Marginalisierung ist, hängt also nicht ausschließlich von kulturellen Faktoren ab, sondern von den Möglichkeiten und Chancen, die den jeweiligen Jugendlichen offen stehen, oder eben verschlossen bleiben. Die eigentliche Hauptfrage, die sich die AutorInnen also nun stellen lautet folgendermaßen: *„what ist it exactly we are studying when studying youth?“* (Christiansen, Utas & Vigh 2006:14)

Innerhalb des sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskurses wird diese Frage normalerweise aus einer psychologischen Perspektive heraus beantwortet, in der das Konzept der Jugend mit dem der Adoleszenz verbunden ist und mit Definitionen wie steigende Hormonhaushalte oder ähnlichem definiert wird. Aber obwohl die biologischen Fakten während dieser Phase unbestritten sind und bleiben, besteht

trotzdem keine universelle physisch oder psychologisch definierte Kante oder Klippe, die man beim Übertritt dieser Phasen übersteigt: „*In fact, trying to define such a threshold, seems counter-productive as it blinds us to the fact that people move and manipulate the category according to the situation they are in, to the fact that youth is differently defined and lived in different social and cultural contexts (see Mead 1969), and not least to the fact that people can move – and are moved – back and forth between different generational positions.*” (Christiansen, Utas & Vigh 2006:14)

Die verschiedenen, internationalen und nationalen Organisationen, die sich nun mit jugendpolitischen Ansätzen befassen, sind vielfältig und erstrecken sich von den großen einschlägigen, wie UNO und Weltbank, bis hin zu kleinen regionalen *Grassroot-NGOs*. Trotzdem scheint es schwierig, Konzepte zu entwickeln, die die bestimmte Lebensphase, in denen sich Jugendliche befinden, ausreichend berücksichtigen. Die Publikationen internationaler Organisationen zum Thema Jugend scheinen sich nicht sehr von denen zu anderen Bevölkerungsgruppen (Kinder, Frauen, etc.) zu unterscheiden. Stichworte wie *Empowerment* oder *Partizipation* fallen oft und die Bedeutung der Jugend für unser aller Zukunft wird stetig betont. Was aus den Schriften aber weitgehend herausfällt, sind positive Beispiele dazu. Beispiele für das eigenständige, politische oder unpolitische Handeln der jugendlichen Bevölkerung und ich denke es ist wichtig, die historische Bedeutung der afrikanischen Jugend zu erforschen und ihren Beitrag in der Entwicklung Afrikas zu erkennen. (Sieht man sich gegenwärtig Proteste Jugendlicher in der öffentlichen Meinung an, fällt auf, wie oft diese nicht ernst genommen werden, oder überhaupt rein dem „jugendlichen Alter“ zugesprochen werden. Die Studentenproteste, die in Österreich zur Zeit (Herbst 2009) von statten gehen, sind ein gutes Beispiel dafür.)

Es kann nicht ausreichen, die „afrikanische Jugend“ als rein hilfsbedürftig darzustellen und ab und zu auf ihrer Partizipation innerhalb entwicklungspolitischer Aktivitäten zu bestehen. Es ist ebenso wichtig, ihre große Rolle innerhalb gesellschaftspolitischer Prozesse anzuerkennen und klar zu machen, dass Partizipation kein Novum darstellt, sondern von der Jugend schon lange eingefordert und gelebt wurde und wird. Die folgende Arbeit soll dieser Tatsache Rechnung tragen und in einer historischen Perspektive aufzeigen, dass Jugendliche – sicher nicht immer, aber doch – Entwicklung mitgestalten und nicht als passive EmpfängerInnen von Entwicklung angesehen werden dürfen. Filip de Boeck und Alcinda Honwana schreiben zu dieser Diskrepanz in ihrem 2005 erschienenen Buch „*Makers and Breakers. Children and Youth in Postcolonial*

Africa“: *Children and youth are extremely difficult to grasp and pin down analytically. [...] They may be targets, students, servants, orphans, street children, combatants, healers, onlookers, political activists, entrepreneurs, artists, or witches, and they often occupy more than one position at once. Disregarding this multiplicity in the positions of young people, children and youth have been routinely portrayed as innocent and vulnerable, in need of adult protection..*“ (De Boeck & Honwana 2005:3)

2. Jugend als politischer Faktor im 20. Jahrhundert: Namibia und Südafrika im Vergleich

Der folgende Teil ist in vier große Zeitabschnitte eingeteilt. Die erste Phase ist die der deutschen Kolonialbesetzung Namibias, beginnend mit dem Jahr 1884 bis gegen Ende des Ersten Weltkrieges 1918.

Die darauf folgenden Jahre der Verwaltung durch die Südafrikanische Union werden in zwei Teile geteilt: Zum einen in die Jahre 1920 – als Namibia südafrikanisches Mandatsgebiet wurde - bis 1960 und in die Jahre 1960 bis zur Erlangung der Unabhängigkeit im März 1990. Der letzte Teil dreht sich um die Jahre nach der Unabhängigkeit bis ungefähr zum Jahr 2000.

Zum Thema der Jugend in Namibia ausreichend Literatur zu finden, war nicht leicht, da es sich bei diesem um eine Thematik handelt, zu der konkret kaum geforscht und publiziert wurde. Beim Durchgehen der vorhandenen Quellen stellte sich dann schnell heraus, dass es eigentlich nur zwei Sektoren gab, in denen die Jugend Namibias wirklich aktiv mitbeteiligt war. Diese sind das Bildungswesen und der Widerstandskampf gegen die südafrikanische Besetzung, bzw. der aktive und passive Kampf um die Erlangung der Unabhängigkeit – der erst wirklich begann zu einem Zeitpunkt, als die meisten der anderen afrikanischen Länder bereits unabhängige, souveräne Staaten wurden oder waren. Das stellt wohl auch in der Gegenwart eine Besonderheit, die jugendliche Bevölkerung betreffend dar, nämlich die Tatsache, dass der Großteil der jungen Menschen in Namibia bereits geboren war, als das Land die endgültige Souveränität erhielt, oder zum Teil sogar noch selber im Unabhängigkeits- und Widerstandskampf mitgewirkt hatte. Das ist ein Umstand der, wie sich später erklären wird, zu massiven Problemen und Herausforderungen für die jugendliche Bevölkerung geführt hat und bis heute noch nicht gelöst werden konnte.

Erklärend möchte ich noch hinzufügen, dass es durch die anfängliche deutsche Kolonialbesetzung natürlich auch bis heute eine nicht zu unterschätzende Zahl an "weißen" Jugendlichen in Namibia gibt, auf die die hier behandelten Probleme, wie zum Beispiel die gravierenden Mängel innerhalb des Bildungswesens oder die sonstigen Restriktionen des Staates, nicht zutrafen oder zutreffen. Deshalb ist es wichtig zu erwähnen, dass sich die folgende Arbeit ausschließlich auf die "schwarze" jugendliche Bevölkerung Namibias bezieht.

Das politische Wirken von Jugendlichen in Südafrika zieht sich, wie in Namibia, durch

das gesamte 20. Jahrhundert und auch die vorhandene Literatur ist ausführlicher. Aufgrund der zahlreichen politischen Verbindungen zwischen den beiden Ländern, ist die zeitliche Einteilung gleich und bezieht sich auf die verschiedenen geschichtlichen Phasen des 20. Jahrhunderts. Ein großer Unterschied zwischen der Jugend in Namibia und der in Südafrika ist der, dass sich in Südafrika schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine eigene Jugendkultur entwickelte, die ihren Ausdruck vor allem in den zahlreichen „Gangs“, wie zum Beispiel den bekannten *Tsotsis* fand. Diese Gangs hatten ihre eigenen (politischen) Organisationsformen und standen oft in Rivalität zu der studierenden Jugend. In Namibia finden sich hingegen kaum Quellen, die die Bildung einer solchen oder ähnlichen Jugendkultur beschreiben.

Da es sich hier also um eine vergleichende Arbeit handelt, wird in Bezug auf Südafrika weniger auf die Jugendkulturen der „Gangs“, als mehr auf die politischen Aktivitäten und Widerstandsstrategien der *ANC Youth League*, sowie die zahlreichen SchülerInnen – und Studierendenbewegungen und die jugendlichen Zivilgesellschaft in den 1990er Jahren eingegangen. Die "weiße" Jugend wird, bis auf eine Ausnahme, auch hier ausgespart, wengleich in Südafrika mehr Verbindungen zwischen "schwarzer“ und "weißer“ Jugend bestanden, als in Namibia. Der Schwerpunkt liegt auch in Südafrika auf der "schwarzen“ Jugend und ihrem politischen Handeln. Anzumerken ist hier noch, dass die Unterscheidung zwischen Kategorien wie „*schwarz*“ und „*weiß*“, oder „*coloured*“ und „*indian*“ als rassistisches Konstrukt der Apartheid zu verstehen ist, das die Bevölkerung aufspaltete und in Kategorien verschob. Diese Terminologie wird hier nur deswegen verwendet, weil sie nicht zu umgehen ist, wenn man über die Geschichte dieser beiden Staaten schreibt.

Die Hauptthemen dieser Arbeit sind also die Widerstandsstrategien der Jugend in Namibia und Südafrika, die sich einerseits in Protesten für ein besseres Bildungswesen und andererseits im Kampf gegen die Apartheid äußerten. Das abschließende Kapitel soll helfen, die gegenwärtige Situation Jugendlicher in den beiden Ländern aufzuzeigen.

2.1. Die Staaten Namibia und Südafrika – Fakten und Zahlen

2.1.1. Namibia

Namibia, mit der Hauptstadt Windhoek, liegt im Süden Afrikas und hat eine Fläche von ungefähr 825.000 km² und eine Einwohnerzahl von rund 2 Millionen. Zu den am weitesten verbreiteten Sprachen gehören Englisch, Afrikaans, Herero, Ndonga, Kwanyama und, als Resultat der früheren deutschen Kolonialbesetzung, noch immer Deutsch. Deutsche Einwohner machten im Jahr 2007 noch immer ca. 6% der Gesamtbevölkerung aus. (vgl. Hofmeier & Mehler 2004:208)

Im 17. Jahrhundert kamen andere afrikanische Zuwanderer nach Namibia, die bis heute in Namibia sesshaft sind. Zu ihnen gehörten Zugehörige der Herero, Ovambo, Nama und Orlam. Bis ins 19. Jahrhundert bestand eine relativ friedliche Zeit, die sich allerdings schnell änderte, als es im 19. Jahrhundert erstmals zu einer starken europäischen Zuwanderung, wiederum ausgehend von Portugal, aber auch von Großbritannien und Deutschland kam. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, genauer gesagt in den Jahren 1884 und 1885 geriet schließlich auch Namibia in die Klauen des Kolonialismus und wurde von Deutschland besetzt, was auch in einer Umbenennung Namibias in Kolonie Deutsch-Westafrika gipfelte. (vgl. Schicho 1999:170f) Die deutsche Kolonialisierung rief in der lokalen Bevölkerung massiven Widerstand hervor und führte zu einer Reihe friedlicher, aber auch aktiv gewalttätiger Aufstände. Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichten die Widerstandsaktionen im Herero Aufstand im Jahr 1904, der von den Deutschen niedergeschlagen wurde und Zehntausende Tote hinterließ. (vgl. Hofmeier & Mehler 2004:208)

Als sich während der Ersten Weltkrieges abzeichnete, dass Deutschland zu den Verlierern gehören würde, marschierten englische Truppen aus Südafrika in Namibia ein und nahmen das Land ein. Nach Kriegsende wurde Namibia durch einen Beschluss des Völkerbundes zu einem Mandatsgebiet der Südafrikanischen Union erklärt.

Die südafrikanische Besetzung blieb schließlich, trotz zahlreicher Bemühungen der namibischen Bevölkerung, sowie der Vereinten Nationen, bis zum Jahre der Unabhängigkeit Anfang der 1990er Jahre bestehen. (vgl. Nohlen 2002:593)

In den 1960er Jahren begann sich der Widerstand gegen die Besetzung Südafrikas, sowie im speziellen gegen die Ausweitung und Implementierung der Apartheid-Gesetze in Namibia zu radikalieren und wandelte sich zu einem Unabhängigkeitskrieg, der

sein Ende erst dreißig Jahre später fand. Maßgeblich beteiligt an diesem bewaffneten Kampf war die sogenannte *South West African Peoples Organisation*, kurz *SWAPO*, die auch nach der Unabhängigkeit die führende Partei im Land geblieben ist und seitdem auch den Präsidenten stellt. Die endgültige Unabhängigkeit erreichte Namibia schließlich am 21. März 1990 und ernannte als ersten Staatschef Sam Nujoma. (vgl. Hofmeier & Mehler 2004:209)

Seit 1990 ist Namibia eine unabhängige Republik mit einer Verfassung und geregelten, alle 5 Jahre stattfindenden, Wahlen. Die wichtigsten beteiligten Parteien sind neben der *SWAPO* die *CoD*, *DTA* und die *UDF*, wobei die *SWAPO* die unangefochtene Regierungspartei geblieben ist. (vgl. Ansprenger 1999:189f)

Zur Zeit der Mandatsverwaltung der Südafrikanischen Union war Namibia wirtschaftlich quasi eine Kolonie Südafrikas und produzierte ausschließlich für den dortigen Gebrauch. Heute ist die Wirtschaft Namibias in verschiedene Sektoren aufgeteilt, wobei der dominierende Sektor durch die Produktion von Rohstoffen für den Export gekennzeichnet ist, während der kleinste Sektor mit circa 3% der nationalen Produktion die Subsistenzwirtschaft ausmacht. Zu den am häufigsten exportierten Rohstoffen gehören Diamanten, Blei, Kupfer, Silber, Nickel, Zink und Uranium, was den Minensektor mit ca. 60% der Exporte zum mächtigsten Wirtschaftszweig Namibias macht. Durch internationalen Druck, befindet sich ein Großteil der Wirtschaftsunternehmen in Namibia allerdings inzwischen in ausländischer Hand. (vgl. Schicho 1999:169) Nach dem Minensektor machen Viehproduktion und Viehverarbeitung ungefähr 20% der Exporte aus. Dazu gehören der Export von Fleisch für den südafrikanischen Markt, sowie die Herstellung von Karakulpelzen (eine besondere Art der Schafe), die vor allem bei italienischen und deutschen KundInnen sehr gefragt sind. (vgl. Nohlen 2002:592)

Als dritter und vierter Wirtschaftszweig sind die Fischerei und der Tourismus zu nennen, wobei der Tourismussektor sich in den letzten Jahren sehr verstärkt hat. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sich Namibia, vor allem bei deutschen Touristen, wegen seiner mannigfaltigen Tierlandschaft als beliebtes Ziel für gebuchte Safaris etabliert hat. (vgl. Nohlen 2002:592)

Obwohl Namibia im Vergleich sicherlich zu den reicheren Ländern Afrikas zu zählen ist, liegt die Arbeitslosenrate innerhalb der Bevölkerung immer noch zwischen 30 und 40%. Auch das Durchschnittseinkommen ist höher, als in vielen anderen afrikanischen Ländern, oft wird aber der Umstand nicht erwähnt, dass die Einkommensschere in

Namibia immer weiter auseinander klafft und ungleich verteilt ist: So bezieht nur ungefähr ein Sechstel der Bevölkerung ein ausreichende Einkommen. (vgl. Hofmeier & Mehler 2004:209f) Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt derzeit bei ca. 40 Jahren, was eine erhebliche Verschlechterung in den letzten 20. Jahren bedeutet. Grund für diesen Rückgang bei der Lebenserwartung ist die stetig steigende AIDS-Rate, die bei Erwachsenen inzwischen bei geschätzten 21% liegt. Besser steht es um die Alphabetisierungsrate, die sich, bei einer ziemlichen Gleichverteilung zwischen weiblicher und männlicher Bevölkerung, derzeit bei 85% eingependelt hat. (vgl. Hofmeier & Mehler 2004:209f)

„Jugendliche“ bilden einen großen – stetig wachsenden - Teil der namibischen Bevölkerung. Laut UN-Statistiken beträgt die Wachstumsrate in Namibia jährlich über 2,9 Prozent. Die fallende Kindersterblichkeitsrate, kombiniert mit der hohen Wachstumsrate hat dazu geführt, dass 42,6 Prozent der namibischen Bevölkerung unter 15 Jahre alt sind – während nur 2,8 Prozent über 65 Jahre alt sind. (vgl. Mufune 2002:179). Das macht „Jugend“ zu einem überwiegenden Teil der Bevölkerung und diese demographische Veränderung macht es nötig, dieser Kategorie mehr Beachtung zu schenken. Die post-Apartheid Jugend in Namibia steht vielen Problemen und Herausforderungen gegenüber, die natürlich auch ihre „Kollegen“ in anderen Teilen von Afrika betreffen. Diese Probleme sind akut und rühren nicht zuletzt daher, dass Namibia in den knapp 20 Jahren seiner Unabhängigkeit massive soziale, demographische und kulturelle Veränderungen durchgemacht hat. Die Arbeitslosenrate unter den Jugendlichen ist inzwischen alarmierend hoch, und zieht sie in marginalisierte Positionen. Zur Zeit sind rund 33 Prozent aller Jugendlichen zwischen 20 und 24 Jahren arbeitslos, mit wachsender Tendenz. (vgl. ILO 2009) Auch die HIV/AIDS Raten steigen – 29 Prozent aller weiblichen und 13 Prozent aller männlichen Jugendlichen sind derzeit mit dem Virus infiziert. (vgl. Mufune 2002a: 183)

2.1.2. Südafrika

Südafrika (Hauptstadt: Pretoria) hat eine Fläche von ungefähr 1.221.037 km² und geschätzte 38 Millionen Einwohner. Neben den Hauptsprachen Englisch und Afrikaans bestehen noch 9 weitere Sprachen, unter anderem Nguni, Sotho, Tswana und Xhosa. (vgl. Schicho 1999:137)

Bereits im 17. Jahrhundert siedelten sich Holländer in Südafrika, angetrieben durch die Holländische Ostindienkompanie, an und begannen sukzessive, Angehörige der KhoiKhoi und der San zu versklaven oder auszurotten. (vgl. Schicho 1999:138)

Gleichzeitig fand eine Zuwanderung von Bantuvölkern aus dem Norden statt, was schnell in kriegerische Konflikte mit den Europäern mündete. Nachdem die Holländische Ostindienkompanie zu Beginn des 19. Jahrhundert zusammenbrach, wurde Südafrika zu einer britischen Kolonie erklärt. Auseinandersetzungen zwischen Briten und Holländern folgten, was schließlich zur Abwanderung tausender „Buren“ (Großer Trek) nach Natal, Transvaal und Oranje Free State führte. Die Engländer erklärten Natal 1845 zur englischen Kronkolonie und erkannten Transvaal und Oranje als „Burenstaaten“ an. Nachdem in diesen Gebieten Diamanten – und Goldvorkommen entdeckt wurden, erhoben die Engländer später allerdings erneut Anspruch auf die Gebiete und unterwarfen die beiden Staaten nach dem Zweiten Burenkrieg. (1899-1902) (vgl. Schicho 1999:139ff)

1909/10 wurde die Südafrikanische Union, bestehend aus Natal, Oranje, Transvaal und der Kapkolonie, gegründet. Trotz Differenzen waren sämtliche Regierungschefs bis nach dem Zweiten Weltkrieg Buren. 1914 spaltete sich die *Nationalist Party (NP)* ab und die Buren kämpften im Ersten Weltkrieg an der Seite der Engländer. Der Widerstand gegen die fremde Besetzung formierte sich bereits im 19. Jahrhundert, 1912 wurde der *South African Natives National Congress*, der später in *African National Congress (ANC)* umbenannt wurde, gegründet. (vgl. Hofmeier & Mehler 2004:280f)

Schon vor der Apartheidpolitik wurden die Rechte der "Schwarze" Bevölkerung stark eingeschränkt, so wurde ihr 1913 durch den sogenannten *Native Land Act*, gerade einmal 7,3% des Landes zugesprochen. Außerdem wurde sie von bestimmten Berufen ausgeschlossen, durften keinen Gewerkschaften beitreten und keinerlei politische Versammlungen organisieren. (vgl. Schicho 1999:146f)

Nach dem Zweiten Weltkrieg, der Südafrika durch die starke Nachfrage nach Rohstoffen, zu einer wirtschaftlichen Blüte verhalf, kam 1948 die *Nationalist Party*

(NP) an die Macht (bis 1994) und die Phase der eigentlichen Apartheid begann. Zuvor hatte sich der *ANC* radikalisiert und stellte nun die massivste Widerstandsbewegung gegen die herrschende Politik dar. 1949 wurden Nelson Mandela, Oliver Tambo und Walter Sisulu in das Führungsgremium des *ANC* gewählt. (vgl. Schicho 1999: 144-149) Der Widerstand der "Schwarzen" wuchs stetig, 1958 spaltete sich der *Pan Africanist Congress (PAC)* vom *ANC* ab und stellte radikalere Forderungen. Sämtliche Widerstandsaktionen wurden von der Polizei brutal niedergeschlagen. Diese gewalttätigen Maßnahmen führten am 21. 3. 1960 mit dem Massaker von Sharpeville zu einem Höhepunkt. Der Ausnahmezustand wurde verhängt und *ANC* und *PAC* verboten. Nelson Mandela und andere politische Aktivisten wurden verhaftet und zu lebenslanger Haft verurteilt. Danach kam es zu einem vorübergehenden Stillstand der Widerstandspolitik in Südafrika. International wurde die Apartheid Politik allerdings mehr und mehr zu einem Thema der Sorge und der Kritik. Ende der 1960er wurde durch Steve Biko die sogenannte *Black Consciousness* Bewegung gegründet, die vor allem von Studierende unterstützt wurde. Studentenaufstände folgten. (vgl. Schicho 1999:149,161)

Ab Mitte der 1970er Jahre geriet die Apartheid Politik immer mehr in den Fokus nationaler und internationaler Kritik. International verurteilte die UNO diese Politik als Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Gleichzeitig organisierte sich die nicht "weiße" Opposition immer besser und die Regierung kam gegen die zahlreichen Protestaktionen nicht mehr an. Nachdem sich Südafrika zwischen 1985 und 1990 ständig im Ausnahmezustand befand, wurde William de Klerk 1989 Präsident und begann Verhandlungen mit *ANC* Führern im Exil. Nelson Mandela wurde 1990 von Robben Island freigelassen, *ANC* und *PAC* als politische Parteien wieder zugelassen. 1994 kam es zu den ersten allgemeinen Wahlen, aus denen der *ANC* als Gewinner hervorging. Nelson Mandela wurde zum ersten Präsidenten nach der langen Apartheidphase. (vgl. Nohlen 2002:750f)

Seit 1996 ist Südafrika eine Republik auf der Basis einer Präsidialverfassung. 1994 bis 1999 war Nelson Mandela Staatspräsident, es folgten Thabo Mbeki, Kgalema Motlanthe und Jacob Zuma (seit Mai 2009) Alle gehörten dem *ANC* an. Weitere Parteien sind die *Democratic Alliance (DA)*, die *Inkatha Freedom Party (IFP)*, die *Independent Democrats (ID)*, das *United Democratic Movement (UDM)*, die *New National Party (NNP)*, sowie die *African Christian Democratic Party (ACDP)*. (vgl. Hofmeier/Mehler 2004:281ff)

Die Wirtschaft Südafrikas wird vor allem durch die vielen Rohstoffe dominiert, da Südafrika sehr reich an Bodenschätzen ist. Exportiert werden vor allem Gold, Chrom, Diamanten und Mangan, außerdem bestehen große Eisen – und Kohlevorkommen. Obwohl die Wirtschaft seit den 1970er Jahren stetig gewachsen ist (mit einem Einbruch in den 1980er Jahren), herrschen große Verteilungsunterschiede, sowohl regional, als auch unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Rund 75% der industriellen Produktion verteilen sich auf die 4 Regionen Südliches Transvaal, die westliche Kapprovinz, Port Elizabeth-Uitenhage und Durban-Pinetown. Die landwirtschaftliche Produktion geht seit den 1980er Jahren zurück. (vgl. Schicho 1999:137f)

Das Wirtschaftswachstum betrug im Jahr 2008 ca. 3%, die Arbeitslosenrate rund 28%. Das BIP Südafrikas setzt sich zu 64% aus dem Dienstleistungssektor, zu 32% aus der Industrie und zu nur 4% aus der Landwirtschaft zusammen. (vgl. OECD 2009)

Obwohl das Apartheid System beendet ist, herrschen vor allem unter der "schwarzen" Bevölkerung massive soziale Probleme. Die Lebensumstände in den *Townships* sind alarmierend, die Arbeitslosenrate liegt derzeit bei ca. 25%. Ein weiteres großes Problem stellt die hohe HIV/AIDS Rate dar. Ca. 21,5% der 15-49 Jährigen ist zur Zeit mit dem Virus infiziert. (vgl. Schmidt 2005:162)

Nach dem Erlangen der Unabhängigkeit wurde „die Jugend“ zu einem Steckenpferd der nationalen Politik. Viele verbotene Jugendorganisationen wurden wieder zugelassen und die Bedeutung der jugendlichen Bevölkerung stärker betont. Die tatsächlichen Lebensbedingungen dieser verschlechterten sich allerdings stetig bis heute. Kriminalität, schlechte Bildungsmöglichkeiten und die HIV/AIDS Pandemie betreffen die jugendliche Bevölkerung besonders hart: 60% der HIV-Neuinfektionen erfolgen bei jungen Menschen unter 25 Jahren und im Jahr 2000 waren 35% der unter 30jährigen arbeitslos. (vgl. Perrow 2004:367)

3. Die Rolle der jugendlichen Bevölkerung Namibias und Südafrikas, 1884 bis 1920

3.1. Namibia

Zu diesen Jahren Literatur zur Thematik dieser Arbeit zu finden, war äußerst schwierig, da sich herausstellte, dass die Wahrnehmung von Jugend als eine spezifische und ernst zu nehmende Bevölkerungsgruppe innerhalb der deutschen Kolonialmacht ab 1884 von Anfang an quasi gar nicht vorhanden war. Die Administration der Deutschen konzentrierte sich auf andere Aspekte, und Überlegungen hinsichtlich Kindern, beziehungsweise Jugendlichen existierten, wenn überhaupt, nur im Schulwesen. Hierzu veröffentlichte die Autorin Cynthia Cohen 1994 ein Buch mit dem Titel „Administering Education in Namibia: the colonial period to the present“, in dem sie sich ausführlich mit den Bildungsstrukturen während der deutschen Kolonialbesetzung auseinandersetzt. Allerdings betonte sie, war es auch in dieser Zeit weniger die Kolonialverwaltung, die sich im Schulwesen engagierte: (vgl. Cohen 1994: 61f)

Mit dem Einzug der Deutschen, aber auch schon in den Jahren davor war eine Vielzahl von Missionaren ins Land gekommen, die das Schulwesen Namibias nachhaltig und gravierend veränderten. (vgl. Cohen 1994:62f) So brachen sie zum Beispiel nahezu alle früheren Bildungsstrukturen auf oder entfernten sie zur Gänze. Die meisten ihrer Lehren hatten einen rein religiösen Charakter und waren außerdem nur für Kinder, die in der Nähe der Missionsstationen lebten zugänglich. Ihre Ausbildung sollte auf die Übernahme christlicher Werte und eine spätere Arbeit innerhalb der Kolonialökonomie abzielen, wie ein Zitat von Peter Katjavivi, einem bekannten ehemaligen Aktivisten innerhalb des Unabhängigkeitskampfes der *SWAPO* bekräftigen kann: „*When the South African took over Namibia from German colonial authorities, there were only a few schools established for Africans: The teaching was in German and was very elementary, focusing more on German language and culture and on Bible study, than anything else. All the African schools were then run by missionaries.*“ (Katjavivi 1988:27) Da zusätzlich oftmals auch Schulen ausschließlich für "Weiße" errichtet wurden, entstand daher auch sehr früh ein zweigeteiltes Schulsystem, das sich in den weiteren Jahrzehnten auch erhalten sollte (vgl. Katjavivi 1988:28) Geprägt war dieses Schulwesen in erster Linie von Mängeln in jeder Hinsicht, so gab es zuwenig Lehrmaterialien und die, die vorhanden waren, wurden meistens von der Kolonialmacht

zensiert um die SchülerInnen nicht auf kontraproduktive Gedanken zu bringen, die den Deutschen in jeglicher Weise schaden könnten. LehrerInnen waren ebenfalls zu wenig vorhanden und erst ab 1906 wurden erste Trainingszentren für LehrerInnen errichtet. Ab 1910 kam es zur Gründung einiger Sonntagsschulen, die aber wiederum hauptsächlich für Kinder "weißer" Hautfarbe gedacht waren. (vgl. Cohen 1994:67)

3.2. Südafrika

Obwohl die Quellenlage zur Jugend Südafrikas um einiges vielfältiger ist, als die zu Namibia, findet man kaum Literatur zu der Zeit ab der britischen Kolonialisierung bis in die 1920er Jahre. Es bestand zwar aktiver Widerstand unter der "schwarzen" Bevölkerung, dieser ist aber explizit unter den Jugendlichen kaum dokumentiert. Die Entwicklung des Bildungssystems in der Südafrikanischen Union wurde den vier Provinzen, unterstellt und die britische Regierung ergriff keinerlei Maßnahmen, die Schulbedingungen zu kontrollieren oder gar zu verbessern. Finanziert wurde das Schulwesen einzig durch Steuern der "schwarzen" Bevölkerung und die Weiterentwicklung der Schulen erfolgte schleppend. So besuchten im Jahr 1905 nur 2,1% der "schwarzen" Bevölkerung die Grundschule, in höheren Schulen waren überhaupt keine "Schwarzen" eingeschrieben. 1925 hatte sich der Prozentsatz in den Grundschulen gerade einmal auf 4,1 % erhöht. In den Jahren 1910 bis 1925 schrieben sich 22 "schwarze" Studenten an der einzigen höheren Schule, dem *South African Native College* ein. (vgl. Hlatshwayo 2000:35)

Die Regierung begann ab 1910 zu versuchen, das Bildungswesen für "Schwarze" zu zentralisieren und nahm den einzelnen Provinzen damit einiges ihrer willkürlichen Maßnahmen. Zuvor hatten, ebenso wie in Namibia, hauptsächlich Missionare die Schulen geleitet – entsprechend wurde der Lehrplan gestaltet: „*Education of the Africans laid great emphasis on „training“. Training consisted of religious and moral training with cultivation of such habits as cleanliness, obedience, punctuality, tidiness, self-reliance, self-restraint, temperance and elasticity, industrial trainig, physical training, and social trainig, including ideas of civic duuty and acquaintance with the laws specially affecting Black people.*“ (Hlatshwayo 2000:44f) Die Maßnahmen der Regierung, die zum Beispiel die Finanzierungsweisen der Schulen änderten, änderten nichts an der Qualität des Schulwesens. Widerstand gegen dieses restriktive System formierte sich nur langsam. Er zeigte sich in diesen Jahren vor allem in der Gründung

eigener afrikanischer Schulen, um sich gegen die Hegemonie der Kolonialmacht zu wehren. Diese wurden aber natürlich von dieser nicht anerkannt. Protestaktionen zu dieser Zeit entstanden aber hauptsächlich innerhalb der erwachsenen Bevölkerung, vor allem unter ArbeiterInnen, Frauen und LehrerInnen. Die "schwarze" Jugend Südafrikas wurde erst mit Anfang der 1940er Jahre politisch aktiv. (vgl. Glaser 2000:78)

3.3. Vergleich

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die namibische und südafrikanische jugendliche Bevölkerung in den Jahren 1884 bis 1920 kaum behandelt und nicht als spezielle Bevölkerungsgruppe wahrgenommen wurde. Die Bemühungen hinsichtlich Schulbildung oder beruflicher Ausbildung in Namibia wurden weitestgehend nur getätigt, um einige wenige später für niedrige Kolonialdienste heranziehen zu können. Auch in Südafrika ging es um die Rekrutierung der "schwarzen" Bevölkerung als Arbeitskräfte. Zuviel Bildung war da unerwünscht. Der Widerstand gegen diese repressive Behandlung war zur damaligen Zeit in Namibia nahezu gar nicht vorhanden, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass viele Jugendliche durch die brutale Vorgehensweise der Deutschen während des Herero-Aufstandes zwischen 1904 und 1908 eingeschüchtert waren. (vgl. Katjavivi 1988:10ff) In Südafrika formierte sich Widerstand und es wurden eigene Organisationen, wie zum Beispiel die *Cape African Teachers Association* oder die *Transvaal Teachers Association* gegründet. Protestaktionen gegen das schlechte Bildungssystem fanden also zwar statt, wurden aber nicht von den SchülerInnen selbst initiiert.

4. Die Bedeutung der jugendlichen Bevölkerung Namibias und Südafrikas, von 1920 bis 1960

4.1. Namibia

Während der südafrikanischen Besetzung hatten die Tätigkeiten bezüglich der jungen Bevölkerung ihren Schwerpunkt weiterhin auf dem Erziehungswesen. Nach südafrikanischem Vorbild wurde bald die sogenannte *Bantu-Erziehung* in Namibia eingeführt, die eine Zweiteilung des Schul – und Bildungswesen für "Schwarze" und "Weiße" bedeutete. (vgl. Katjavivi 1988:28) Begründet wurde diese Zweiteilung mit dem Argument, "schwarze" SchülerInnen hätten andere „Bedürfnisse“ als "Weiße". Den Höhepunkt erreichte diese Teilung mit der Übernahme des sogenannten *Bantu Education Act* im Jahr 1953. (vgl. Cohen 1994:91) Bantu wurde als Synonym für die "schwarze" Bevölkerung in Südafrika und Namibia verwendet und das Bildungswesen wurde von nazifreundlichen Organisationen, wie zum Beispiel der *Nationalist Party (NP)* propagiert. In den 1940er Jahren kam es zu einem kurzen Zwischenspiel der *Christian National Education (CNE)*, die Bildung überhaupt ausschließlich für "Weiße" durchsetzen wollte. Zu dieser Zeit kam es zu ersten Regungen an Widerstand innerhalb der jugendlichen Bevölkerung, die vorerst allerdings nur sehr schwach waren. (vgl. Katjavivi 1988:27f) Es kam zur Gründung erster kleiner Jugendvereine, in denen revolutionäre Lieder gesungen und traditionelle Tänze vorgeführt wurden, um sich von der Fremdbestimmung abzugrenzen. (vgl. Katjavivi 1988:27ff) Ausführlichere Quellen und Informationen zu diesen Vereinen waren allerdings nicht ausfindig zu machen und so bleibt die Frage offen, wie weit verbreitet der aktive Versuch der Selbstabgrenzung zu der damaligen Zeit tatsächlich war.

In den Jahren von 1930 bis 1940 errichtete das südafrikanische Regime in ganz Namibia nur zwei Schulen, obwohl es zu immer massiver werdenden Förderungen seitens der namibischen Bevölkerung kam. Universitäten gab es zu dieser Zeit überhaupt keine in Namibia, was dazu führte, dass Studierende in andere Länder - vornehmlich Südafrika gingen, um dort zu studieren. Viele verließen auch bereits das Land um ein Gymnasium zu besuchen. (vgl. Katjavivi 1988:27) Insgesamt blieb die Anzahl der namibischen Studierenden in Südafrika jedoch gering: So studierten im Jahr 1960 insgesamt 16 Männer und 3 Frauen aus Namibia an südafrikanischen Universitäten, im Jahr 1974 waren es insgesamt 35 . (vgl. Cohen 1994:146) Ab Mitte der 1940er Jahren wurden von

namibischen Studierenden immer mehr kleinere Organisationen gegründet. Sie alle setzten sich für die Errichtung einer eigenen Universität in Namibia ein. Beispiele solcher Organisationen waren die *African Improvement Society*, zu denen hauptsächlich Hereros angehörten und die *Fakkel*, die von jungen Damara ins Leben gerufen wurde. (vgl. Katjavivi 1988:29).

4.1.1. Die Gründung von SWASB

Nachhaltige Boykotte gegen das Schulsystem in Namibia wurden erst in den späten 1960er Jahren häufiger, bestanden aber im Ansatz schon vorher und vermehrten sich ab 1955 rapide. Vor allem die *SWAPO* setzte sich für eine bessere Ausbildung von Jugendlichen ein, allerdings auch erst nach 1960. In den 1950er Jahren kam es bereits zu zahlreichen Verbindungen namibischer Organisationen mit südafrikanischen Studierenden, die sich vor allem gegen das herrschende Apartheidregime richteten.

1952 wurde der *South West African Student Body (SWASB)* der als Vertretung namibischer Studenten in Südafrika ins Leben gerufen wurde. Er entstand unter dem Einfluss politischer Ereignisse in Südafrika, wie der sogenannten *Defiance Campaign*“, die im Jahr 1952 von der südafrikanischen Befreiungsbewegung organisiert wurde, um gegen die rassistischen Gesetze der "weißen“ Minderheit zu protestieren. Der *SWASB* hatte enge Kontakte zum *ANC* und versuchte sich als eine Art Brückenkopf zwischen der älteren und der jüngeren Generation zu etablieren. (vgl. Maseko 1995:116)

Zunächst betrachtete sich der *SWASB* sich selbst nicht als explizit politische Organisation, sondern als Vertretung verschiedener indigener Kulturen. Mit der Zeit wandte sich der *SWASB* allerdings politischen Themen zu. Bald nach der Gründung der Organisation reiste der damalige Generalsekretär Mburumba Kerina in die USA, um dort zu studieren. Zusätzlich wurde er vom damaligen Chef der Hereros, Hosea Kutako, unterwiesen, den englischen anti-Apartheid Aktivisten Reverend Michael Scott (vgl. Maseko 1995:112ff) in einer Petition an die UNO zu unterstützen, da es als notwendig erachtet wurde, eine indigene namibische Vertretung in dieser Aufgabe zu haben. Die Organisation machte sich diesen Aufenthalt Kerinas zu Nutzen und der Präsident des *SWASB*, Jariretundu Kozonguizi, verfasste Briefe an die Vereinten Nationen, in denen er Kerina dazu ermächtigte, im Namen des *SWASB* zu sprechen. 1958 verließ auch Kozonguizi das Land und arbeitete mit Kerina und Scott zusammen. Trotz dieser Bemühungen, die UNO mit ins Spiel zu bringen, wies der *SWASB* einige gravierende

Unzulänglichkeiten auf und begann letztendlich bereits ab 1956 an Bedeutung zu verlieren – was schließlich im Zerfall 1958 gipfelte. (vgl. Maseko 1995:115ff)

Einer der Gründe hierfür war wohl die geringe Anzahl von UnterstützerInnen, die sich rein aus einer kleinen Elite, nämlich in Südafrika lebenden Studierenden zusammensetzte. Wenn die AktivistInnen für kurze Ferien nach Namibia zurückkehrten, hatten sie Schwierigkeiten ihre Botschaften – über die schlechte Qualität des namibischen Bildungswesens und die immer weitreichendere Unterdrückung und Ausbeutung – an die Bevölkerung, vor allem in den ländlichen Gegenden, zu bringen. Sie konnten in Namibia zwar ein gewisses Maß an Bewusstsein für die Situation der Studierenden schaffen, jedoch kaum zu Aktivitäten anregen, zumal in Namibia massive Restriktionen gegen diese Bewegung herrschten. Eine weitere Schwierigkeit des *SWASB* bestand darin, Studierende zu organisieren, die außerhalb der Schulgelände lebten. Das verhinderte auch die Entstehung einer neuen Führung, die Kontinuität in die Organisation hätte bringen können. Trotz zahlreicher Bemühungen blieb eine der bekanntesten Aktivitäten des *SWASB* also die Unterstützung und Ausweitung der bereits erwähnten südafrikanischen „*Defiance Campaign*“, die als Protest gegen rassistische Gesetze und die Dominanz der "weißen" Minderheit diente und im Zuge derer Massendemonstrationen statt fanden. Nichtsdestotrotz blieb der *SWASB* ein wichtiger Vorreiter für nachfolgende politische Jugendorganisationen. (vgl. Maseko 1995:116f)

Nach der Auflösung des *SWASB* unterstützten ehemalige *SWASB* AktivistInnen und zurückgekehrte Studierende in Namibia die Gründung der *South West Africa Progressive Association*, (*SWAPA*) die sich als kulturelle Organisation mit politischem Ansatz verstand. Mitglieder dieser Vereinigung heuerten SchülerInnen und Studierende an und gründeten die erste namibische Zeitung, die wöchentlich erscheinende *South West News*. (vgl. Katjavivi 1996:30f)

Angeregt durch *SWASB* und *SWAPA* kam es in den darauf folgenden Jahrzehnten zur Gründung von immer mehr großen Jugendorganisationen, die allesamt eine starke politische Ausrichtung hatten. Zu den bekanntesten zählten die *Namibian Black Students Organization (MABSO)*, das *Namibian Council of Students (NACOS)*, die *Namibian Students Organization (NAMSO)* und die *Namibian National Students Organization (NANSO)*, die weiter unten näher erläutert werden. Zusammenfassend kann für die Zeit bis zu den 1960er Jahren festgehalten werden, dass sich bis zum Jahr 1960 zwar schon viele Jugendliche dem Widerstand gegen das südafrikanische Regime

und die mangelhaften Bildungsmöglichkeiten verschrieben hatten, ihr Einfluss aber eher marginal blieb und sie nur selten Gehör fanden. Erst nach Beginn der 1960er Jahre begann sich dieser Zustand langsam zu ändern. Federführend hierfür war sicherlich die Gründung der *South West Africa People's Organization*, kurz *SWAPO* und deren Jugendflügel, die *SWAPO Youth League (SYL)*, die allerdings erst ab Ende der 1960er Jahre tätig wurde. Sie wurde zur wahrscheinlich wichtigsten und einflussreichsten Jugendparteien(bewegung), die ihre Forderungen sowohl auf friedlichem als auch auf militärischem Weg durchsetzen wollte. (vgl. Maseko 1995:115f)

4.2. Südafrika

Die Bildungsstrukturen für "Schwarze" waren in Südafrika in den Jahren von 1920 bis 1950 ähnlich wie in Namibia. Opposition unter den SchülerInnen entstand allerdings zu dieser Zeit kaum. Wie auch in der Zeit davor, waren es eher die Lehrer, die sich gegen die *CNE* oder den *Bantu Education Act* zur Wehr zu setzen versuchten. (vgl. Hlatshwayo 2000:65f) Die Jugend Südafrikas wurde zwar ab 1940 er Jahren selbst politisch aktiv, jedoch (noch) nicht in Bezug auf das Bildungswesen. (vgl. Glaser 2000:78) Aktiver Widerstand gegen dieses formierte sich unter den Jugendlichen erst ab 1960. Politisch wurden sie zunächst durch die Gründung des Jugendzweiges des *ANC*, der *ANC Youth League* oder auch *Congress Youth League*, genannt:

4.2.1. Die ANC Youth League (ANCYL), Gründung und Organisationsaufbau

Die *ANC Youth League (ANCYL)* wurde Anfang 1940er Jahre, hauptsächlich von Studierende, gegründet. Anlass dafür war eine Unzufriedenheit mit der Arbeit des *ANC* und der politischen Weltlage allgemein. Die meisten Mitglieder hatten sich zuvor in Studentenvereinigungen betätigt. Mit der Zeit wurde die Organisation unter dem Einfluss der *Communist Party (CP)* und dem allgemeinen Anstieg militanter Massenaktionen radikaler. (vgl. Glaser 2000:79ff)

Der *ANC* reagierte auf diese zunehmende Radikalisierung und erließ bei einer Konferenz am 21. Dezember 1942 eine Resolution, die die Gründung einer Jugendliga innerhalb des *ANC* autorisierte. Zur offiziellen Gründung der *ANCYL* kam es schließlich in Johannesburg im April 1944, mit dem ersten Präsident Anton Muziwake Lembede und dem Generalsekretär Nelson Mandela. Ihr Hauptziel war die Erneuerung des *ANC* und dessen interne Radikalisierung. (vgl. Ellis & Sechaba 1992:23ff)

Bereits im März 1944 wurde ein Dokument veröffentlicht, in dem die Ziele, Erwartungen und Aktivitäten der *Youth League* dargestellt wurden. Es ging in diesem Manifest um die Notwendigkeit der AfrikanerInnen, für ihre eigene Entwicklung und nationale Befreiung zu kämpfen. Außerdem wurde die nötige Einheit der afrikanischen Jugend betont und ihre wichtige Rolle für die Zukunft des *ANC*. Zusätzlich stand die Überzeugung hinter der *ANCYL*, dass der Kontakt zwischen "Weißen" und "Schwarzen" zu massiven Problemen führen würde, die den Fortschritt Südafrikas behindern würden. Als Grund hierfür wurde die militärische Überlegenheit und die bessere Organisationsfähigkeit der "weißen" Bevölkerung angeführt. Die ideologischen Hintergründe waren unter anderem folgende, wie auf der Website der *ANCYL* zu lesen ist:

- a. We believe in the divine destiny of nations.
- b. The goal of all our struggles is Africanism and our motto is 'AFRICA'S CAUSE MUST TRIUMPH'.
- c. We believe that the national liberation of Africans will be achieved by Africans themselves. We reject foreign leadership of Africa.
- d. We may borrow useful ideologies from foreign ideologies, but we reject the wholesale importation of foreign ideologies into Africa.
- e. We believe that leadership must be the personification and symbol of popular

aspirations and ideals.

f. We believe that practical leadership must be given to capable men, whatever their status in society.

g. We believe in the scientific approach to all African problems.

h. We combat moral disintegration among Africans by maintaining and upholding high ethical standards ourselves.

i. We believe in the unity of all Africans from the Mediterranean Sea in the North to the Indian and Atlantic oceans in the South - and that Africans must speak with one voice.¹

Die Hauptaussagen des gesamten Dokuments beriefen sich auf einen afrikanischen Nationalismus und die dringende Notwendigkeit der Selbstbestimmung der afrikanischen Bevölkerung, die durch die Stärkung des *ANC* und Massenaktionen erreicht werden könnte, ihre konkreten Werte und Visionen waren (sind) folgende:

- „To arouse and encourage national consciousness and unity among African Youth
- To assist, support and reinforce the African National Congress, in its struggle for National Liberation of the African people
- To study political, economic and social problems of Africa and the world.
- To strive and work for educational, moral and cultural advancement of African Youth.²

Nach der Gründung kam es in den 1940er Jahren zu einer starken Migration in die urbanen Gegenden Südafrikas. Grund hierfür waren vor allem die wachsende Industrie und die vielen neuen Fabriken, die mehr Arbeitsplätze versprachen. Viele der MigrantInnen begannen eigene Gewerkschaften und Gemeindevereine zu gründen. Die meist militanten Forderungen der *ANCYL* fanden großen Anklang unter ihnen und als die *Youth League* ein Aktionsprogramm veröffentlichte, in dem es zu Widerstand, Streiks und Boykotten aufrief, begannen Massen, der *Youth League* zu folgen. Dieses Aktionsprogramm wurde auch vom *ANC* aufgegriffen und adaptiert. (vgl. Meli 1988:116ff)

Die Grundsätze des Programms waren:

1 <http://www.anc.org.za/ancdocs/history/ancylman.html>

2 http://www.ancyouthleague.org/home/index.php?option=com_content&view=article&id=48

- „The principle of self-determination
- Rejection of white domination
- Vigorous pro-African policy [...]
- Injection of a spirit of self-confidence and pride in being African as opposed to racist theories and paternalistic attitudes [...]
- Demand for mass action: strikes, demonstrations, protests, and so on.“ (Meli 1988:117)

1952 organisierte der *ANC* die oben bereits erwähnte *Defiance Campaign*, die von der *ANCYL* maßgeblich mitgestaltet wurde und die im gesamten Land aufgegriffen wurde. Die Bevölkerung wurde unter anderem dazu aufgerufen, abends ohne Pass auf die Straße zu gehen, andere *Townships* ohne Erlaubnis zu besuchen und Einrichtungen die nur für "Weiße" bestimmt waren, zu benutzen. Die staatliche Reaktion folgte schnell: Zahlreiche *ANC* und *ANCYL* Mitglieder wurden verhaftet und die Strafen für Verstöße gegen die Apartheidgesetze wurden massiv erhöht und verstärkt.

Nichtsdestotrotz war die *Defiance Campaign* der erste organisierte Versuch einer "schwarzen" Organisation, sich gegen das Regime aufzulehnen und durch eine Massenaktion ihre Mitgliederanzahl zu erhöhen. Am Ende der Kampagne betrug die Mitgliederzahl des *ANC* über 100.000. 1959 wandten sich viele *Youth League* Mitglieder ab und waren an der Gründung des *PAC* beteiligt. (vgl. Greyling & Kotzé 1991:32f)

Im Gegensatz zur *SWAPO Youth League*, die zum Teil innerhalb von Namibia operierte, obwohl die Mutterpartei *SWAPO* im Exil saß, war die *ANCYL* ab dem Verbot des *ANC* 1960 in Südafrika relativ inaktiv und operierte ausschließlich im Exil. Erst 1990 wurde sie in Südafrika reaktiviert. (vgl. Greyling & Kotzé 1991:42)

4.2.2 Die ANCYL 1940-1960

Bis in die 1940er Jahre war die südafrikanische, sogenannte „intellektuelle“ städtische Jugend in der Widerstandspolitik eher wenig involviert. Erst mit der Gründung der *ANCYL* (auch *CYL*) wurde die Jugend politischer und begann sich mehr zu engagieren. Zuvor hatten zwar auch Organisationen, wie zum Beispiel die *Transvaal Student Association (TSA)* bestanden, diese waren aber eher soziale Organisationen und befassten sich kaum mit politischen Themen. (vgl. Glaser 2000:79f)

Die *ANCYL* hatte zwei Hauptziele: den *ANC* von innen heraus zu radikalieren und die Jugend zu politisieren. Angesprochen wurden vor allem High School SchülerInnen. Die Gründer der *Youth League* kamen aus der studentischen Schicht und wussten daher, dass Schulen ein wichtiger Platz waren, um politische Ideen zu vermitteln. Die meisten der *ANCYL* AktivistInnen, die in den 1950er Jahren aktiv waren, wurden während ihrer Schulzeit Mitglieder der Organisation. Die Aktivitäten der *ANCYL* fanden allerdings hauptsächlich außerhalb der Schulgelände statt, da die Schuldirektionen gegen die politische Bildung der SchülerInnen war und politisch aktive SchülerInnen oftmals bestrafen oder von den Schulen verwiesen. Daher fanden Versammlungen hauptsächlich während der Ferien statt. Die *Youth League* ermutigte die SchülerInnen dazu, eigene Zweigstellen zu errichten, die ihre eigenen Vorstände hatten und relativ autonom operieren konnten. (vgl. Glaser 2000:79f)

Abgesehen von den Schulen, war die *ANCYL* nur an der Universität von Fort Hare vertreten, der einzigen Uni, die während der 1940er und 1950er Jahre "schwarze" Studierende aufnahm. Jugendliche, die nicht studierten, blieben der *ANCYL* zumeist fern. Dies lag zum einen daran, dass die Jugend in den *Townships* eher unpolitisch war, zum anderen daran, dass die *ANCYL* selbst kaum daran interessiert war, Jugendliche „von der Straße“ (hauptsächlich Mitglieder von Gangs) in ihre Organisation aufzunehmen. Bei einer Konferenz in Bloemfontein im Jahr 1949 gelang es der *ANCYL*, die Kontrolle über den *ANC* weitgehend an sich zu reißen und viele führende Mitglieder, wie Nelson Mandela oder Oliver Tambo, wechselten zu höheren Positionen in die Mutterorganisation. Dieser Schritt bedeutete eine neue dynamischere Phase des *ANC* und führte zur Adaption des, oben schon erwähnten, Aktionsprogramms durch den *ANC*, das die Aktivitäten des *ANC* während der gesamten 1950er Jahren stark beeinflusste. (vgl. Glaser 2000:80ff)

Nach der Aufnahme des Programms reduzierte die *Youth League* ihre Radikalität und

Militanz und akzeptierte den Weg des *ANC*. Das führte zum Verlust einer deutlichen Richtung der *ANCYL*. Zu Beginn der 1950er Jahre begannen sich die Mitglieder daraufhin in zwei Gruppen aufzuteilen: Zum einen in die, die loyal zum *ANC* und dessen Führung standen und zum anderen in die, die weiterhin auf den ursprünglichen, radikaleren Zielen und Prinzipien der *Youth League* bestanden. Diese sprachen sich gegen die Kooperation mit nicht-AfrikanerInnen aus und forderten neue Wege in der politischen Mobilisierung des *ANC*. Die Führung dieser Gruppe wurde schließlich vom *ANC* verwiesen, was in großen Diskussionen und Demonstrationen der aufgebrachtsten Anhänger resultierte. Ergebnis dieser Ereignisse war die Gründung des *Pan Africanist Congress*, (*PAC*) der offiziell im April 1959 ins Leben gerufen wurde. Der *PAC* begann schnell mit einer enormen Rekrutierungswelle und seine Mitgliederzahl belief sich im August 1959 bereits auf über 25.000. Die meisten dieser Mitglieder waren junge Männer, die sich vom *PAC* mehr angesprochen fühlten, als vom *ANC*, beziehungsweise dessen *Youth League*. Gesucht und aufgenommen wurden, wie zuvor von der *ANCYL*, hauptsächlich High School StudentInnen. Allerdings ging der *PAC* auch neue Wege und schaffte es, das Interesse vieler Gang-Mitglieder zu wecken. (vgl. Glaser 2000: 83ff)

4.3. Vergleich

Vergleicht man die 1920er bis 1960er Jahre in Namibia und Südafrika, zeigt sich, dass sich die Themen in den beiden Ländern zwar unterschieden, die erwünschten Resultate aber ähnlich waren: Die Abgrenzung von Fremdbestimmung und das Durchsetzen der eigenen Identität. In Namibia zeigten sich diese Forderungen in Protestaktionen gegen das schlechte Bildungswesen, das die "schwarze" Bevölkerung von zu viel Bildung abhalten sollte. In Südafrika war das Bild ein, zumindest offiziell, politischeres. Im Gegensatz zu Namibia bestand in Südafrika mit dem *ANC* bereits eine große politische Organisation, die durch die *ANCYL* ergänzt und teilweise sogar mitgestaltet wurde. In Namibia wurde das Pendant, die *SWAPO* und die *SYL*, erst in den 1960er Jahren gegründet, als der *ANC* in Südafrika wiederum längst verboten war.

5. Die Jahre 1960 bis 1990

5.1 Namibia

Ab Ende der 1960er verstärkte sich der Widerstand gegen die südafrikanische Besetzung immer schneller und es kam zur Bildung zahlreicher nationalistischer Organisationen, deren gemeinsame Methoden passiver Widerstand und ziviler Ungehorsam waren. Am wichtigsten zu nennen sind hier die schon oben erwähnte *SWAPO* und die *SYL*, sowie die von Studierende unterstützte Organisation *South West Africa National Union (SWANU)*.

5.1.1. Die SWAPO

Die sozialistisch ausgerichtete Befreiungsbewegung *SWAPO*, wurde am 19. April 1960 von Herman Toivo ja Toivo und dem ins Exil gegangenen Sam Nujoma gegründet. Die Partei ging aus der *Ovamboland People's Organisation (OPO)* hervor. Außerdem gingen viele Mitglieder der *SWANU* zur *SWAPO* über. Ziel war der Kampf gegen die südafrikanische Besetzung und ihre repressiven Apartheid Gesetze. Die *SWAPO* operierte ab den 1960er Jahren im Exil, anfangs in Tanzania und später in Zambia. Zwischen der *SWANU* und der *SWAPO* entwickelten sich relativ schnell Auseinandersetzungen, da die *SWANU* von einer gebildeten Elite in Leben gerufen worden war, während sich die *SWAPO*, vor allem am Anfang, aus Arbeitern zusammensetzte, zu denen sich erst ab 1965 neue Mitglieder, vorrangig SchülerInnen und Studierende, anschlossen. (vgl. Herbstein 1989:9f) Dies war auch der Grund für die Entstehung der *SWAPO Youth League* im Jahr 1969. Die rasche Entwicklung der *SWAPO* geschah vor allem deshalb, weil die 1960er Jahre von tief greifenden nationalen und internationalen politischen Ereignissen gekennzeichnet waren, die hier kurz erwähnt werden sollen, um die Entwicklung der weiteren Jahre verständlich zu machen. Als die kolonialen Regime in Afrika zu Beginn der 1960er Jahre langsam anfangen zu kapitulieren, wurde Südafrika wegen seiner Apartheid-Gesetze dazu verpflichtet, sich aus dem Commonwealth zurückzuziehen. Mitte der 1960er Jahre hob die UN Generalversammlung das südafrikanische Mandat über Namibia auf und der Sicherheitsrat erklärte die weitere Besetzung für illegal. (vgl. Leys & Saul 1995:40ff) 1966 wurde außerdem der militärische Flügel der *SWAPO* – *People's Liberation Army (PLAN)*– zum ersten Mal aktiv und feuerte Schüsse auf die im Norden des Landes

gelegene Omgulumbashe Kaserne ab. Dieses Ereignis wird als der eigentliche Startschuss des Befreiungskampfes in Namibia angesehen, der von Angola, der Sowjetunion und Kuba mit Waffen unterstützt wurde. In seiner Reaktion ging Südafrika hart gegen die *PLAN* Soldaten vor und erließ Gesetze, wie zum Beispiel den „*Terrorism Act*“ von 1966, mit dem Ziel die Befreiungsbewegung zu zerschlagen. Die Konsequenzen dieser Ereignisse führten schnell zu weitreichenden Diskussionen innerhalb der namibischen Jugend, wieder voran den Studierende. (vgl. Katjavivi 1988:62ff) International erhielt die *SWAPO* zunächst weitgehende Unterstützung. 1964 wurde sie von der *Organisation of African Unity (OAU)* als rechtmäßiger Vertreter der Namibier anerkannt und 10 Jahre später verliehen die Vereinten Nationen ihr einen Beobachterstatus und erkannten sie als „*the sole and authentic representative of the Namibian people*“ (Leys & Saul 1994:125) an.

5.1.2. Die SWAPO Youth League, (SYL):

„[...] important was the political explosion occurring inside Namibia itself. At the centre of this upsurge, [...] was the *SWAPO Youth League (SYL)* which stepped forward in the early 1970s, with remarkable militancy and courage, to lead the internal resistance. Young people confronted school authorities, mounted public rallies, helped in organizing the 1971 general strike and contributed centrally to a subsequent challenge. [...]“ (Leys & Saul 1995:46)

Während nun die *ANCYL* 1960 gemeinsam mit dem *ANC* verboten wurde und ihre Tätigkeiten deswegen bis 1990 weitgehend einschränkte, begann die *SWAPO Youth League* in Namibia überhaupt erst gegen Ende der 1960er Jahren ihre Aktivitäten.

Die ersten Gespräche über die Gründung der *SWAPO Youth League* erfolgten um das Jahr 1969 während des sogenannten Tanga Kongresses, als namibische Studierende die sich die südafrikanischen Studierendenproteste gegen den Bantu Education Act von 1953 zum Vorbild nahmen, beschlossen, einen Jugendflügel der *SWAPO* zu bilden. (vgl. Leys & Saul 1995:71) In den frühen 1970er Jahren saßen viele führende Kräfte der *SWAPO* im Gefängnis oder standen unter Hausarrest. Dadurch entstand eine Art Vakuum, das die weitere Mobilisierung von neuen Anhängern weitgehend verhinderte. Einzig David Meroro blieb zu der Zeit von der früheren *SWAPO*-Führung in Freiheit und vertrat die *SWAPO* daher auch in der sogenannten *National Convention (NC)*, einem Zusammenschluss antikolonialer Parteien. Ihr Ziel war es, sich für den Beschluss

des Internationalen Gerichtshofes, der die südafrikanische Besetzung Namibias für illegal erklärte, stark zu machen und eine Verfassung für ein unabhängiges Namibia zu formulieren. Außerdem forderten sie, dass die Vereinten Nationen Namibia auf seinem Weg zur Unabhängigkeit verwaltungstechnisch unterstützen sollten. David Meroro erhielt durch die *NC* die Möglichkeit, bei öffentlichen Versammlungen zu sprechen, die normalerweise für die *SWAPO* von der Polizei verboten worden wären. Die *NC* zeigte sich allerdings äußerst gemäßigt und verfassungstreu. Diese Tatsache ärgerte wiederum vor allem viele jugendliche AktivistInnen, die Ungeduld gegenüber der *NC* zeigten. Als Reaktion begannen sie, Schulautoritäten auf das Recht jedes einzelnen auf politische Ausdrucksfreiheit zu aufmerksam zu machen und forderten SchülerInnenvertretungen. Viele dieser AktivistInnen wurden als Reaktion darauf von den Schulen verwiesen. Einige dieser Jugendlichen gingen nach Walvis Bay, wo es durch die Fischverarbeitungsfabriken am ehesten Chancen auf Arbeit gab. Es kamen dort daher eine beachtliche Menge jugendlicher AktivistInnen zusammen, die offiziell die *SWAPO Youth League* ins Leben riefen, deren erster Vorsitzende Jerry Ekandjo wurde. Die *SYL* begann öffentliche Versammlungen, zunächst in Walvis Bay zu veranstalten und verbreiteten sich schnell nach Windhoek und Umgebung. Die meisten dieser Kundgebungen endeten mit Polizeikonfrontationen. (vgl. Leys & Saul 1995:71f)

5.1.3. Der Arbeiterstreik 1971-1972

Während dessen fand parallel eine andere bedeutende Entwicklung statt, die sich in einem großen ArbeiterInnenstreik in den Jahren 1971 und 1972 zeigte und an der viele zukünftige SYL AktivistInnen maßgeblich beteiligt waren. In einem Manifest der SYL von 1971 hieß es zu der Beteiligung der Jugendlichen an dem Streik:

„Youth and Students are the most courageous and fearless age group of our people. Composed of the people who have no property or family to care for at the time being, or belonging to a definite class of their own, this age group is one at the front of the struggle, particularly in the towns. Youths are ready to attack, provoke and challenge racism and its colonial and capitalist institutions. When a Namibian youth is not fighting for a better education he is found engaged in a battle against the bosses, foremen and even boss-boys in the working place. He is also found either battling or running for his life in the streets, where the fascist police are harassing the population. When expelled from work, or from school a Namibian youth finds work for himself to survive, and most of his time is devoted to the struggle for the emancipation of his people...

Dear compatriots, our country is passing through a difficult point in its history, and to participate in the struggle has become a must for every Namibian. None will ever come from Mars or Moon, or even from the U.N.O. or from the O.A.U. To do the fighting for us. It is we, and only we in our own country who will fight for our own future.“

(SWAPO 1981:189f)

Der Streik begann im Dezember 1971 und dauerte über 2 Monate an. Er brachte die Wirtschaft zum Erliegen und war vielleicht eine der massivsten Aktionen, die die namibische Bevölkerung für ihre Befreiung setzte und zeigte, dass sich ein Regime, das gegen die Interessen eines Großteils der Bevölkerung gerichtet war, nicht ewig halten würde können. Im Zuge des Streiks wurde der Kampf immer mehr in den Norden des Landes verlegt, in den Tausende streikende ArbeiterInnen und SYL-AktivistInnen nachhause zurückkehrten. Dort traten die zwei stärksten Gruppen des Kampfes – ArbeiterInnen und Jugendliche – in eine Konfrontation mit den Chiefs der Ovambo ein, die von Südafrika aus ernannt worden und damit von ihnen abhängig waren. 1972 sahen die Chiefs ein, dass ihre Politik nicht länger haltbar sein würde und sie gegen die zurückgekehrten ArbeiterInnen und jugendlichen SYL Mitglieder nicht aufkommen

konnten und riefen Südafrika um Hilfe, woraufhin die südafrikanische Armee einberufen wurde. Zur gleichen Zeit waren in der Region Wahlen fällig, die einer Boykottkampagne, die hauptsächlich von *Youth League* Aktivisten koordiniert wurde, zum Opfer fielen. (vgl. Leys & Saul 1995:71ff) Die Reaktion, die auf diesen Boykott folgte, war schnell und brutal: „...*plumbed new depths of barbarity, with the police arresting SYL activists and handing them over to the chiefs in small batches to be publicly flogged after brief travesties of traditional 'court' hearings. This was not the nadir of South African brutality – that was to be reached in the 1980s as the border war escalated – but it was a moment of truth about the moral bankruptcy of the system from which, in the long run, it would never recover. [...] Moreover this truth – and the real power of the people when mobilized and concentrated, for which the floggings were a retribution – had been finally exposed by the reckless courage and militancy of the Youth Leaguers.*“ (Leys & Saul 1995:72) Es ist wichtig zu wissen, dass die SYL nicht „nur“ eine Gruppierung militanter Jugendlicher war, sondern eine differenzierte Organisation, mit gewählten Amtsträgern und einem nationalen „*SYL Executive Committee*“, mit dem Vorsitzenden Jerry Ekandjo. Er wurde im Zuge des Streiks verhaftet und bis 1981 nach Robben Island geschickt. Auch andere führende Mitglieder wurden damals inhaftiert, was zu einer Lücke innerhalb der Organisation führte, die dringend geschlossen werden musste. Reuben Shangula, der gerade aus Südafrika zurückgekehrt war, wo er im dortigen parallel laufenden Kampf der Jugend mitgewirkt hatte, berief daraufhin eine SYL Kongress im nordnamibischen Oniipa ein. Denn grundsätzlich verstand sich die SYL als eine politische Vereinigung, die nach demokratischen Prinzipien organisiert war, wenngleich sich diese Prinzipien nicht in allen ihrer zahlreichen Protestaktionen zeigten: „*The SWAPO Youth League thus showed that an internal leadership could be elected, rather than always co-opted, even in times of acute political crisis and repression.*“ (Nord 2004:152)

Generell also zeigte die erste Generation der *SWAPO Youth League* in den Jahren 1973 bis 1975 ihre ersten Aktivitäten und organisierte eine Reihe von Widerstandsaktionen, die mit einer großen Anzahl an Gerichtsverfahren gegen ihre Mitglieder seitens der Regierung in Windhoek bestraft wurden. (vgl. Katjavivi 1988:78f) Des Weiteren mobilisierte die SYL in den 1970ern Tausende Schüler dazu, sich der *PLAN*, dem militärischen Flügel der *SWAPO*, anzuschließen. Die SYL galt neben den Arbeiterbewegungen als wichtigster Akteur bei der Organisation von Massenprotesten

und Streiks und füllte nach der Verhaftung einiger Parteiführer der *SWAPO* die entstandene Lücke aus. (vgl. Herbststein 1989:22f) Ihre große Bedeutung, vor allem zu Beginn der 1970er Jahre, beschrieben Colin Leys und John S. Saul 1995 mit den Worten: „*The next four years are the heroic period of the internal struggle, and as far as SWAPO is concerned, they belong very largely to the SWAPO Youth League.*“ (Leys & Saul 1995:71)

Hinzuzufügen ist hier aber auf jeden Fall auch, dass die Mitglieder der *SWAPO Youth League* sich nicht nur in militärischen Aktionen engagierten. Mitte der 1970er Jahre kam es zur Gründung der *Namibian Youth*, einer Zeitung, die es sich zur Aufgabe machte, die Ziele und Forderungen der *SYL* öffentlich zu machen und so ein breites, junges Publikum zu erreichen. Die Zeitung befasste sich hauptsächlich mit Themen wie Politik, dem bewaffneten Kampf, Bildung, und Geschichte und Geographie Namibias. Nachdem es relativ früh bereits zu Finanzierungsschwierigkeiten dieser Zeitung kam (die Druckkosten für die Zeitung waren für sie nicht mehr leistbar), schloss die *SYL* ein Abkommen mit dem staatlichen Jugendverband der DDR. Dieser unterstützte die *SYL* finanziell, und schaffte es auch, Publikationen in Europa zu veröffentlichen. Obwohl sämtliche Veröffentlichungen der *SWAPO* in Namibia verboten waren, wurden sie, so auch die *Namibian Youth*, heimlich ins Land geschmuggelt. (vgl. Heuva 2003:36f)

5.1.4. Der Konflikt zwischen SWAPO und SWAPO Youth League

Nach den bereits erwähnten Protestaktionen wurden die staatlichen Repressalien gegen die *SYL* immer stärker, und nach und nach wurde ein Großteil der führenden Mitglieder verhaftet und teilweise für Jahre eingesperrt. Viele andere, die dem Gefängnis entgehen konnten, wurden zwangsweise nach Südafrika abtransportiert. Diese harten Strafen trafen auch viele junge nicht-aktive SympathisantInnen von *SWAPO* und *SYL* und führten schließlich zu einer Massenflucht nach Angola, bzw. Zambia. Das wurde nicht zuletzt durch die stärkere Durchlässigkeit der Grenze zu Angola nach dem portugiesischen Militärputsch 1974 möglich und nach und nach verlagerte sich auch der Sitz der Exil-*SWAPO* in das nördliche Nachbarland. (vgl. Katjavivi 1988:87f)

Immer mehr junge geflohene Parteimitglieder, die sich Unterstützung der Exil-*SWAPO* erhofften und forderten flohen ebenfalls nach Angola. Die Führung der ursprünglichen *SWAPO* fühlte sich allerdings schnell durch das Erscheinen der vielen jungen ExilantInnen in ihrer Stellung und Macht bedroht. Das führte ab 1975 letztendlich zu

einer massiven Parteikrise, die einen Konflikt zwischen der etablierten Exil-SWAPO auf der einen Seite und der jungen Generation geflohener SWAPO-AktivistInnen und der SYL auf der anderen Seite widerspiegelte. (vgl. Nord 2002:152f)

5.1.5. Die Krise in Zambia

Die Krise, während derer die demokratischen Strukturen innerhalb der Parteiführung angezweifelt wurden, ging von drei verschiedenen Gruppen von Regimekritikern aus. Das waren zum einen PLAN Soldaten, die schon länger in Zambia stationiert waren, zum anderen junge Soldaten, die 1974 über Angola nach Zambia flohen, sowie als letzte und größte Gruppe geflohene SYL—Führer, die ihren Sitz nach Lusaka verlagerten: „*The Youth League leaders were in a special category. As we have seen, they had led the internal struggle from 1970 to 1974 and accomplished great things at considerable sacrifice.*“ (Leys & Saul 1994:130) Zuvor hatte die SYL einen schon erwähnten Kongress in der nordnamibischen Stadt Oniipa abgehalten, an dem Pelao Nathanael zum Präsidenten und Reuben Shangula als Generalsekretär gewählt worden waren. (vgl. Leys & Saul 1995:48)

Die Hauptkritikpunkte der Jugendlichen richteten sich zum einen gegen die alten, für sie bereits ausgedienten, Führungsstrukturen der SWAPO, die nicht ausreichende Führungskapazität der politischen Gremien und die fehlende Transparenz der Arbeit der Exekutive. Zum anderen richtete sich der Protest aber auch gegen das oftmalige Nichteinhalten der Beschlüsse des einzigen Parteikongresses der Exil-SWAPO in Tanzania und gegen die Korruption der Parteispitze. (vgl. Nord 2002:153f) Dies führte zur Forderung der SYL nach einem neuen Parteikongress, auf dem die zukünftige Politik der SWAPO neu koordiniert werden könnte: „*Having played a leading role in SWAPO's political campaign in Namibia in the early 1970s they saw themselves as part of the overall SWAPO leadership and wanted to be treated as such. They began to demand that a congress (which was due) be held immediately, and openly criticised the external leadership, accusing them of incompetence and corruption, and calling for changes.*“ (Katjavivi 1988:106) Nachdem dieser Forderung klarerweise nicht zugestimmt wurde, erklärte die Führung der SYL die Exekutive der SWAPO als nicht verfassungsgemäß und forderte sie zum Rücktritt auf. (vgl. Leys & Saul 1994: 133) Während derselben Zeit gerieten auch die jungen, ins Exil gegangenen SWAPO-AktivistInnen, die sich nach ihrer Flucht direkt in militärische Lager zur Guerilla-Ausbildung der PLAN begeben

hatten, in Konflikte mit den Befehlshabern der alten Generation. Der Hauptgrund hierfür lag zu einem großen Anteil an dem starken Bildungsgefälle, das zwischen den Neuankömmlingen – also hauptsächlich SchülerInnen und Studierenden und den Guerillakommandeuren bestand. Weitere Ursachen der Unzufriedenheit waren außerdem die mangelnde Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten, sowie eine unzureichende Ausstattung an Waffen. Schließlich kam noch hinzu, dass die Lage für die *PLAN*-Soldaten in Angola immer prekärer und gefährlicher wurde, weil die angolansische UNITA, die früher militärisch mit der *SWAPO* zusammengearbeitet hatte, nun immer stärker von Südafrika unterstützt wurde und sich daher von der *SWAPO* distanzierte. (vgl. Nord 2002:154ff) Obgleich die *SWAPO* der *SYL* immer wieder vage Zugeständnisse machte, war sie keineswegs an einem Kongress interessiert und versuchte nach und nach die *SYL* aufzulösen, indem sie Mitglieder, vor allem die Anführer, verhaften ließ und ihre politischen Aktivitäten verbot. Schließlich erbat sich die *SWAPO*-Führung sogar Hilfe von der zambischen Regierung, um gegen die *SYL* vorzugehen. Keshii und Shangula wurden mit anderen inhaftiert und nach Tanzania geschickt, wo sie erst 1978 auf internationalen Druck hin freikamen. (vgl. Leys & Saul 1995:49)

Insgesamt wurden die Grundfesten der *SWAPO* durch diese Krise erschüttert und sie führte auch zu internationalem Misstrauen gegenüber der Partei, dem sie sich stellen musste. Colin Leys und John Saul rechnen der Krise eine große Rolle in der weiteren Entwicklung der *SWAPO* an: „*The events [...] have also touched the transition to independence in Namibia itself. As it happens, a quite specific set of circumstances, global, regional and local, produced a far more democratic political outcome in a SWAPO-governed Namibia than might readily have been predicted from the movement's own prior record.*“ (Leys & Saul 1994:146)

5.2 Südafrika

Der Widerstand der jugendlichen Bevölkerung in Südafrika in diesen Jahren fand nahezu ausschließlich im Kontext der SchülerInnen – und Studierendeproteste statt. (siehe unten) Die *ANCYL* befand sich ab 1960 im Exil und arbeitete von dort aus zusammen mit dem *ANC*. Anders als in Namibia bestand eine weitgehende Übereinstimmung zwischen der *Youth League* und ihrer Mutterpartei, was Konflikte, wie sie in Namibia geschahen, verhinderte. So fehlt es auch an Quellen über Tätigkeiten, die explizit von der *ANCYL* organisiert oder ausgeführt wurden. Nach den Aufständen in Soweto kam es allerdings zu einem großen Zustrom Jugendlicher zu *ANC* und *ANCYL*, was zu einigen Generationsproblemen innerhalb des *ANC* führte. Die jüngere Generation forderte ebenfalls eine Erneuerung der *ANC*-Führung und hatte eine andere Meinung zu zentralen Themen des *ANC*, so zum Beispiel über die Bedeutung eines bewaffneten Kampfes (in den 1980er Jahren) und über das Ausmaß der Verhandlungsbereitschaft mit der südafrikanischen Regierung. (vgl. Schleicher 2004:34, 38f) Zu so massiven Konflikten wie in Namibia kam es allerdings nicht. Innerhalb von Südafrika wurden die Jugendlichen zur gleichen Zeit allerdings auf eine andere Art und Weise zu einer der aktivsten Gruppen im Widerstand und schafften es, den Staat aufzurühren und die Regierung zu, zumindest vorübergehenden, Maßnahmen zu zwingen, was im folgenden Kapitel ausführlich behandelt wird.

5.3. Vergleich

Während in Südafrika *ANC* und *PAC* ab 1960 verboten war, wurde die *SWAPO* zu dieser Zeit überhaupt erst gegründet. Sowohl *SWAPO*, als auch *ANC* operierten im Exil, die Jugendzweige *ANCYL* und *SYL* schlugen hingegen verschiedenen Wege ein: Die *SYL* arbeitete auch weiterhin in Namibia, wo sie große Streiks und Boykottmaßnahmen organisierte, die an den staatlichen Strukturen rüttelten. Außerdem konfrontierte sie die exilierte Mutterpartei mit Kritik, die zu einer massiven Parteikrise führte und Eingang in die internationalen Medien erhielt. Sie zweifelte die uneingeschränkte Autorität der älteren Generation an und verlangte eine Anpassung der Partei an die Forderungen einer ihrer wichtigsten Unterstützer - der Jugend. Die *ANCYL* hingegen arbeitete nur im Exil und war weitgehend konform mit dem Weg des *ANC*. In der Literatur zu dieser Zeit sucht man weitgehend vergebens nach expliziten Quellen zur *ANCYL*, da ihre Aktivitäten mit denen des *ANC* zusammenfielen. Erst mit der Aufhebung des Verbotes

von *ANC* und *ANCYL* zu Beginn der 1990er Jahre, wurde die *Youth League* wieder zu einer eigenständigen Organisation.

6. Studierendenbewegungen in Namibia und Südafrika von 1960-1990

6.1. Namibia

Viele Studierende Namibias wurden ab den 1960er Jahren zu politischen Akteuren, nachdem sie von Schulen verwiesen worden waren oder keine Möglichkeiten erhielten, im Ausland zu studieren. Vor allem in den letzten Jahren vor der Unabhängigkeit spielten also Jugendliche eine entscheidende Rolle im Kampf Namibias. Einige Jugendorganisationen, allen voran *NANSO*, hinterließen auch nach der Unabhängigkeit ihre Spuren, die Konsequenzen für das gegenwärtige Namibia haben. Außerdem kam es zu wichtigen Beziehungen mit bereits existierenden Organisationen des Unabhängigkeitskampfes, besonders der *SWAPO*. Die Beziehung der Studierendenbewegungen zur politischen Linie der *SWAPO* war ein langes Thema der Sorge in den Jahren vor der Unabhängigkeit. (vgl. Maseko 1995:115)

Die Studierendenbewegung veränderte sich, je nachdem wie sich der politische Kontext in Namibia veränderte, wobei man vor allem zwei große Phasen unterscheiden kann: die erste dauerte, wie weiter oben bereits erläutert, von den 1950er Jahren bis zur Mitte der 1970er und war gekennzeichnet durch strikte Restriktionen der Bewegungen und massiven Engpässen im Bildungssystem für "schwarze" Jugendliche. Diese Faktoren verhinderten die Entstehung einer starken und städtischen Studierendenbewegung. Die entstandenen Versuche, vor allem in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre waren kurzlebig und hatten einen nur geringen Einfluss. Aber wenngleich nach den ersten Studentenorganisationen *SWASB* und *SWAPA* nach deren Zerfall bis zu den 1970er Jahren eine große Lücke entstand, ist die allgemeine Bedeutung und der effektive Einfluss der unterschiedlichen Organisationen nicht zu leugnen und sucht man nach Quellen zur namibischen Jugend, stehen die Studierende und ihre Aktivitäten nahezu immer im Vordergrund. So schreibt zum Beispiel Siphon Maseko in einem Artikel zur namibischen Studierendenbewegung: „ *Young People – ‘the youth’ - have played important parts in every liberation struggle, including Namibia’s, and students, with*

their advantages of education and concentration in schools, colleges and universities, have always been particularly prominent. [...] The liberation struggle, including the armed struggle and intense political repression gave rise to distinctive style of organizational activity, and a distinctive inner political life, in the Namibian student movement.“ (Maseko, 1995:115)

In der zweiten Phase ab ca. 1975 kam es zu politischen und wirtschaftlichen Reformen und Zugeständnissen, die förderlich für die Entstehung einer breiter angelegten Studierendenbewegung waren. Obwohl die Bildungsmöglichkeiten für "Schwarze" weiterhin sehr limitiert waren, kam es zur Eröffnung mehrerer Schulen und einer Einrichtung für höhere Bildung, der sogenannten *Academy of Tertiary Education*, an der sich eine große Anzahl Jugendlicher inskribierte und die zeigte, wie groß der Wunsch nach besserer Bildung unter ihnen war. (vgl. Maseko, 1995:115f) In dieser Zeit bestand die nationale Befreiungsbewegung in Namibia aus zahlreichen Organisationen und Gruppierungen, die durch unterschiedliche politische Auffassungen und unterschiedliche Methoden gekennzeichnet waren. All diese Organisationen kämpften um die Loyalität der Studierenden. Um Zersplitterungen aufgrund unterschiedlicher politischer Meinungen entgegenzuwirken, musste eine Studierendenbewegung eine politische Linie verfolgen, die gegen derartige Aufspaltungen immun war. Das Ziel wurde daher, unterdrückte Studierende zu unterstützen, und zwar unabhängig ihrer politischen Gesinnung oder Motivation. Das führte zu einer weitgehend unparteiischen Linie innerhalb der Studierendenbewegung. Nachdem es also nach der ersten großen Welle der Studentenorganisationen zu zahlreichen Schwierigkeiten und einem gewissen Rückzug der Studierende gekommen war, kam es erst 1971 wieder zu größeren Schulboykotten, zuerst vor allem im Norden Namibias, um die Freilassung vieler SchülerInnen, die nach Demonstrationen gegen die südafrikanische Besetzung und deren Apartheidregime verhaftet worden waren, zu erzwingen. Viele dieser inhaftierten Jugendlichen traten später der *SWAPO Youth League* bei und engagierten sich bei dem großen Arbeiterstreik im Jahr 1971. (vgl. Leys & Saul 1995:67ff)

6.1.1. NABSO und NAMSO

Nach dem Arbeiterstreik versammelte sich 1972 eine große Menge Studierender bei einer christlichen Studentenkonferenz in Okahandja und schlug die Gründung einer Organisation vor, die die Einheit aller Studierenden Namibias vertreten und propagieren sollte. Dazu wurde eine Kommission ins Leben gerufen, um eine Art Verfassung für diese Organisation zu entwerfen. Die Überlegungen der Konferenz erreichten ihren Höhepunkt am 2. September 1975 mit der Bildung der sogenannten *Namibian Black Student's Organization*, kurz *NABSO*, die sich viele Ideen der *Black Consciousness Bewegung (BC)* südafrikanischer Oppositionsmitglieder zum Vorbild nahm. Obwohl *NABSO* sich ursprünglich vor allem aus SchülerInnen und Studierende innerhalb Namibias zusammensetzte, erließ die Organisation bei ihrer Einführungskonferenz im Oktober 1976 eine Resolution, die sie auch allen namibischen Studierende, die an südafrikanischen Universitäten studierten zugänglich machte. *NABSO* setzte sich vor allem dafür ein, die rassistische Zweiteilung des namibischen Bildungswesens aufzuheben. Im Juni 1976 kam es zu einer großen Demonstration südafrikanischer Studierende gegen die sogenannte *Bantu Education* und die Verwendung von Afrikaans als generelle Unterrichtssprache. (vgl. Hlatshwayo 2000:83f) Diese Demonstration führte einige Monate später zu einer ähnlichen Versammlung namibischer SchülerInnen und Studierende. *NABSO* engagierte sich allerdings nicht besonders weitreichend an dieser Aktion und löste sich kurze Zeit später aufgrund vielfältiger Differenzen und mangelnder Mitgliedszahlen auf: „*The majority of Namibian coloured and white students did not adhere to the BC ideas which NABSO espoused, seeing them as 'exclusionist' and 'racist in reverse'. Contrary to the BC definition of black as including Africans, Indians and coloureds, the coloured and the Baster students in Namibia did not regard themselves as black. While many of them had participated in the South African student protest, they felt left out of the framework of BC.*“ (Maseko 1995:118)

Aufgrund dieser Uneinigkeiten gründeten namibische Studierende eine neue Organisation, *NAMSO*, (*Namibian Student Organization*,) die sich ebenfalls für eine gleichberechtigte und freie Bildung, sowie das Ende von rassistischen Gesetzen und Kolonialstrukturen einsetzte. Hierfür forderte sie freie Wahlen und eine Supervision der Vereinten Nationen. Auch *NAMSO* hatte allerdings keinen großen Erfolg bei der Rekrutierung neuer Mitglieder, was dazu führte, dass der damalige Vorsitzende und *SWAPO*-Unterstützer, André Strauss, einen Brief verfasste, in dem die Mitglieder vor

eine Wahl gestellt wurden: „*they could either 'affiliate' to SWAPO, or 'continue as an irrelevant students' organization and [make] a marginal contribution towards the struggle for freedom, or disband*“. (Maseko 1995:118)

In diesem Brief wurden drei Faktoren identifiziert, die für die geringe Größe und (damit) weitgehende Ohnmacht von *NAMSO* verantwortlich waren. Diese waren das Fehlen tertiärer Bildungsstrukturen – die Studierenden studierten in Südafrika und waren somit von der tatsächlichen Situation vor Ort abgeschieden - , generelle finanzielle Schwierigkeiten und vor allem: „*the lack of legitimacy among or acceptance by the majority of the oppressed people on whose behalf it sought to speak: we did not represent the mass of (the African) Namibian student population.*“ (Maseko 1995:118f)

Im Jahr 1975 kam es zusätzlich zu einem kurzen Zwischenspiel der Zusammenarbeit zwischen *NABSO* und *NAMSO*, allerdings war diese von keinem großen Erfolg gezeichnet. So löste sich *NAMSO* in den darauf folgenden Jahren vollständig auf und verlor jegliche politische Relevanz. Die Gründe für die insgesamt eher mäßigen Erfolgserlebnisse der Studentenvereinigungen – nicht nur von *NAMSO* - bis zum Ende der 1970er Jahre hatten wahrscheinlich zwei Ursachen: zum einen die strikte Trennung zwischen ländlichem und urbanem Raum, die die Kommunikation untereinander weitgehend verhinderte und die schweren Unzulänglichkeiten des gesamten Erziehungswesens. Das mangelhafte Bildungssystem erlaubte es einigen wenigen Studierende, südafrikanische Universitäten zu besuchen, aber die Basis der Organisationen lag damit im Ausland und gelangte eher schlecht als recht an die eigentliche Zielgruppe. (vgl. Maseko 1995:119) Das änderte sich mit den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen zwischen 1975 und den frühen 1980er Jahren allmählich. So stieg die Anzahl der Studierende an und die meisten Organisationen wurden durch eine Reihe von Reformen weitestgehend gesetzlich legitimiert, ein Umstand, der 15 Jahre zuvor noch unmöglich erschienen wäre. Offiziell anerkannt wurden allerdings vor allem sogenannte moderate Studentenorganisationen, wie das *Namibia Council of Students (NACOS)*. Andere Vereine wurden von der Regierung als terroristische Organisationen verschrien und es wurde versucht sie zu zerschlagen. (vgl. Maseko 1995:120) 1982 schlossen sich namibische Studierende, die die südafrikanische Universität von Fort Hare besuchten, zusammen, um eine Organisation namibischer Studierende in Südafrika zu gründen. Viele Uneinigkeiten, zum Beispiel die Frage, ob "weiße" Studierende Zugang erhalten sollten verhinderten dieses Vorhaben jedoch. Im

Juli 1983 veranstaltete das *Council of Churches in Namibia (CCN)* eine Studentenkonferenz in Dobra, um Studenten auf *CCN* aufmerksam zu machen und eine Organisation zu formieren, die außerhalb kirchlicher Strukturen liegen, aber unter kirchlicher Schirmherrschaft agieren sollte. Hervor ging die bekannteste und politisch einflussreichste Studentenorganisation, die *Namibian National Student Organization, NANSO*.

6.1.2. NANSO: Struktur und Funktion

Auch *NANSO* kämpfte mit der Frage, ob "weiße" Studierende Zugang erhalten sollten, sowie damit, ob sich die Organisation mit einer politischen Gruppierung zusammenschließen sollte. Geeignet wurde sich darauf, alle Studenten Namibias aufzunehmen, unabhängig ihrer politischen Einstellung und *NANSO* unterstützte eine „non-racialism“ Politik. Allerdings unterhielt *NANSO* keinerlei Zweigstellen an "weißen“ Schulen und die "weißen“ Mitglieder waren daher mehr als gering. Was die namibische Befreiungsbewegung betraf, sah *NANSO* sich als integraler Teil dieser an, konnte sich aber zunächst nicht entscheiden, ob sie sich einer bestimmten politischen Linie anschließen sollte. So blieb es dabei, dass *NANSO* alle unterdrückten Studierende, egal welche politische Überzeugung sie hegten, unterstützen sollte, da der Kampf für bessere Bildungsstrukturen für sie untrennbar mit dem Kampf um Unabhängigkeit und Freiheit verbunden war. (vgl. Maseko 1995:120)

NANSO war gleich von Beginn an mit zwei großen Problemen konfrontiert: Zum einen herrschten auf den Schulgeländen strikte repressive Maßnahmen, was dazu führte, dass die meisten Zweigstellen nicht an nationalen Schulen oder Colleges arbeiten konnten, da sonst Restriktionen der Autoritäten drohten. Jugendliche, die *NANSO* beitraten wurden entweder von den Institutionen verwiesen, oder genötigt, jegliche Aktivitäten zu unterlassen. Der Staat warf *NANSO* vor, ein verlängerter Arm der *SWAPO* zu sein und ihre Mitglieder dazu zu bringen, der *PLAN* beizutreten und unterstellte ihr terroristische Absichten. Nach 1988 begann er zusätzlich damit, Gewalt gegen Mitglieder anzuwenden, wozu Verhaftungen, Einschüchterungen und körperliche Gewalt zählten. Mit diesen Restriktionen gelang es dem Staat zwar nicht, *NANSO* zu zerstören, konnte aber wohl verhindern, dass normales Handeln für die Organisation schwierig wurde. Zum anderen verhinderte die hierarchische Führung innerhalb von *NANSO* ein effektives Handeln: „As with most student organizations combining tertiary with

secondary level students, NANSO membership consisted largely of secondary school students, which meant that the branches and regions were not 'strong' or sophisticated in terms of political ideas, but mainly discussed the 'bread and butter' issues they faced under Bantu Education. Moreover, the NANSO 'leadership did not encourage discussion of [major] political policy issues at regional level' because it feared that 'these issues would not be correctly guided'.“ (Maseko 1995:119) Die „höhergestellten“ NANSO-AktivistInnen, aus denen die Führung der Organisation bestand, studierten zumeist an Universitäten in Südafrika und waren für die internen Entscheidungen verantwortlich – dies waren vor allem die Frage, ob sich NANSO in die Politik einbinden sollte und ob sie die SWAPO unterstützen sollte oder nicht.

6.1.3. NANSO und ihre Rolle in der Politik, 1985-1988:

Der von Südafrika ausgehende Versuch einer internen Abmachung bezüglich der Bildungsprobleme im Juni 1985, um aufgebrachte Schüler und Studenten zu beruhigen, brachte Unstimmigkeiten innerhalb der Bevölkerung über Bildungsfragen auf, da sie in den Entscheidungsfragen überhaupt nicht miteinbezogen wurden. Vor allem das *Transitional Government of National Unity (TGNU)*, spaltete sich in seiner Meinung über jegliche politische Partizipation von Jugendlichen, bzw. Studierenden. Während die einen der Meinung waren, gerade junge Menschen könnten eine treibende Kraft darstellen, verweigerten andere der jugendlichen Bevölkerung jeden politischen Respekt und der damalige Unterrichtsminister der TGNU ging soweit, jede Miteinbeziehung von jungen Menschen in der Politik kategorisch abzulehnen. Von ihm stammt der Satz: „Politics are for adults only.“ (Maseko 1995:122) Ein Statement eines jungen SWAPO Mitglieds zeigt auf, wie weit dieser Satz von der politischen Realität der Jugendlichen entfernt war: „*Everything we talk about is political. If one of us sees a car and says 'Isn't that a beautiful car?' we immediately get a political discussion about what kind of consciousness is represented by the statement that a particular car is beautiful. We immediately get into a discussion about class and that some people can have a beautiful car while others can't. And we educate each other about the meaning of these attitudes and how the Boers encourage these attitudes to keep us divided.*“ (zitiert in SWAPO 1981:280)

Die Unzufriedenheiten über die interne Abmachung machte sich NANSO schnell zu Nutzen und veränderte und radikalisierte ihr politisches Bild. Bei dem Nationalen

Studentenkongress 1987 wurde *NANSO* von ihrem damaligen Präsidenten, Paul Kalega, aufgefordert, sich stärker gegen die dominanten regierenden Kräfte zu stellen, um Veränderung zu ermöglichen. *NANSO* begann also eine ähnliche Rolle wie die *SWAPO Youth League* in den frühen 1970er Jahren zu spielen, wenngleich sie ihre Aktionen natürlich auf das Bildungswesen beschränkten.

Die gänzliche Auflösung der Organisation gelang der Regierung trotz zahlreicher Versuche nicht. *Die Namibia National Student Organization* blieb bestehen und verfolgte bis 1990 drei Strategien, um den Kampf um die Unabhängigkeit zu erweitern:

Die erste bestand darin, Reformen im Bildungssystem zu fordern. Diese Forderungen können als eine Taktik angesehen werden, mit der versucht wurde, Konflikte und Krisen im Bildungswesen bewusst zu verschärfen, um auf diese Weise mehr Anhänger mobilisieren zu können und mehr Bewusstseinsbildung unter den Studierende zu erreichen. Gleichzeitig wurde somit das Argument „benutzt“, dass jegliche Art von Reformen unter dem kolonialen Regime nicht möglich sein würden. Zu den geforderten Maßnahmen gehörten die gratis Verteilung von Büchern, mehr Trainings und damit die verbesserte Qualifikation der LehrerInnen, die Einführung von Englisch als Unterrichtssprache und die Bildung eines Studierendenrats. (*Students' Representative Councils, SRC*) Einige dieser Reformen, wie die Einführung von Englisch an einigen wenigen Schulen wurden von der *TGNU* aufgenommen und umgesetzt, die meisten anderen wurden jedoch vehement abgelehnt. (vgl. Herbststein 1989:178ff)

Die zweite Strategie bestand aus Forderungen nach einer Entmilitarisierung der namibischen Gesellschaft und der Abschaffung der Wehrpflicht, da Studenten von dieser Militarisierung speziell betroffen waren. Siphon Maseko schreibt zu dieser Forderung: „*The militarization of Namibian society from the early 1970s onwards entailed detention, injury, death and fear for the community at large. Militarization also affected students in a specific way. Military near the schools in the 'war zone' threatened the physical safety of students. [...] The South African military authorities justified the proximity of the bases to schools as 'protecting the pupils' from 'abductions' by SWAPO insurgents, an argument dismissed by the students.*“ (Maseko 1995:123) Die Militarisierung Namibias zeigte sich aber auch durch 1980 eingeführte allgemeine Wehrpflicht für junge namibische Männer, egal ob schwarz oder weiß: „*The policy was part of a political strategy of 'internalizing' the conflict in Namibia, to pit Namibians against Namibians, and it was for this reason that NANSO rejected it.*“ (Maseko

1995:123) Schließlich erfolgte eine politische Radikalisierung von *NANSO*, um aktiver am Unabhängigkeitskampf teilzunehmen. 1986 verkündete die Organisation ihre Unterstützung von Gruppierungen, die gegen die *TGNU* arbeiteten. Ihren Höhepunkt erreichte diese Radikalisierung in einem nationalen Schulboykott 1988. (vgl. Maseko 1995:122f)

6.1.4. Der Schulboykott 1988

Dieser Schulboykott begann am 18. März 1988, als SchülerInnen von drei High Schools (Ponhofi, Ogongo, Ombalantu) den Schulbesuch verweigerten, bis die Militärstützpunkte, die neben den Schulen lagen geräumt werden würden. Einige Monate später schlossen sich geschätzte 25.000 weitere SchülerInnen dem Boykott an. Andere Boykotte in südlichen Gegenden folgten, wenngleich aus anderen Zielen. Im Juli desselben Jahres veröffentlichte die Führung von *NANSO* ein Statement, in dem es den SchülerInnen der nördlichen Gegenden Unterstützung zusagte, diese den SchülerInnen im Süden des Landes allerdings verweigerte, wo sich die Boykotte rein gegen erhöhte Schulgebühren richteten. (vgl. Herbststein 1989:117f) Dieses Vorgehen zeigte die Unzulänglichkeit der *NANSO*-Führung relativ deutlich aus: „*The failure to support the latter protest indicated the NANSO leadership's inexperience and their unreadiness to coordinate a national crisis to the organization's advantage.*“ (Maseko, 1995:123) Inzwischen hatten sich die Demonstrationen in weite Teile Namibias verbreitet, auch in den Süden. Südafrika reagierte mit der Bereitstellung von Polizeikräften, Verhaftungen, Einschüchterungen und Drohungen und erließ im Sommer 1988 den sogenannten „*Protection of Fundamental Rights Act*“. Dieser belegte das Anstiften von Boykotten oder Streiks mit einer Strafe von R20.000 oder 10 Jahren Gefängnis, woraufhin tausende SchülerInnen auf diese Schikanen des Staates reagierten und ins Exil gingen. (vgl. Herbststein 1989:117f) Somit zerfielen einige Zweigstellen von *NANSO*, vor allem im Norden des Landes, aufgrund mangelnder Mitgliederzahlen. Die eigentlichen Ziele, die *NANSO* mit dem Boykott verfolgte sind nicht zur Gänze geklärt. Siphon Maseko schreibt hierzu: „*Was the demand for the removal of the army bases a strategic short-term demand which would also highlight the broader problems in education, and strengthen the 'emergence mass movement'? Or was it a long term objective whereby students would make an ultimate 'sacrifice of their studies' to achieve political independence?*“ (Maseko, 1995:124) Die Verwirrung stieg, als *NANSO* den

Boykott aufgrund seiner Größe zu einer Massenrevolution erklärte und ihn durch eine Kampagne, keine Examen abzulegen, erweiterte. Viele SchülerInnen im Norden des Landes verstanden diese drastische Radikalisierung nicht und kehrten in die Schulen zurück. Hier zeigte sich allerdings die breite Unterstützung, die der Boykott dort von der Bevölkerung und anderen Organisationen erhielt. Eltern verboten ihren Kindern, die Schule zu besuchen, die Gewerkschaftsbewegung, Lehrervereinigungen und die Kirchen stellten sich auf die Seite der Schüler und die *National Union of Namibian Workers (NUNW)* zeigte ihre Solidarität mit einem zwei-tägigen Fernbleiben ihrer Arbeitsplätze. 50.000 ArbeiterInnen beteiligten sich daran, was ca. 75 Prozent der namibischen Arbeitskraft im Norden ausmachte. (vgl. Herstein 1989:19f)

Ebenfalls im Sommer 1988 versuchte *NANSO*, eine stärkere Verbindung mit den Gemeinden aufzubauen, da eine Unterstützung von diesen unerlässlich für den Erfolg der Aktionen von *NANSO* war. Als Ergebnis wurde die *National People's Assembly (NPA)*, die aus Schülern, Arbeitern und Eltern bestand, gegründet. Politische Gruppierungen blieben ausgeschlossen, um weiterhin die volle Kontrolle zu behalten. Die *NPA* beschloss die Aufhebung des Schulboykotts, sowie die Gründung eines *National Schools Crisis Committee (NSCC)*. Dieses sollte zur Aufgabe haben, die Krisen an den Schulen zu entschärfen, demokratische Vereinigungen zwischen SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern zu erleichtern und eine neue Lehrgewerkschaft zu bilden. Das Ergebnis dessen war im Dezember 1988 die Bildung der *Namibia National Teachers Union (NANTU)*. Mit der Zeit kam es zu generationsbedingten Anspannungen zwischen der jungen *NANSO*-Führung und den älteren Mitgliedern der Gemeinden, die sich bei einem *NPA* Treffen deutlich zeigte: Die Chancen der SchülerInnen, wieder zum Unterricht zurückzukehren wurden immer geringer, da viele Schulen zerstört waren, die Verhaftungen immer häufiger und gewalttätiger wurden und Armee und Polizei auf den Schulgeländen stationiert waren. Während *NANSO* darauf mit einer Radikalisierung der Aktionen reagierte wollte, die sie als einzige Chance auf eine Zerschlagung der Kolonialregierung ansah, stellten sich die älteren Mitglieder dagegen und forderten gemäßigte Wege. (vgl. Maseko 1995:124f)

Diese Differenzen führten schließlich zum Kollaps der *NPA*. *NANSO* regierte mit der bereits erwähnten *no exams campaign* und übersah ihre unrealistischen Visionen, das Kolonialregime alleine durch Studentenproteste zum Fallen zu bringen. Im Jänner 1989 wurden die SchülerInnen endgültig niedergeschlagen und die *NANSO* AktivistInnen, die

noch nicht verhaftet worden oder ins Exil gegangen waren, wurden von den Schulen verwiesen oder auf schwarze Listen gesetzt, die es ihnen verbot, sich an anderen Schulen erneut einzuschreiben. Das verwehrte ihnen jeglichen weiteren Bildungsweg. Vor allem im Norden lebte der Widerstand allerdings weiter, wohl vor allem deshalb, weil die Grausamkeiten gegen SchülerInnen und Studierende von Koevoet (einer Antiaufstandseinheit der südafrikanischen Polizei) und den anderen südafrikanischen Sicherheitskräften dort am häufigsten waren. (vgl. Maseko 1995:123ff) Nachdem die Übergangsphase zur Unabhängigkeit am 1. April 1989 offiziell eingeleitet wurde, organisierten SchülerInnen wegen eben dieser Grausamkeiten einen weiteren Schulboykott. Letztendlicher Auslöser für diesen waren die Massenerschießungen von *PLAN*-Kämpfern durch das südafrikanische Militär. Über 168.000 SchülerInnen und Studierende im Norden Namibias nahmen an diesem Boykott teil. Die Regierung schloss daraufhin die meisten der im Norden gelegenen Schulen und forderte von den SchülerInnen Verpflichtungserklärungen, sich nicht weiterhin in politische Angelegenheiten einzumischen. Nachdem sich die SchülerInnen mit Rückendeckung ihrer Eltern weigerten, eine solche Erklärung zu unterschreiben, wurden die Restriktionsmaßnahmen verstärkt und nun auch auf LehrerInnen ausgeweitet. Tausende verloren ihren Arbeitsplatz. *NANSO* reagierte mit dem Versuch, einen Solidaritätsboykott mit SchülerInnen aus dem Süden des Landes zu organisieren, der allerdings scheiterte. Als Grund hierfür sah der damalige *NANSO*-Präsident Paul Kalenga den Umstand, dass der Unabhängigkeitskrieg in Zentral – und Südnamibia weit weniger präsent war und die Menschen im Norden daher gänzlich andere Erfahrungen mit Repressionen hatten, als die Menschen dort. Trotzdem eskalierte der Boykott schließlich mit einem dreitägigen Fernbleiben (organisiert von *NANTU* und *NANSO*) aller SchülerInnen. Im Juni 1989 lenkte die Regierung ein und zog die Forderung nach den Erklärungen, sich nicht politisch zu engagieren, wieder zurück. Daraufhin wurde der Boykott am 20. Juni 1989 beendet. (vgl. Maseko 1995:124ff)

6.1.5. NANSO 1988-1990

Der Übergang zur Unabhängigkeit markierte einen neuen Weg innerhalb der *NANSO* Strukturen. Während die Organisation bis dahin weitgehend unparteiisch agiert hatte, änderte sie diesen Weg nun und *NANSO* versuchte zwischen 1988 und 1990, stärkere Verbindungen zur *SWAPO* aufzubauen. In ihrem Zugang zum Befreiungskampf ähnelte sich die Organisation nun der *SWAPO Youth League* der 1970er Jahre, und obwohl *NANSO* und die meisten ihrer Mitglieder nun die *SWAPO* unterstützten, blieb die Organisation in den Augen der *SWAPO* verdächtig. Deshalb war es nie ganz klar, weshalb die *SWAPO* *NANSO* trotzdem weiterhin tolerierte: „Given *SWAPO*'s tendency to be suspicious of even seemingly progressive community structures and organizations outside its control, [...] it is not clear why *SWAPO* tolerated *NANSO*. It may have been because by 1985 *NANSO* had become one of the few organizations [...] that directly challenged the regime, as demonstrated initially by a *NANSO* rally held in Katutura in June 1986, at a time when *SWAPO* inside Namibia was barely operational.“ (Maseko, 1995:126) Nachdem also *NANSO* seine unparteiische Position bis 1987 weitgehend eingehalten hatte, änderte sie diese danach. *SWAPO* begann nun öffentlich die zentrale Rolle *NANSOs* im Befreiungskampf anzuerkennen und es gab mehr und mehr Kontakt zwischen *NANSO* und der exilierten *SWAPO*-Führung. So nahm zum Beispiel eine *NANSO*-Delegation bei einer *SWAPO* Konferenz in Zambia im September 1988 teil und außerdem unterstützte die *SWAPO* mehrere Vortragsreisen von *NANSO* in Norwegen, Dänemark, Großbritannien und Zimbabwe. Die – noch nicht offizielle - Angliederung an die *SWAPO* wurde von anderen Parteien, vor allem der Namibia Independence Party (NIP), gutgeheißen und unterstützt, weil es als ein Weg gesehen wurde, die „ultralinken“ Stimmen innerhalb der *SWAPO* zu reduzieren und vor allem Studierende vor diesen zu „bewahren“, da *NANSO* zwar eine sozialistische, aber nie eine radikal linke Stellung eingenommen hatte. *NANSO* begann von da an, alle im Unabhängigkeitskampf teilnehmenden Organisationen, die sich nicht der *SWAPO* anschlossen (zum Beispiel die *SWANU*) als Schwäche für den Befreiungskampf anzusehen. So warfen sie unter anderem dem *Namibian Student Education Movement (NASEM)* „Tribalismus“ vor und verurteilte es als reaktionär. Am 1989 stattfindenden nationalen Studentenkongress gliederte *NANSO* sich schließlich offiziell an die *SWAPO* an. Dafür hatte die *NANSO*-Führung vor allem zwei Gründe: Zum einen wurde befürchtet, dass *SWAPO* die nächsten Wahlen gegen anti-*SWAPO* Parteien verlieren könnte und *NANSOs*

Angliederung wurde als Chance auf eine neue Wählerschaft gesehen. Zum anderen erhoffte sich *NANSO* durch eine zwei Drittel Mehrheit der *SWAPO* ein sozialistisches Einparteiensystem und schloss sich der Partei auch daher an. Die zwei-Drittel Mehrheit konnte die *SWAPO* bei den Wahlen im November 1989 allerdings nicht erreichen, was einer der Hauptgründe war, dass sich *NANSO* 1991 wieder von der *SWAPO* abspaltete. (vgl. Maseko 1995:128ff)

Trotz der Bemühungen *NANSOs* um die Anerkennung durch die *SWAPO* wurde die Organisation aber im Großen und Ganzen von dieser nicht weiter ernst genommen und nur toleriert, solange sie der *SWAPO* behilflich sein konnte. (vgl. Maseko 1995:127f)

6.1.6. NANSO seit der Unabhängigkeit

Vom 1. bis zum 5. Juli 1991 fand der erste nationale *NANSO* Kongress seit Erreichung der Unabhängigkeit statt. Auf diesem sprach sich die große Mehrheit (über 90 Prozent) der *NANSO* Delegierten für ein Aufheben der Zugehörigkeit zur *SWAPO* aus. Grund hierfür waren die Wahlen 1989, die die *SWAPO* allerdings trotz der nicht erreichten zwei-Drittel Mehrheit gewonnen hatte, sowie die wirtschaftlichen und politischen Probleme, mit denen die *SWAPO* Regierung nun konfrontiert wurde und die klar machten, dass die Forderungen von *NANSO* zunächst noch nicht erfüllt werden würden. Ein anderer Grund für die Trennung von der *SWAPO* war die Tatsache, dass *NANSOs* Angliederung die Studentenschaft spaltete und es *NANSO* nicht mehr gelang, Studierende als Mitglieder zu gewinnen, die keine *SWAPO*-AnhängerInnen waren. Schließlich fand die Trennung auch deswegen statt, weil *NANSO* keine Kontrolle von außen über ihre Strukturen wollte und zu wenig Mitspracherecht von der *SWAPO* zugestanden bekam. Viele *NANSO* Mitglieder sahen die Abspaltung als Verrat an und verließen die Organisation. Es gelang *NANSO*, trotz einiger Bemühungen, nicht, die „Abkömmlinge“ wieder zurückzuholen. (vgl. Fumanti 2007:170)

Trotz vieler Unzulänglichkeiten, Probleme und Rückschritten, spielte die Studierendenbewegung in Namibia, allen voran *NANSO*, eine wichtige Rolle im Kampf um die Unabhängigkeit und prägte die politische Landschaft wie kaum eine andere Bewegung, wie Siphon Maseko zusammenfassend schreibt: „*In the 1950s it became the forerunner of national political organizations which cut across ethnic or tribal affiliations. In the early 1970s student political activity was the seedbed for the crucial role that was played by the SYL between 1971 and 1974. In the mid 1980s, the creation*

of NANSO contributed to a marked revival, led by students, of an internal resistance movement which at this point had become relatively moribund, and thus helped significantly to frustrate South Africa's hopes of forging a viable neo-colonial arrangement [...]“ (Maseko, 1995:129)

6.2. Südafrika

Die Geschichte der "schwarzen“ Universitäten Südafrikas geht eigentlich bis ins Jahr 1916, als es zur Gründung des *South African Native College* kam, zurück. Die ersten richtigen Universitäten für "Schwarze" wurden allerdings erst 1960 und 1961 gegründet. (vgl. Gwala 1988:174)

Nach dem Zweiten Weltkrieg, als es in vielen westlichen Ländern zu einem starken wirtschaftlichen Aufschwung kam, wurde Südafrika zu einem großen Nutznießer für ausländische Investitionen. Die westlichen Länder suchten nach neuen Märkten und Südafrika galt, nicht zuletzt aufgrund seiner billigen Arbeitskräfte, als verlockendes Angebot. Es kam zu mehr Fremdkapital im Land und dem starken Ausbau der Minenindustrie. So kam es zunehmend zu einer differenzierteren Wirtschaft in Südafrika, mit einer stark wachsenden verarbeitenden Industrie. (vgl. Schicho 1999:148f)

Gleichzeitig entstand allerdings auch eine politische städtische Arbeiterklasse und es kam zu einer Massenmobilisierung der afrikanischen Bevölkerung durch den *ANC*, wodurch sich die Regierung zunehmend bedroht fühlte. So begann der Staat, "schwarze" Gewerkschaften und Organisationen zu verbieten, um diese „Bedrohung“ auszuschalten und den wachsenden Widerstand innerhalb der Bevölkerung zu brechen. Mit dem endgültigen Einzug des Apartheid Systems wurden diese Maßnahmen für die Regierung stark erleichtert und zunehmend radikalisiert. Die staatliche Kontrolle wurde repressiver und die "schwarze" Bevölkerung wurde sozial abgeschottet. (vgl. Gwala 1988:164f)

Zur gleichen Zeit wurde der Regierung klar, dass zu viel Bildung für die Aufrechterhaltung ihres Systems schädlich werden konnte. Das resultierte bereits 1951 im *Bantu Authorities Act*, im *Bantu Education Act* von 1953, sowie im *Bantu Self-Government Act* von 1959, die die Lebensbedingungen und damit auch die Bildung für "Schwarze" stark einschränkten. Es folgte die Einführung der „bantustans“, durch die es zu einer klaren sozialen und politischen Trennung anhand ethnischer Herkunft kam: „In

terms of the latter Act eight African ethnic groups were recognised as 'national units', which were to be given self-government and ultimately 'independence'. The concretisation of these measures led to the complete political and social restructuring of South African society along racial and ethnic lines.“ (Gwala 1988:164f)

Innerhalb dieses oppressiven politischen Kontexts ist die Gründung der ersten Universitäten für "Schwarze" zu sehen. Die Einrichtungen wurden zwar von den einzelnen ethnischen Gruppen verwaltet, die letzte Kontrolle behielt aber trotzdem der Staat. Die Restrukturierung des Bildungssystems für "Schwarze" und das Verbot "weißer" Unis, "schwarze" Studierende inskribieren zu lassen, führte einerseits zunächst zu einem starken Rückgang von "schwarze" Studierendenbewegungen, begünstigte aber auf weite Sicht auch deren rasche Radikalisierung, die in den 1970er und 1980er Jahren ihren Höhepunkte erreichte. Erwähnt muss hier auch werden, dass in Südafrika starke Unterschiede zwischen Widerstand an den Universitäten und Widerstand an Schulen bestanden, die aber in einem anderen Kapitel erläutert werden.

Nachdem der Widerstand, besonders an der Universität von Fort Hare, bereits in den 1940er Jahren seinen Anfang hatte (vor allem durch die Mobilisierung der *ANCYL*), kam es aufgrund der brutalen staatlichen Reaktionen zu einem weitgehenden Rückgang in den 1960ern. Außerdem wurden zahlreiche politische Organisationen zu der Zeit verboten, was zu einem starken Mangel gemeinsamer politischer Aktivitäten führte. Dazu waren die 1960er Jahre geprägt vom Massaker von Sharpeville, der Ausrufung des Ausnahmezustandes und dem Verbot der zwei großen Oppositionsparteien: des *ANC* und des *PAC*. (vgl. Schicho 1999:151)

Die einzigen Studentenorganisation, die sich damals gegen Apartheidstrukturen zur Wehr zu setzen versuchte, waren die liberale Organisation *National Union of South African Students (NUSAS)* und etwas später die *South African Student Organisation (SASO)*

6.2.1. Die Entwicklung von NUSAS und SASO

6.2.2. NUSAS

Die sogenannte *NUSAS* war eine der größten Studentenorganisationen, die sich bereits sehr früh dem Widerstand gegen die damals herrschende Regierung verschrieb und war daher auch extremen Attacken ausgesetzt. Sie stand für die Prinzipien der Deklaration für Menschenrechte von 1948, allen voran der Gleichheit und Freiheit für alle. *NUSAS* stand zunächst nur Studierenden "weißer" Hautfarbe offen. (vgl. Greyling & Kotzé 1991:166)

Gegründet wurde *NUSAS* bereits 1924 und sah sich damals als reine Vertretung für alle Studierenden, ohne politische Absichten, an. In den 1930er Jahren, als der "weiße" Nationalismus in Südafrika immer stärker wurde, wurde der Organisation die Wichtigkeit einer deutlichen politischen Einstellung bewusst, sowie die Notwendigkeit, alle Studierende aufzunehmen. Nach einer ersten abgelehnten Anfrage der Universität von Fort Hare, wurde diese Anfang der 1940er Jahre schließlich zugelassen, ab 1945 stand die Organisation allen Studierende, ungeachtet ihrer Hautfarbe offen und *NUSAS* verschrieb sich dem Kampf gegen die Apartheid. Das verärgerte die südafrikanische Regierung und *NUSAS* geriet immer stärker unter staatliche Beobachtung. Direkte Angriffe blieben aber bis 1960 weitgehend aus. (vgl. Greyling & Kotzé 1991:166f)

NUSAS spielte eine große Rolle bei der Formierung einer aktiven Opposition. Die neue Gesetzgebung von 1959 vervollständigte, wie bereits erwähnt, die absolute Segregation zwischen "Schwarzen" und "Weißen" an südafrikanischen Universitäten und die staatlichen Eingriffe an Universitäten häuften sich. Wenngleich sich viele Unis davor gegen eine vollständige Integration ausgesprochen hatten, hatte doch zumindest eine akademische Integration bestanden und einige Universitäten, so zum Beispiel die Universitäten von Cape Town und Witwatersrand, stellten sich auf Seiten der Opposition. Beide verfassten Resolutionen, in denen sie die geforderte akademische Segregation ablehnten, die soziale Trennung wurde allerdings weitgehend beibehalten. (vgl. Hlatshwayo 2000:70)

Gegen Ende der 1960er kam es zu Auseinandersetzungen zwischen "schwarzen" Studierenden, unter der Leitung von Steve Biko, und der *NUSAS*-Führung, die in der Gründung der Organisation *SASO* (siehe unten) endeten. Grund für die Auseinandersetzungen war die Unzufriedenheit vieler "schwarzer" Mitglieder über die

weiß-dominierte Führung innerhalb *NUSAS*, der die Fähigkeit, sich ausreichend für sie einzusetzen, abgesprochen wurde. Auslöser hierfür war ein Vorfall an der Rhodes Universität 1967, als "schwarze" Delegierte in anderen Räumlichkeiten untergebracht wurden als ihre "weißen" Kollegen. (vgl. Hlatshwayo 2000:80f)

Nach den Unruhen in Soweto (siehe unten) wurde *NUSAS* zunehmend politischer und begann eine Zusammenarbeit mit *SASO*, später mit *COSAS* und der *UDF*. Die Ablehnung von *NUSAS* gegen das Apartheid-System nahm zu, und 1986 organisierte *NUSAS* ein Treffen mit dem verbotenen *ANC* in Harare, um mögliche Lösungen für die Probleme Südafrikas zu besprechen. Gleichzeitig sprach sich *NUSAS* auch vehement für die Freilassung von Nelson Mandela aus. All das führte zu immer mehr Gewaltaktionen seitens des südafrikanischen Staates gegen *NUSAS*-Mitglieder. Nachdem die *UDF* 1986 verboten wurde, fehlte *NUSAS* ein fähiger Partner, was schließlich zur Auflösung von *NUSAS* 1991 führte. (vgl. Greyling & Kotzé 1991:168)

6.2.3. SASO

Die erste "schwarze" Studentenorganisation, *SASO*, *South African Student Organisation*, wurde erst 1969 gegründet. Sie begann als Vertretung von Studierende, später kamen aber auch SchülerInnen hinzu. *SASO* wurde schnell nach ihrer Gründung radikal und übernahm weite Teile der *Black Consciousness* Bewegung. (vgl. Hlatshwayo 2000:81) Der Hauptgrund für die Gründung der Organisation war, neben den Auseinandersetzungen mit *NUSAS*, die Tatsache, dass die Anzahl "schwarzer" Studierender zwischen 1958 und 1970 um mehr als 200% anstieg. Die gleichzeitige schnelle Radikalisierung geschah aber hauptsächlich deswegen, weil an den "schwarzen" Universitäten plötzlich nur Menschen zusammen kamen, die starke politische Gemeinsamkeiten und einen gemeinsamen „Feind“ hatten, was eine wohl unbeabsichtigte Nebenerscheinung des Apartheid-Systems war: *„This is, of course, one of the fundamental contradictions of apartheid, that by bringing together commonly oppressed people in schools, Townships and factories, it created conditions and a political platform for the expression of a racially-based political consciousness.“* (Gwala 1988:175f)

Andere Gründe für die schnelle Radikalisierung nach 1976 identifizierte Nkosinathi Gwala 1988 als folgende:

- *„the acuteness of of racial oppression in South Africa;*
- *the deepening political crisis;*

- *the intensification of struggles in the Townships from which many of these students come;*
- *the tradition of resistance which is firmly entrenched in black universities; and*
- *the harsh and authoritarian methods of policing students in these institutions.“*
(Gwala 1988:174)

Abgesehen davon studierte hier die erste Generation, die bereits unter der Apartheid geboren worden war und ihre unmittelbaren Lebenserfahrungen in der Unterstützung der BC ausdrückte. Zwei weitere Faktoren für die rasche Verschärfung von SASO und den Studierende allgemein waren außerdem die Bürgerrechtsbewegung der USA, die SASO stark beeinflusste und der generelle Anstieg von Studierendenbewegungen in Europa, Japan und den USA. Diese verhalfen den "schwarzen" Universitäten in Südafrika zu einem neuen Selbstbewusstsein und einer veränderten politischen Wahrnehmung und Einstellung: *„These uprisings gave students a claim on the leadership of progressive struggles. The emergence of SASO was a significant landmark in the history of black universities in that they were transformed from being pure institutions of Bantu Education into major sites of political struggle. [...] The founding of SASO also ended the political isolation of black campuses and created national unity and direction in student politics.“* (Gwala 1988:176)

1972 war SASO an sämtlichen "schwarzen" Universitäten Südafrikas vertreten und erste Boykotte wurden organisiert, die schnell im ganzen Land spürbar wurden und ihre Wege auch zu den "weißen" liberalen Universitäten machten. Insgesamt ebnete die Organisation den Weg für einen anhaltenden politischen Kampfgeist unter den Studierende, der bis in die Gegenwart spürbar ist. Gleichzeitig markierten die beginnenden 1970er, mit dem Höhepunkt der BC Bewegung, allerdings auch eine Wende in der politisch-ideologischen Haltung der jugendlichen Bevölkerung: *„Perhaps the significance of all these events was that they changed the content and direction of educational struggles from a call for equal education to education for democracy, and currently to people`s education – with the Freedom Charter as the primary ideologically mobilising document.“* (Gwala 1988:177) Es kam in den 1970er Jahren, vor allem nach den großen Aufständen von 1976, auch erstmals wieder zu einer aktiven Zusammenarbeit zwischen "Schwarzen" und liberalen "Weißen" Studierenden, sprich vor allem zwischen SASO und NUSAS. Was den Studierendenbewegungen nicht gelang, war eine gesamte Umgestaltung der Universitäten. Trotz offizieller akademischer Unabhängigkeit blieb eine rassistische Kluft bestehen, die bis zur Erlangung der

Unabhängigkeit nicht überbrückt werden konnte. (vgl. Gwala 1988:178ff)

6.2.4. SchülerInnenbewegungen in Südafrika, ab 1970

„The 1976 uprisings gave birth to a new social force in South African politics – the youth. This new force was to change the character and tempo of township resistance and throw South Africa into a deeper political crisis. It was also this highly-politicised youth which was to shape the nature of student politics and organisations in the late seventies.“ (Gwala 1988:176)

Die 1970er Jahre brachten neue und radikalere Widerstandsmethoden unter der städtischen Bevölkerung mit sich, nachdem die Proteste in den 1960er Jahren zunächst relativ still gestanden waren. Ein neuer Verwaltungsrat verschlechterte die Lebensbedingungen der "schwarzen" Bevölkerung weiterhin und reduzierte öffentliche Dienstleistungen auf ein Minimum. Trotzdem blieb die erwachsene Bevölkerung relativ fügsam - repressive polizeiliche Maßnahmen und Bespitzelungen trugen einiges zu dieser Fügsamkeit bei. Anders sah es bei den Jugendlichen, vor allem SchülerInnen aus. Sie hatten das Verbot von *ANC* und *PAC* nicht bewusst mitbekommen und lebten ihre Unzufriedenheit mit dem politischen System angstfreier aus als ihre Eltern. (vgl. Hlatshwayo 2000:83f)

Zu Beginn der 1970er Jahre änderte die südafrikanische Regierung unter Ministerpräsident Balthazar Vorster ihre Finanzpolitik bezüglich des Bildungssystems für "Schwarze". Städtische Schulen erhielten mehr Subventionen, und es wurden neue Bildungsprogramme, besonders im technischen Bereich, initiiert. Erreicht werden sollte dadurch eine stärkere staatliche Kontrolle an den Schulen. In den folgenden Jahren explodierte daraufhin die Schüleranzahl besonders an den städtischen Mittelschulen. Ein Nebeneffekt dieser drastischen Steigerung war gleichzeitig, dass die Anzahl politischer Jugendlicher an den Schulen rapid anstieg – und obwohl die Jugend als politisch erkannt wurde, hatte die Regierung die Konsequenzen, die daraus resultierten, nicht bedacht. (vgl. Hyslop 1988:184)

Die Ausweitung des Bildungssystems führte auch zu mehr arbeitslosen Jugendlichen und vorzeitigen SchulabgängerInnen, da nicht genügend Arbeitsplätze vorhanden waren. Das führte zu einem starken Konkurrenzkampf unter den SchülerInnen, Wut auf die undurchdachten Reformen der Regierung und massiven Existenzängsten der Jugendlichen. Außerdem wurden die finanziellen Mittel zwar erhöht, diese reichten aber

für den plötzlichen enormen Anstieg an SchülerInnen nicht aus. Zusätzlich wurde die Schulzeit für "Schwarze" 1976 von 13 auf 12 Jahre verkürzt: Die letzten zwei Jahre der Grundschule wurden in das erste Jahr der Mittelschule „verlegt“, was einen weiteren zahlenmäßigen Druck auf die Mittelschulen ausübte. All das hatte einen großen Einfluss auf die Identität und das Bewusstsein der SchülerInnen, wie der südafrikanische Soziologieprofessor Jonathan Hyslop schreibt: „*at a cultural level the period saw the growth of a distinctively urban youth culture [...] From the early 70s, historical process was rapidly reshaping the consciousness of this generation.*“ (Hyslop 1988:185)

Die Menge an High School SchülerInnen wurde durch die Ereignisse zu einer treibenden Widerstandskraft in den *Townships* und begann sich mehr und mehr politisch zu organisieren. Debattierclubs und christliche Jugendverbände begannen ebenfalls sich zu politisieren. Im Zuge dieser Entwicklung wurde 1968 das *African Student Movement (ASM)* gegründet. Diese Organisation sah sich zunächst als unpolitisch an und setzte sich für bessere Schulbedingungen in Soweto ein. Sie finanzierten Förderunterricht für benachteiligte SchülerInnen und versuchte Schülervertretungen zu etablieren. (vgl. Diseko 1991:41f)

6.2.5. Das South African Student`s Movement, (SASM)

Wie schon erwähnt, wurde der Vorgänger von *SASM*, das *ASM* bereits 1968 gegründet und sah sich zunächst als unpolitische Organisation an. Nachdem sich die Bewegung ab 1972 mehr und mehr der Ideologie der *BC* anschloss, wurden politische Aktivitäten häufiger. Begonnen wurde mit organisierten, friedlichen Ausschreitungen an verschiedenen Schulen, um das bestehende rassistische Erziehungswesen unter der Bevölkerung bewusster zu machen. Diese Ausschreitungen blieben bis weit in die 1970er Jahre an den Schulen bestehen und waren eine der erfolgreichsten Methoden, Elemente der *BC* in den *Townships* zu propagieren. (vgl. Diseko 1991:56ff)

Das *ASM* nannte sich 1972 in *SASM*, *South African Student`s Movement*, um und änderte gleichzeitig die Art seiner Kampagnen. Die bessere Vertretung von Studierenden blieb zwar weiterhin ein Hauptthema innerhalb der Organisation, aber nun begann sie damit, Widerstandsmaßnahmen, die eindeutiger gegen das Apartheid System gerichtet waren, zu organisieren. (vgl. Diseko 1991:57)

Direkt angegriffen wurde vor allem das sogenannte *South African Bureau of Racial Affairs*, das durch Diskussionsrunden, SchülerInnenversammlungen und ähnliche Aktivitäten versuchte, die Ausgliederung der "schwarzen" Bevölkerung in *homelands* zu propagieren und zu rechtfertigen. *SASM* stürmte solche Versammlungen und hielt vor der Zuhörenden Vorträge, um die rein rassistische Zweiteilung, die durch diese Ausgliederungen erfolgte, deutlich zu machen. Eine weitere Kampagne des *SASM* befasste sich mit der Rolle der *Niederländischen Reformierten Kirche* innerhalb des Bantu-Erziehungswesens. Pfarrer dieser Kirche gingen in Schulen, um dort religiöse Vorträge zu halten, die auf eine direkte Manipulation der SchülerInnen abzielte und das bestehende politische System zu rechtfertigen versuchten. Auch diese Vorträge wurden von Mitgliedern des *SASM* unterbrochen und endeten oft mit hitzigen Diskussionen und dem Verbrennen von Bibeln – den einzigen Büchern, die damals gratis vom Staat an die SchülerInnen verteilt wurden. Durch die Zusammenarbeit mit der 1972 gegründeten *Transvaal Youth Organisation* bekam *SASM* nun auch mehr und mehr die Möglichkeit, außerhalb von Schulen zu operieren. (vgl. Diseko 1991:58ff)

1973 wurde die *NYO*, die *National Youth Organisation* ins Leben gerufen und *SASM* begann schnell, sich dieser neuen Organisation anzuschließen. Die Organisation verhalf *SASM* zu der Möglichkeit, sich zu einer nationalen Organisation zu entwickeln. Die *Transvaal Youth Organisation* stellte *SASM*-Mitgliedern außerdem finanzielle Mittel für

Reisen zur Verfügung und boten *SASM* die Chance, auf ihren eigenen Meetings Vorträge über ihre Ziele und Absichten vor Jugendlichen zu halten. Im Gegenzug propagierte *SASM* die Strukturen der *National Youth Organisation* auf seinen Versammlungen und brachte die Organisation so einem breiteren Publikum näher. (vgl. Diseko 1991:58ff)

6.2.6. SASOs Rolle bei der beginnenden Radikalisierung der SchülerInnen

Die politische Einstellung an den Schulen verbreitete sich weiterhin, als die von Steve Biko gegründete *SASO*, die sich, wie schon erwähnt, der *Black Consciousness* Bewegung verbunden fühlte, ihre Strukturen verstärkte. Die Ideologien der *BC* hatten einen durchdringenden Einfluss auf die städtische Schülerschaft in Südafrika, da sie die Diskriminierungen und Frustration der Jugendlichen anerkannte, und gleichzeitig Alternativen dazu bot. Die *BC* betonte die Notwendigkeit, sich von der "weißen" Führung mit ihren Apartheidstrukturen zu befreien, eine eigene "schwarze" Identität aufzubauen und eine gemeinsame "schwarze" Einheit zu bilden. (vgl. Hlatshwayo 2000:82) Dadurch erweckte die Bewegung ein neues, zuvor noch nicht da gewesenes, politisches Bewusstsein unter der jugendlichen "schwarzen" Bevölkerung. Das gelang auch deswegen, weil die 1970er Jahre von politischen Ereignissen geprägt waren, die das nationale und internationale Image der südafrikanischen Politik veränderten und verschlechterten. Dazu gehörten die aufkommenden Massenstreiks und die wachsende Kampfbereitschaft der südafrikanischen ArbeiterInnen zu Beginn der 1970er Jahre, die Niederschlagung der portugiesischen Kolonialmacht in Angola und Mozambique, die fehlgeschlagene Intervention des südafrikanischen Militärs *South African Defence Force (SADF)* in Angola, sowie die aufkommenden militärischen Kämpfe in Zimbabwe und Namibia (siehe *SWAPO* in Namibia). (vgl. Schicho 1999:154-160)

Es bestanden noch weitere Gründe für die Entstehung und Radikalisierung neuer Schülerbewegungen ab 1970: Zum einen stieg der demographische Anteil der Jugendlichen unter der "schwarzen" Bevölkerung stark an. 1980 war ein überwiegender Teil unter 21 Jahren, was zu einer Verteilung der Machtverhältnisse in den Familien führte. Gleichzeitig mit einem neuen politischen Bewusstsein der "schwarzen" Jugendlichen, beschloss das *Bantu Education Department* aber, Afrikaans als Unterrichtssprache an sämtlichen Schulen einzuführen: „*This, [...], provided part of the basis for a shift of the balance of power within the urban black family, in which parents*

became increasingly unable to command the obedience of their children. [...] By 1976 the political conjuncture, the structural reorganisation of education, and changes within the political culture of urban black youth combined to give rise to a critical situation. The spark to set off an explosion came with the education department's insistence on the use of Afrikaans as a medium of instruction.“ (Hyslop 1988:186)

Als Reaktion auf all dies waren ab der Mitte der 1970er Jahre daraufhin nahezu alle High Schools in Soweto politisch engagiert und organisiert. (vgl. Hlatshwayo 2000:84f)

6.2.7. Die Aufstände in Soweto 1976

Die Unzufriedenheit mit der *Bantu Education* wuchs zunehmend. Das *DBE* bestand trotz zahlreicher Proteste weiterhin auf der geteilten Schulbildung und der Einführung der Unterrichtssprache Afrikaans und so wurden die von Jugendlichen organisierten Protestaktionen häufiger und radikaler. Im Mai 1976 organisierte *SASM* Solidaritätsboykotte in vielen Schulen und ein „Zugehörigkeitsmarsch“ fand statt, um die Solidarität der SchülerInnen deutlicher zu machen. Am 13. Juni 1976 organisierte *SASM* eine Versammlung, an der Schülervertretungen von nahezu allen Grund – und Höheren Schulen in Soweto teilnahmen. Auf dieser Versammlung wurde ein Aktionskomitee gegründet, das eine Massenprotestaktion für den 16. Juni beschloss. (vgl. Hlatshwayo 2000:83f)

Klar war allerdings von Anfang an, dass diese Protestaktion, an der geschätzte 20.000 SchülerInnen teilnahmen, friedlich verlaufen sollte, was auch der Fall war. Die Polizei wandte trotzdem Gewalt an und schoss auf eine Gruppe singender Kinder. Daraufhin lief die Situation aus dem Ruder und die Stimmung änderte sich abrupt. Es folgten Unruhen, Demonstrationen und Plünderungen, die über zwei Wochen anhielten und von der Polizei wiederholt brutal niedergeschlagen wurden. Die demonstrierenden SchülerInnen mobilisierten auch ihre Eltern, was zu einem Streik führte, an dem fast 90% der ArbeiterInnen Sowetos teilnahmen. (vgl. Schicho 1999:162) Die Aufstände hinterließen hunderte tote Jugendliche, die von der Polizei gezielt erschossen worden waren. Insgesamt markierte der Aufstand von Soweto den Beginn der zahlreichen Studierendenproteste in den 1980er Jahren und wurde zum Symbol des Freiheitskampfes gegen die Apartheid. Der *Spiegel*-Autor Roman Heflik bezeichnete ihn als „Anfang vom Ende der Apartheid“ (Heflik 2006)

In dieser Zeit änderte das Aktionskomitee seine Strukturen und reformierte sich im sogenannten *SSRC* (*Soweto Students' Representative Council*), das sich zur Aufgabe

machte, sämtliche politischen Aktivitäten der Schüler zu koordinieren. Gleichzeitig gründete die Regierung die *Cillie Commission*, die damit beauftragt wurde, die Unruhen zu untersuchen und die Gründe für den plötzlichen Umsturz zu finden. (vgl. Glaser 2000:168ff)

Während bei der Demonstration vom 16. Juni fast ausschließlich Schüler teilgenommen hatten, änderte sich dieses Bild in den beiden darauf folgenden Wochen und es nahmen auch immer mehr Gangmitglieder an den Aktionen teil. Gewaltaktionen und Plünderungen nahmen in dieser Zeit zu. Ob es alleine die „Schuld“ der Gangmitglieder war, dass der friedliche Verlauf sich änderte, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, es bestehen allerdings einige Stimmen, die sich dafür aussprechen. Clive Glaser schreibt hierzu: *„In the days and months that followed, looting and robbery became an increasingly prominent feature of the unrest. Criminal activity was dominated by the gang youth but it was by no means exclusive to them. There was a carnival atmosphere in Soweto as government authority in the area broke down. [...] Political and criminal activity became difficult to separate, as did the gang element from the students. The usual spatial separation broke down once the students began the boycott.“* (Glaser 2000:170ff) Es kann allerdings auch nicht leichtfertig gesagt werden, dass Gangmitglieder während der Unruhen eine rein kriminelle Rolle gespielt hätten, sondern sich oft zum ersten Mal mit den „gebildeten“ Jugendlichen verbunden fühlten und ein gemeinsames Ziel sahen, wie Clive Glaser ebenfalls betont: *„In many instances the gangs displayed clear sympathies with the students. They could identify with immediate, confrontational political action. Gang participation in attacks on government and white-owned property was not always merely opportunistic. Many gangsters were expressing an antiestablishment rage and, for once, felt themselves in common cause with the wider youth constituency. [...] Some gangs did apparently become more selective in their criminality by, for instance, concentrating on „white“ targets or uncooperative local shop-owners. In the wake of the June and August shootings, students and street youth could identify with each other most easily through their common hatred of the police.“* (Glaser 2000:173)

Trotz dieser plötzlichen Gemeinsamkeiten blieben die politischen Verbindungen zwischen den beiden Gruppen informell und auch das *SSRC* befasste sich noch nicht weiter mit der „Straßenjugend“ und versuchte auch nicht, sie zu mobilisieren. Nichtsdestotrotz wandten sich viele Mitglieder der „Straßenjugend“ nach den Aufständen in Soweto politischen Aktionen zu und viele, die aus Soweto flohen,

tauchten später in Militärcamps des *ANC* wieder auf. (vgl. Glaser 2000:173f)

6.2.8. Das Soweto Students` Representative Council und die Zeit nach 1976

Das *Soweto Students`Representative Council, SSRC* wurde in der Zeit nach den Studentenaufständen zu der treibenden politischen Kraft in Soweto, da die Aufstände zu einer Art Generationenwechsel, auch in anderen städtischen Gegenden, beitrugen. Viele Erwachsene, die sich aus Angst vor dem Widerstand gegen das herrschende System zurückgezogen hatten, wurden durch die aufständischen Jugendlichen neu motiviert und fassten wieder neue Hoffnung. Außerdem waren viele Eltern entsetzt von den brutalen Aktionen der Polizei, denen so viele Jugendliche zum Opfer gefallen waren und begannen daher, sich auf die Seite ihrer Kinder zu stellen. (vgl. Glaser 2000:172ff)

Das *SSRC* operierte innerhalb der SchülerInnen – und Studierendenschaft und entwickelte ein sehr effektives Kommunikations - und Repräsentationssystem zwischen sämtlichen High Schools in Soweto. Zu den Versammlungen des *SSRC* kamen bald SchülerInnen aus den verschiedensten Teilen von Soweto zusammen. Es waren die Schulen, die dem *SSRC* Möglichkeiten zur Mobilisierung von SchülerInnen und zur Verbreitung von Informationen boten. Wie sehr das *SSRC* von den Schulen abhängig war, zeigte sich unter anderem während des blutigen Aufstandes, als das *SSRC* einen Aufruf startete, in die Schulen zurückzukehren, da sie die Kontrolle über die Organisation außerhalb dieser verlor. (vgl. Glaser 2000:174)

Obwohl das *SSRC* die Wichtigkeit erkannte, seine Mitgliederschaft zu erweitern und auch nicht studierende Jugendliche zu erreichen, erwies sich die Mobilisierung dieser als schwierig, da es keine ausreichenden Kommunikationswege fand. Auch die anfängliche Unterstützung der Eltern wurde zunehmend schwächer, nachdem das *SSRC* die SchülerInnen oftmals dazu aufrief, den Schulen aus Protest fernzubleiben. Es wurden zwar Pamphlete an die Eltern verschickt, in denen um Unterstützung angefragt wurde, der Ton in diesen war aber oftmals drohend und lieferte keine ausreichenden Erklärungen. Als das *SSRC* dann dazu aufrief, Geschäfte, die von "Weißen“ betrieben wurden, zu boykottieren, verschlechterte sich das Verhältnis zwischen SchülerInnen und Eltern weiterhin. Die Pamphlete erreichten auch explizit viele ArbeiterInnen, die sich einen solchen Boykott simpel nicht leisten konnten, vom *SSRC* aber oftmals eingeschüchtert wurden. Der größte Konflikt bestand zwischen SchülerInnen und

ArbeiterInnen, die von außerhalb nach Soweto kamen und meistens in Herbergen lebten. Zunächst blieb die Kommunikation zwischen den beiden Gruppen völlig aus – die MigrantInnen wurden von den Schülern als apolitisch und naiv angesehen. Sie bildeten aber die verwundbarste Gruppe unter den Arbeitern in Soweto, denen jede Teilnahme an Protesten und Boykotten zum Verhängnis werden konnte. (vgl. Glaser 2000:175ff)

So kam es oft zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern des *SSRC* und den MigrantInnen. Das Besondere an diesen Auseinandersetzungen war, dass Gangmitglieder und Schüler dabei eine relativ einheitliche Allianz bildeten. Die Leitung des *SSRC* verurteilte diese Art der Gewaltanwendung massiv, lehnte die Unterstützung der Kriminalität entschieden ab und schaffte es so, die Beziehungen zwischen Schülern und anderen Bewohnern zu verbessern. (vgl. Glaser 2000:176f)

Gleichzeitig begann das *SSRC* Angelegenheiten, die außerhalb der Schulgelände lagen, in ihr Programm aufzunehmen. Es führte Kampagnen gegen Mieterhöhungen und eine Anti-Alkohol Kampagne, die vor allem von Hausfrauen unterstützt wurde. Gleichzeitig schaffte es das *SSRC*, die Gewaltaktionen zu vermindern und verschaffte sich so mehr Anerkennung und Respekt unter allen BewohnerInnen Sowetos. Die Beziehungen zwischen SchülerInnen und Gang-Mitgliedern blieb trotzdem schwierig, und obwohl sich die ursprüngliche *BC* Bewegung für eine Mobilisierung der Gangs aussprach, schaffte es das *SSRC* kaum, Vertrauen zu ihnen aufzubauen. Sporadische Zusammenarbeit erfolgte auf einer spontanen Basis, längerfristige Verbindungen wurden dabei aber nie aufgebaut. Im Gegenteil, als die Aufstände in Soweto weitergingen und Gewalt zunahm, begann der *SSRC* immer stärker gegen die Gangs zu mobilisieren. Denn wenngleich die *BC* die Mitarbeit von Gangs im Kampf gegen die Apartheid als essentiell erachtete, wurden diese vom *SSRC* zunehmend als Gefahr angesehen: *„Once the 1976 uprising was underway, however, the SSRC realized the political dangers of such an alliance. First, the gang constituency proved to be uncontrollable; almost by definition the gangs rejected external discipline. The language and codes of the gangs were too distant from those of the politicized students. Moreover, too many of the students' political demands seemed to be centered around educational issues that were of no concern to the street youth. The gangs could identify easily with the anti-apartheid anger of the students but their methods and intellectual paradigms were worlds apart.“* (Glaser 2000:177) Außerdem war sich das *SSRC* bewusst, dass es sich, um die Unterstützung der anderen BewohnerInnen zu erhalten, von den Gangs distanzieren musste.

So begann das *SRRC*, Gruppen von Mitgliedern zu organisieren, die gewalttätige Ausschreitungen während politischer Aktionen zu drosseln versuchten. So gelang es den Studenten, im Gegensatz zur Polizei, die Gewalt 1976 und 1977 massiv zu reduzieren. Insgesamt führten die Unruhen von Soweto zu einigen Zugeständnissen seitens der Regierung: (1) die verpflichtende Verwendung von Afrikaans wurde aufgehoben, (2) Lehrgewerkschaften erhielten die Erlaubnis, Probleme vor dem *BED* vorzutragen, (3) den "schwarzen" Universitäten wurde mehr Autonomie zugestanden, und (4) es wurden "schwarze" Studierende an "weißen" Universitäten zugelassen (unter der Prämisse, dass die Wohnheime weiterhin getrennt blieben). (vgl. Hlatshwayo 2000:86)

6.2.9. Studierende und SchülerInnen nach 1976 bis in die 1980er Jahre - COSAS und UDF

1978 war das *BC* durch massive staatliche Repressionen stark dezimiert worden und sowohl *SASM* als auch das *SSRC* hatten sich weitgehend aufgelöst. Einer der Hauptgründe hierfür war, dass die meisten Studierenden, die die Unruhen angeführt hatten, im Gefängnis saßen oder ins Exil gegangen waren. Den Widerstandskampf zu stoppen, wie es in den 1960er Jahren durch das Verbot von *ANC* und *PAC* der Fall war, gelang der Apartheid Regierung diesmal allerdings nicht. Sie war auf das enorme Ausmaß der Proteste nicht vorbereitet gewesen und die National Party war durch innere Machtkämpfe zusätzlich geschwächt. Um die aufgebrachtten SchülerInnen und Studierenden zu beruhigen, wurden vorübergehende Reformen eingeführt, so zum Beispiel die Aufhebung von Afrikaans als Unterrichtssprache und die Umbenennung des *BED* in das politisch mehr korrekte *DET* (*Department of Education and Training*). Diese Maßnahmen reichten aber bei weitem nicht aus, um die bestehende Krise, in die der Staat durch die Massenproteste geraten war, zu lösen. Nachdem das *BC* 1977 endgültig verboten wurde, fingen viele SchülerInnen und Studierende daher an, nach neuen politischen Organisationsformen zu suchen. (vgl. Hlatshwayo 2000:86)

So begannen sich die verschiedenen Widerstandsorganisationen nach 1978 wieder zu reformieren. Der *ANC* zeigte sich von den Unruhen in Soweto beeindruckt, sprach sich für die große Bedeutung der Jugend im Kampf gegen die Apartheid aus und verhalf der Studentenorganisation *Congress of South African Students* (*COSAS*) zu seiner Gründung - *COSAS* wurde zu einer der einflussreichsten Widerstandsorganisationen der 1980er Jahre. Zur gleichen Zeit wurde auch das *Azanian Students Movement* (*AZASAM*) ins

Leben gerufen. Diese Organisation vertrat weiterhin die Ideologie des BC und stand schnell in Rivalität zu *COSAS*. (vgl. Greyling & Kotzé 1991:189ff)

Die Mitglieder von *COSAS* setzten sich hauptsächlich aus Studierenden und ehemaligen Studierenden, die bei den Aufständen in den 1970er Jahren mitgewirkt hatten, zusammen und konzentrierten sich ursprünglich vor allem auf Angelegenheiten des Erziehungswesen betreffend. Mit der Zeit wollte *COSAS* aber alle Jugendlichen erreichen, die sich politisch engagieren wollten und begann daher zu Beginn der 1980er Jahre im ganzen Land neue Zweigstellen zu errichten. Erste große Schulboykotte wurden bereits 1980, vor allem am Western Cape, initiiert. Die Gründe für diese Boykotte waren die Forderungen nach einem gesetzlich besser geregelten und freien Bildungssystem, die Wiederaufnahme von ausgeschlossenen, bzw. inhaftierten Jugendlichen und die Ablehnung gegen die Anstellung von SADF-Soldaten als Lehrer. Die Boykotte waren also wiederum stark politisch motiviert und führten zur Schließung von 77 afrikanischen Schulen durch das DET. Nachdem die SchülerInnen auch den Abzug der Polizei von ihren Schulgeländen forderten, kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und dem Zusammenbruch des Schulsystems in der Region. Anfang 1981 wurde der Boykott schließlich beendet, ohne weitgehende Zufriedenheit der Schülerschaft. (vgl. Hyslop 1988:188)

In der Zeit danach stellte sich für *COSAS* schnell heraus, dass sie als Organisation für „alle Jugendliche“ nicht genauso effizient arbeiten konnte: Studierende waren eine bestimmte Gruppe Jugendlicher, mit bestimmten Wünschen und Interessen, während andere Jugendliche auch eigene Organisationen brauchten, die ihre speziellen Forderungen umsetzen könnten. *COSAS* half deswegen 1982 und 1983, einige Jugendkongresse auf die Beine zu stellen, zum Beispiel den *Soweto Youth Congress (SOYCO)*, um die nicht-studierende Jugend (vor allem jugendliche ArbeiterInnen und die arbeitslose Jugend) anzusprechen: „*It was around this time [...] that the term „youth“ took on a powerful political connotation; it became a category to describe politicized young people who were not students. Students, whether at school or university, had their own political organizations.*“ (Glaser 2000:187)

Wie gesagt war das erste Hauptziel von *COSAS*, studierende und nicht-studierende Jugendliche auf das repressive Bildungssystem des südafrikanischen Staates aufmerksam zu machen. Dahinter stand die Überzeugung, dass ein demokratisches Bildungswesen nur innerhalb einer ebenfalls demokratischen Regierung durchsetzbar sein könnte. Das letztendliche Ziel war daher eine Veränderung des gesamten

politischen Systems Südafrikas und die endgültige Abschaffung des Bantu Erziehungswesens. 1983 wurde die *United Democratic Front (UDF)* gegründet, die sowohl von den Jugendkongressen, als auch von *COSAS* von Beginn an maßgeblich unterstützt wurde. Sie kann als eine Schirmorganisation beschrieben werden, der sich hunderte Widerstandsorganisationen anschlossen. Darunter waren auch zahlreiche Jugendorganisationen, wie eben *COSAS*, der *South African Youth Congress (SAYCO)* und *NUSAS*. Die *UDF* setzte sich gegen das parlamentarischen Drei-Kammern-System der Regierung und – erfolgreich - gegen die Gemeinderäte der *Townships* ein. Die Regierung entsandte Militär in die *Townships*, um die Gemeinderäte zu schützen, was zu kriegsähnlichen Zuständen führte. 1985 und 1986 wurde der Ausnahmezustand erklärt und zahlreiche politische AktivistInnen wurden inhaftiert oder in die Flucht getrieben. (vgl. Seekings 2000:141f)

In dieser Zeit wurde die „nicht studierende“ Jugend enorm aktiv und entwickelte sich rasch zu dem militantesten Flügel der *UDF*. In nahezu jeder *Township* entstanden Jugendkongresse und die jungen AktivistInnen hatten wenig zu verlieren und waren daher zu vielem bereit. Die sogenannten *comrades*, wie sich diese Jugendlichen nannten, waren federführend bei Boykotten und anderen politischen Protestaktionen zwischen 1985 und 1987 und schafften es, einige *Townships* zeitweise unregierbar zu machen. Ihr Ruf war unter der Bevölkerung eher schlecht und sie wurden oftmals mit den verrufenen Gangmitgliedern gleichgesetzt. Die *comrades* bestanden nahezu ausschließlich aus männlichen Jugendlichen, was besonders in ihrer Organisationsform zum Ausdruck kam: „*The street youth expressed their masculinity in militarized political activity. As the youth drifted beyond organizational control, physical prowess and street savvy began to replace articulateness and organizational skill as necessary leadership qualities*“ (Glaser 2000:189) Die *comrades* hatten ihre eigene Subkultur, die eine Mischung aus Studierenden – und Gangkultur bildete, sowie eigene Sprachformen, Kleidervorschriften und Rituale.

Ab 1984 geriet das System der *Bantu-Education* zunehmend in eine Krise, die noch stärker als die von 1976 war. Die Lernbedingungen waren verheerend, gleichzeitig wurde die Schülerzahl aber immer größer. *COSAS* begann erneut Schulboykotte zu organisieren, die diesmal das ganze Land erfassten. Die Motive hinter den Boykotten waren sowohl die unzumutbaren Bedingungen im Schul-und Universitätssystem, als auch eine allgemeine Solidarisierung mit nationalen Opposition gegen das Apartheid-System. Letztendlicher Auslöser für diese Boykotte waren aber die Ergebnisse einer

staatlichen Studie über SchuleinsteigerInnen – und abgängerInnen, die "Schwarzen" ein großes Bildungspotential weitgehend absprach: „*A number of studies have established that the administration of this examination was poor and corrupt, and that it was virtually useless as a measure of black students' academic potential.*“ (Hyslop 1988:192) Zusätzlich bestand der Verdacht, dass die Erfolgsquoten an vielen Schulen manipuliert wurden, um die Anzahl erfolgreicher Schulabschlüsse zu verringern. (vgl. Hlatshwayo 2000:93) Die Boykotte begannen am Eastern Cape und verbreiteten sich schnell über das ganze Land. Nachdem das Angebot des *DET*, neue Repräsentationsstrukturen für Schulen aufzubauen, als nicht ausreichend abgelehnt wurde, griff das *DET* zu härteren Maßnahmen und schloss zwischen Mai und Juli 1984 zahlreiche Schulen in Pretoria und dem Eastern Cape. Das Besondere an den Boykotten von 1984 war, dass die Schüler erstmals eine gesamt-nationale Basisorganisation hatten, die eine klare Struktur aufwies und mächtig genug war, um Antworten vom Staat zu erzwingen. Gleichzeitig konzentrierte sich *COSAS* nicht auf rein bildungspolitische Aspekte, sondern formulierte auch andere politische und soziale Forderungen. Das führte dazu, dass sich *COSAS* mit der Zeit von einer Organisation bestimmter jugendlicher AktivistInnen zu einer Massenbewegung entwickelte, die große Auswirkungen auf die nationale Politik hatte. Diese Entwicklung ging ab der zweiten Hälfte von 1984 von statten, als Jugendliche zu begannen, die Straßen der *Townships* zu kontrollieren. Nach erneuten Boykotten gegen das Drei-Kammern-System, die allerdings überschaubar waren und keine nachhaltigen Auswirkungen hatten, kam es in der industriellen Region des Vaal Triangle zu Unruhen und gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei, woraufhin die *SADF* dort stationiert wurde. Durch diese Ereignisse wurden Schulboykotte zu einem wichtigen Instrument innerhalb des politischen Kampfes. Über 200.000 SchülerInnen und Studierende beteiligten sich an der ersten Protestaktion und wurden von ArbeiterInnenbewegungen unterstützt. Die Forderungen von *COSAS* waren vor allem:

- Der Abzug der *SADF* und der Polizei aus allen *Townships*
- Die bedingungslose Freilassung aller politischen Gefangenen und Verhafteten
- Eine Bildungsreform
- Die Aufhebung diskriminierender Steuern (vgl. Marks 2001:39ff)

Um diese Forderungen durchzusetzen, solidarisierte sich *COSAS* nun mit großen Gewerkschaften und es wurden gemeinsame Aktionen organisiert. Es kam allerdings schnell zu großen Konflikten zwischen den Studierende und den – besser organisierten -

Gewerkschaften, was zu einer Schwächung der Studierendenbewegung führte. Der Staat reagierte repressiv und begann ab 1985, *COSAS* Mitglieder zu verhaften, um die Organisation zu brechen. (vgl. Hlatshwayo 2000:94)

6.2.10. Das Verbot von COSAS und UDF und die Zeit bis 1990

Als *COSAS* noch 1985 dann endgültig verboten wurde, begannen sich die Grenzen zwischen SchülerInnen und Studierenden auf der einen Seite und der „Straßenjugend“ auf der anderen Seite zunehmend zu vermischen. Der SchülerInnenschaft fehlte eine gemeinsame Identität, die *COSAS* ihr geboten hatte und nachdem viele Schulen vorübergehend geschlossen wurden, liefen viele politisch aktive Jugendlichen, die nun keine gemeinsame Basisorganisation mehr hatten, zu den Jugendkongressen über, so auch zu den *comrades*. (vgl. Glaser 2000:188ff)

Obwohl auch die *comrades* einen Jugendkongress hatten, gab es Unterschiede im Organisationsaufbau. Die meisten Jugendkongresse waren miteinander vernetzt und hatten eine zentralisierte Führung, die die verschiedenen Aktionen koordinierte, den *comrades* fehlte eine solche Führung: „[...] *comrades were not always responsive to centralized leadership, particularly if their own more politically astute leaders were in prison or on the run. Their activities were often spontaneous and violent and, in many cases, divided communities along generational lines. Their de facto power in the Townships represented a direct challenge to traditions of hierarchy, and many older residents resented their arrogance and bullying.*“ (Glaser 2000:188)

So verwischte sich die Unterscheidung zwischen politischen und kriminellen Aktionen zusehends und viele arbeitslose Jugendliche, die sich zunächst rein politisch engagieren wollten, liefen zu den *comrades* über. So konnten sie sich einerseits mit dem Befreiungskampf identifizieren, sich aber andererseits auch kriminellen Tätigkeiten widmen. In den Jahren nach 1985 konzentrierte sich die *UDF* in ihren Kampagnen besonders auf Jugendliche. Dies geschah auch, um der Jugend, nachdem *COSAS* weggefallen war wieder eine Plattform zu bieten. Außerdem wurde das Jahr 1985 von den Vereinten Nationen als „*International Youth Year*“ *IYY*, ausgerufen. Das bewog die *UDF* dazu, eine Kampagne zu starten, um verschiedene Jugendaspekte anzusprechen: Zum einen sollten die Lebensbedingungen der südafrikanischen Jugend sichtbar gemacht und ihre wichtige Rolle im Unabhängigkeitskampf international anerkannt werden. Zum anderen sah die *UDF* die Kampagne als Möglichkeit dazu an, Jugendliche dazu zu mobilisieren, sich mit Themen wie Arbeitslosigkeit, Bildung und Wehrpflicht

auseinanderzusetzen. (vgl. Seekings 2000:141) Außerdem wollte die *UDF* die nicht-politische Jugend ansprechen und neue Jugendorganisationen ins Leben rufen. Hier stieß die *UDF* auf Gegenstimmen, die dieses Vorhaben weitgehend verhinderten: „*The problem facing the UDF was that most of its affiliated youth organisations in the Townships favoured direct action over organisation, prioritised overtly political issues, were cynical of non-political youth groups, and seemed to be dismissive of the UDF’s moderation. The very reasons why the UDF promoted a campaign around IYY were the reasons why the UDF, as an affiliate-based Front, would struggle to get it off the ground.*“ (Seekings 2000:141) Es folgten zwar weitere Versuche, eine IYY Kampagne ins Leben zu rufen, im Grunde genommen scheiterten sie aber alle. Zur gleichen Zeit verschärfte sich das politische Klima im Land und nach zahlreichen großen Protestaktionen wurde 1986 wieder der Ausnahmezustand verhängt und die *UDF* 1988 verboten. (vgl. Schicho 1999: 163f) Die staatliche Gewalt nahm zu der Zeit stark zu und durch die vielen Verbote und Verhaftungen wurde es um den Widerstand der Jugendliche ruhiger. Die Gründe hierfür waren vielfältig und lagen unter anderem in der bis dato beispiellosen staatlichen Unterdrückung und Repression und dem Verbot zahlreicher Organisationen, wodurch die Jugend ihre Organisationsbasis oftmals verlor und immer mehr marginalisiert wurde. (vgl. Cross 1992:204) Als Reaktion auf diese Krise wurde 1987 der *SAYCO*, *South African Youth Congress*, gegründet, der sich folgende Ziele setzte: (1) die Jugend zu vereinen und wieder politischer zu machen, (2) die Kreativität und Radikalität der Jugendlichen im Unabhängigkeitskampf zu nutzen, (3) demokratische und gesetzmäßige Bildung durchzusetzen, (4) die arbeitslose Jugend stärker zu erreichen und (5) die berufstätige Jugend dazu zu bringen, Gewerkschaften beizutreten. (vgl. Greyling & Kotzé 1991:190f) Aber auch *SAYCO* hatte im damaligen politischen Klima nicht viele Chancen und wurde 1988 ebenfalls verboten.

Erst 1990 wurde *SAYCO* wieder zugelassen und in die wieder aktivierte *ANCYL* integriert. Zur gleichen Zeit wurde das sogenannte *PNYC*, *Provisional National Youth Committee*, gegründet, in dem Mitglieder von verschiedenen Jugendorganisationen vertreten waren. Auch *NUSAS* erneuerte seine Organisation und hatte einen Sitz im *PNYC*. (vgl. Greyling & Kotzé 1991:191f)

6.3 Vergleich

Wie sich deutlich zeigt, waren SchülerInnen – und Studierendenproteste in den Jahren von 1960 bis 1990 die größte und erfolgreichste Form politischen Widerstandes, sowohl in Namibia, als auch in Südafrika.

Während sich die Proteste in Namibia schon früher entwickelten und ab 1960 schließlich zu einer genau organisierten und ständigen Widerstandskraft wurden, begannen sie in Südafrika erst ab 1960, nachdem die großen Widerstandsbewegungen, der *ANC* und der *PAC*, verboten worden war.

Obwohl die ursprünglichen Motive in beiden Ländern ähnlich waren – das allgemein mangelhafte Bildungssystem und die wenigen Universitäten für die "schwarzen" Studierende, entwickelte sich die Motivation mit den Jahren zusätzlich in eine andere Richtung und umschloss auch den Widerstand gegen die Apartheidstrukturen und die weiß-autoritäre Regierung. Ein Unterschied zwischen politischen Aktivitäten in Namibia und Südafrika lag darin, dass in Namibia kaum zwischen SchülerInnen und Studierende unterschieden wurde, während sich in Südafrika die High School SchülerInnen zu einer eigenen politischen Kraft entwickelten, die der Studierendenbewegung der 1980er Jahren mit den Aufständen in Soweto auch als Vorbild diente.

Maßnahmen des Widerstandes in beiden Staaten waren Streiks, Boykotte und andere Massenveranstaltungen, die nicht nur die Regierung zu Reaktionen zwangen, sondern auch neue Teile der Bevölkerung, wie LehrerInnen oder ArbeiterInnen, auf Möglichkeiten des Widerstandes aufmerksam machten. Das resultierte in Zusammenarbeiten zwischen Eltern und Kindern, Studierendenvereinigungen und Gewerkschaften und damit in einem generationsübergreifendem Zusammenschluss gegen den restriktiven Staat.

Auch zwischen den beiden Ländern entstanden in diesen 30 Jahren zahlreiche Kooperationen zwischen den Studentenorganisationen und eine gemeinsame Solidarisierung fand statt. Von Vorteil war diese Zusammenarbeit allerdings mehr für Namibia, da Südafrika über mehr Ressourcen verfügte und Namibia so unterstützte.

7. Die Zeit seit der Unabhängigkeit in Namibia und Südafrika

7.1 Namibia

Seit Anfang der 1990er Jahre verschlechterte sich die soziale und wirtschaftliche Lage der jugendlichen Bevölkerung in Namibia, was sich unter anderem in einem starken Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit, sowie einer steigenden HIV/AIDS – und Kriminalitätsrate zeigte. (vgl. Edwards 2007:230f) Dazu kam (kommt) die Tatsache, dass die öffentliche Meinung über die jugendliche Bevölkerung in den 1990er Jahren alles andere als positiv war, vor allem über diejenigen, die den Kampf um die Unabhängigkeit nicht mehr aktiv mitbekommen haben: „*The circulation of alarming statistics on violence, AIDS and unemployment reinforces the public perceptions of youth as potentially dangerous and amoral agents, lacking the desire to participate in the wider post-independence project as responsible citizens through commitment, hard work and sacrifice.*“ (Fumanti 2007:154)

Im Gegensatz dazu wurden Jugendliche, die während der Apartheid aufgewachsen waren und oft auch aktiv in den Unabhängigkeitskämpfen mitgewirkt hatten, den später geborenen Jugendlichen als positives und erstrebenswertes Vorbild gegenübergestellt. Nach 1990 wurden daher auch zahlreiche Reintegrationsversuche und Rehabilitationsprogramme für Jugendliche ins Leben gerufen, die in den 1980er Jahren SoldatInnen bei *PLAN* oder einfache Mitglieder der Exil-*SWAPO* gewesen waren oder aus anderen Gründen Jahre im Exil verbracht hatten. Beispiele hierfür waren das *Peace Project* und die *Development Brigade Corporation*. (vgl. Metsola 2007:138f) Diese Programme waren die Reaktion auf frühere Reintegrationsversuche, die oft daran gescheitert waren, dass alle jugendlichen Exilierten mit ehemaligen *PLAN*-KämpferInnen gleichgesetzt wurden, und viele weitere anderen, vor allem junge Frauen, die Namibia aus anderen Gründen verlassen hatten, ausgeschlossen blieben. Die Argumente waren, dass es durch die eher unkonventionelle Art des namibischen Unabhängigkeitskampfes und die relativ unregelmäßige Organisation der Exil-*SWAPO* nicht unbedingt leicht war zwischen „KämpferInnen“ und „Nicht-KämpferInnen“ zu unterscheiden. Mit der Inklusion „aller“ Jugendlicher kamen allerdings auch viele neue Probleme auf. Als das *Peace Project* 1998 gestartet wurde, hatten viele minderjährige zurückgekehrte Jugendliche bereits ihre Schullaufbahn beendet oder sie abgebrochen. Diese Gruppe Jugendlicher bildeten offiziell ein Problem in der Grenzziehung des

Peace Project und überhaupt erhofften und forderten mit der Zeit immer mehr junge Menschen Unterstützung vom *Peace Project*. Grundsätzlich sah das Projekt keine altersbedingte Diskriminierung vor, bei der dritten Registrierungsrunde im Jahr 2000 wurde die Aufnahme von der Regierung dann aber doch beschränkt und die Aufnahmeverfahren geändert. (vgl. Metsola 2007:137f)

Von da an wurden alle Jugendlichen, die erst in den Jahren 1988 oder 1989 ins Exil gegangen waren ausgeschlossen und nur noch diejenigen, die vor 1974 geboren waren, hatten weiterhin Anspruch auf Hilfeleistungen, mit Ausnahme von Waisen, deren Eltern im Exil gestorben waren. Diese Änderung führte zu zahlreichen Versuchen seitens der nun benachteiligten Jugendlichen, Druck auf die Regierung auszuüben, was schließlich in mehreren Aufständen Tausender junger Menschen gipfelte, die sich Arbeitsplätze, Wohnmöglichkeiten und finanzielle Unterstützung, vom *Peace Project*, erhofft hatten. So schloss sich zum Beispiel 2001 eine Gruppe Jugendlicher zu den „Young *SWAPO* Loyalists“ zusammen, die sich mehrere Wochen lang vor dem Hauptsitz der *SWAPO* in Katutura versammelten, um die Aufhebung der Änderungen einzufordern. Die Regierung verweigerte diese Forderungen und verhafteten die Jugendlichen, die daraufhin wegen Hausfriedensbruch verurteilt wurden. (vgl. Metsola 2007:138f) 1999 kam es zur Gründung des *National Youth Service Scheme (NYSS)*, einem halb-militärischen Trainingsprogramm für Jugendliche, das sich in erster Linie mit dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit befasst. Als auch hier die Erwartungen der Jugendlichen nicht ausreichend erfüllt wurden, versammelte sich eine große Anzahl von ihnen in der Hauptstadt Windhoek, um sich bei Präsident Nujoma zu beschweren. Sie wurden wegen „indiscipline“ angeklagt und aus NYSS ausgeschlossen. (vgl. Metsola 2007:139)

Im Großen und Ganzen wurden aber mit der Zeit auch die Proteste und Forderungen der ehemals exilierten Jugendlichen von der breiten Öffentlichkeit immer weniger unterstützt. Argumentiert wurde nun damit, dass ehemals exilierte Jugendliche den gleichen Schwierigkeiten gegenüberstehen würden, wie die „spätgeborenen“ Jugendlichen oder erwachsenen Arbeitslosen und deshalb die gleichen Möglichkeiten hätten wie solche, die in Namibia aufgewachsen waren. Diese Argumente rührten daher, dass es sich die Regierung nicht leisten konnte, ehemals exilierte Jugendliche bevorzugt zu behandeln. Trotz dieses eher negativen Images wurden die Forderungen der Jugendlichen aber nicht negativ beeinflusst oder gar geschmäler, wie Lalli Matsola

feststellt: *„Despite such setbacks, the hopes of the youth to be beneficiaries were not shattered. While the official response to youth demonstrations indicated they did not quite have the muscle or public support required to get their way, the earlier play with official definitions and practical eligibility criteria created a grey area so that one could try to bend the rules in one`s favour and wrestle access to benefits.“* (Metsola 2007:140)

Als es in den letzten Jahren zu einem zunehmenden Interesse an Jugend als sozialer Gruppe in afrikanischen Ländern in der Forschung kam, machte auch Namibia keine Ausnahme. Es wurden Stimmen laut, die Jugend nicht weiterhin als „staatliches Problem“, sondern als bedeutenden Faktor innerhalb der Kultur und Gesellschaft ansehen wollten und es heißt zum Beispiel bei dem englischen Professor für Sozialanthropologie, Mattia Fumanti: *„The need is therefore to reconsider the role and contribution of youth in Africa in the making of colonial and postcolonial life and to look at the ways in which youth stands at the centre of wider conjunctures of history and globalisation, how they move through them and how by negotiating continuity and change they reconfigure webs of power, reinventing personhood and agency.“* (Fumanti 2007:155) Einer der größten Sektoren, die seit Anfang der 1990er Jahre maßgeblich von Jugendlichen aufgebaut und mitgestaltet wurden, ist die rasch wachsende lokale Musikindustrie, zu der es in Namibia seit der Unabhängigkeit kam. Gleichzeitig kam es aber neben der Musikindustrie generell zu einer stärkeren Partizipation von jungen Menschen an der namibischen Zivilgesellschaft. Zahlreiche Jugendliche - und diesmal nicht ausschließlich Studierende - eröffneten improvisierte Musikstudios und begannen ihre Musik auf lokalen Märkten zu verkaufen. Wie Dr. Mattia Fumanti erläutert, ist die Musik zumeist eine Mischung aus verschiedenen Richtungen, die sowohl namibische, als auch ausländische Einflüsse miteinander zu verbinden versucht: *„Creating hybridised musical genres that cut across Europe, Africa and the US, and borrowing from, among others, the style and image of Black American rappers and South African kwaito artists, these musicians address many issues of interest to Namibian youth.“* (Fumanti 2007:156) Die meisten dieser neuen Lieder haben einen eher kritischen Inhalt und setzen sich vor allem mit Themen wie HIV/AIDS, Gewalt und Verbrechen, Religion und Ethik, Generationenkonflikte, sowie Hoffnungen für und Erwartungen an ein modernes Leben auseinander. (vgl. Fumanti 2007:157) Weiters steht das kulturelle Erbe der Vorfahren und die Frage nach der eigenen Identität im Mittelpunkt, ein Thema von großer Bedeutung für die gegenwärtige namibische Jugend. Ein Großteil dieser

Lieder wurde zu Anfang auf Englisch gesungen, inzwischen werden aber immer mehr Stücke in namibischen Sprachen verfasst, um sich so von der westlich, allen voran amerikanisch, dominierten globalen Musikindustrie abzugrenzen. Viele der jungen KünstlerInnen sind inzwischen in der Öffentlichkeit bekannt und treten bei verschiedenen staatlichen Veranstaltungen auf. Das führte dazu, dass das Unterrichtsministerium rasch begann, dies auszunutzen und sie nun als eine Art Kulturbotschafter in Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen sprechen lässt. (vgl. Fumanti 2007:158f)

Der Begriff des kulturellen Erbe ist, laut Ian Fairweather, einem Professor für Sozialanthropologie an der Universität von Manchester ein Schlüsselbegriff beim Verständnis der jugendlichen Bevölkerung in Namibia, da es sie ist, die versucht, mit der Diskrepanz zwischen der kulturellen Vergangenheit, die von Unterdrückung und Apartheid gezeichnet ist, und ihrer gegenwärtigen, globalisierten Welt umzugehen: *„Increasingly this spectacle is being performed by a young generation for whom, this article demonstrates, local cultural practices, understood as heritage, constitute a resource on which they can draw in their interactions with an increasingly de-localised world. Although the state seeks to include the cultural identities of its diverse subjects whilst at the same time subsuming them in a unified national culture, heritage performances, by providing opportunities for the production of 'style', can subvert or even contest dominant narratives.“* (Fairweather 2006:19)

Eine andere Form der aktiven Mitwirkung in der Zivilgesellschaft findet, neben der Musikbranche, auch in den zahlreichen Jugendclubs statt, deren Anzahl in den letzten 10 Jahren enorm gestiegen ist. Diese Vereine sind von den unterschiedlichsten Motiven geprägt und widmen sich verschiedenen Themen. So bestehen, um nur einige zu nennen, kirchliche Organisationen, Gospelclubs, Tanzvereine, Pfadfindergruppen und Sportclubs, auf der anderen Seite wurden aber auch „ethnische“ Vereine ins Leben gerufen, bei denen wiederum die eigene kulturelle Identität im Mittelpunkt steht.

Grundsätzlich bieten aber alle diese Vereine Plattformen, auf denen sich Jugendliche mit den veränderten sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen des unabhängigen Namibias auseinandersetzen können, die es vielen Jugendlichen schwer machen, mit ihnen umzugehen und sich einen festen Platz in der Gesellschaft zu sichern. Der oben bereits erwähnte Ian Fairweather setzte sich in dem Beitrag „Heritage, Identity and Youth in Postcolonial Namibia“ ausführlich mit den Problemen der

Identitätsfindung und den Schwierigkeiten, die mit dieser verbunden sind auseinander und schreibt zu den oben behandelten Zusammenkünften und Freizeitaktivitäten unter anderem: *„Participation in leisure activities of this kind, as well as a preoccupation with fashion, are important techniques by which young people construct themselves as postcolonial subjects through performance and display. However, the interest among young people in North-central Namibia in the symbols and styles of global popular culture, and particularly African American Ghetto culture, does not express a total rejection of indigenous culture, rather it is articulated alongside an increasing interest in re-inventing local traditional musical styles.“* (Fairweather 2006:20)

Nicht zu vernachlässigen sollte hier allerdings der Umstand sein, dass bezüglich Identitätsfindung, egal ob durch die Mitgliedschaft in Vereinen, oder den Versuch der Eigendefinition durch Musik, große Unterschiede zwischen der ländlichen und der städtischen Jugend bestehen. Das hat vor allem den Hintergrund, dass traditionelle Werte auf dem Land in der Gegenwart noch wesentlich mehr Bedeutung haben, als im städtischen Raum. Hierzu schrieb Minette E. Mans, die als Professorin an der Universität von Namibia die Abteilung für darstellende Kunst leitet 2003 in einer Abhandlung über Musik und Kulturpolitik in Namibia: *„In städtischen Zentren und insbesondere der Windhoek City schenkt das multikulturelle Gemisch dem traditionellen Status wenig Beachtung. Statt dessen beruht Status wohl mehr auf Wohlstand, Bildung und vor allem politischen Verbindungen. Das macht freilich wenig aus, da die Stadtmenschen nur selten Situationen schaffen, wo Musiktraditionen aufgeführt werden. [...] Je wichtiger eine Person ist, desto weniger wahrscheinlich ist seine oder ihre Beteiligung am Singen oder Tanzen. Deshalb wird die Vorstellung weitergegeben, dass solche Darbietungen auf „Künstler“ oder die unteren Klassen begrenzt sind.“* (Mans, 2003:186)

7.2. Südafrika

Ab 1990 wurden in Südafrika langsam aber doch sämtliche bis dahin verbotenen Parteien und Organisationen wieder erlaubt und die Aussicht auf freie Meinungsäußerungen und politische Aktivitäten wurde von der südafrikanischen Jugend stürmisch gefeiert. 1994 kam es schließlich zu den ersten freien Wahlen, aus denen der *ANC* als Gewinner hervorging. Nelson Mandela wurde der erste Präsident des „neuen“ Südafrika. (vgl. Schicho 1999:165) *COSAS* und die *ANCYL* reformierten sich und erhielten einen erheblichen Mitgliederzuwachs und der Optimismus bezüglich der Jugend war groß. (vgl. Marks 2001:67f) Nach den Jahrzehnten, in denen die südafrikanische Jugend eine große politische Rolle gespielt hatte, war der neuen Regierung ihre Aufgabe bewusst, Jugendthemen in die Politik aufzunehmen und neue Schritte bezüglich Jugendentwicklung zu setzen: *„Since the Congress Youth League was formed in 1943, `youth` long stood for political resistance, militancy, and struggle. The 1976 student uprisings cemented in international public imagination the centrality of youth to the resistance movement, [...] In the living memory of many young adults today, to be a `youth` then was to feel oneself a significant agent of social transformation. [...] In the early 1990s, this energy resulted in concentrated national attention on youth issues, including the importance of national co-ordination of holistic, integrated youth development policies and planning.“* (Perrow 2004:367f) Der Optimismus verschwand allerdings rasch und die Lebensbedingungen junger Menschen haben sich nicht wesentlich verbessert, eher im Gegenteil. Viele Jugendorganisationen wurden außerdem von der Regierung aufgenommen und in verschiedenen politische Abteilungen integriert. Die gemeinsame Identität, die Jugendliche bis zur Unabhängigkeit erlebten, ob sie nun gemeinsam in Gangs waren, oder einer Jugendorganisation angehört hatten, begann sich in den 1990er Jahren aufzulösen und die Suche nach einer Eigenpositionierung begann. Trotz vieler optimistischer Pläne seitens der Regierung, blieben die Auswirkungen eher marginal. Es kam zwar zu Beginn der 1990er Jahre zur Bildung einiger NGOS, die sich mit Jugendangelegenheiten befassten, staatliche Pläne blieben aber weitgehend aus. Das sogenannte *Joint Enrichment Project (JEP)* zum Beispiel, eine *NGO*, die bereits seit 1986 existiert, entwickelte Ausbildungsprogramme für Jugendliche und unterstützte sie in sozialen Belangen. Seit 1995 aber fehlt es zunehmend an einer aktiven politischen Jugendbewegung. Studierendenorganisationen nahmen in den letzten Jahren stark ab und im Gegenzug begannen sich die Gangs

wieder zu verstärken und mehr zu kriminalisieren. Die Frage, weshalb sich die SchülerInnen und Studierende Südafrikas zurückzogen, hat wohl damit zu tun, dass die Aussichten auf Jobs gering sind und den Jugendlichen eine gemeinsame Aufgabe, die sie in den 1970er und 1980er Jahren zusammen hielt, nun fehlt. (vgl. Perrow 2004:370ff) Gleichzeitig zu dieser Entwicklung wird die südafrikanische Population immer jünger und immer mehr fallen ins soziale Abseits. Kriminalität, Arbeitslosigkeit und HIV/AIDS sind nur einige der Probleme, mit denen die gegenwärtige südafrikanische Jugend konfrontiert ist und bisher hat der Staat bei der Lösung dieser Probleme weitgehend versagt: *„The youth are at the heart of the most critical issues facing policy-makers: crime, education, and employment. What happens to South African Youth will powerfully determine the country's future.“* (Glaser 2000:190)

Ähnlich wie in Namibia ist auch in Südafrika der Begriff der Identitätsfindung eng mit der Realität der jugendlichen Bevölkerung verbunden. Die langen Jahre der Apartheid haben ihre Spuren hinterlassen und die Aufarbeitung dieser Zeit ist noch lange nicht abgeschlossen. Die Wahrheits- und Versöhnungskommission wurde zu dem Zweck ins Leben gerufen, dieser Aufarbeitung Rechnung zu tragen. Auch ein Versöhnungsprozess sollte durch diese Kommission in Gang gesetzt werden. Bei der Aufarbeitung der Apartheid-Zeit kam es vor allem zwischen "schwarzen" und "weißen" Studierende zu Konfrontationen und unterschiedliche Auffassungen. Viele "weiße" Studierende blieben (bleiben) weiterhin unter sich und fühlen sich in ihrer Identität bedroht. Matthias Gensicke führte zu diesem Thema eine Untersuchung unter südafrikanischen Studierende durch, die aufzeigte, wie viele neue Herausforderungen vor der Jugend Südafrikas stehen und wie stark das tägliche Zusammenleben immer noch von der Zeit der Apartheid geprägt ist: *„Die neu entdeckte Vielfalt im Land wird von den Studierenden ambivalent beurteilt. Viele nehmen sie als Bedrohung des eigenen Selbstverständnisses als Afrikaaner war. Dabei wird nicht nur die neue öffentliche Vielfalt auf der nationalen Ebene als Bedrohung empfunden, sondern auch die internationalen Einflüsse, die bedingt durch die Öffnung Südafrikas nach dem Wegfall des Wirtschaftsembargos Südafrika massiv überfluten. Für viele der weißen Studierenden bedeutet der Wechsel an die Universität die erste intensivere Konfrontation mit dieser ethnischen und sozialen Vielfalt, da die meisten von ihnen aus relativ homogenen und sicheren Verhältnissen stammen. Auf der einen Seite wird diese neue Vielfalt als „Freiheit“ empfunden und als Möglichkeit den „eigenen Horizont zu erweitern“. Auf der anderen Seite jedoch werden diese Studierenden verstärkt durch das*

neue plurale Umfeld in ihrem ethnischen und gesellschaftlichen Selbstverständnis kritisch hinterfragt. Einige wenige der Studierenden öffnen sich dieser neuen Situation und versuchen bewusst, diese neue Vielfalt in ihr Leben zu integrieren, auch wenn dieses teilweise bedeutet, mit alten Traditionen brechen zu müssen. Der Großteil der Studierenden jedoch versucht, sich dieser neuen Vielfalt zu verschließen und zieht sich zurück.“ (Gensicke 2006:16) Viele "weiße" Jugendliche haben sich also noch nicht mit dem Ende der Apartheid abgefunden, was – bedenkt man ihre frühere überlegene Machtposition – nicht wirklich verwunderlich ist. Die "schwarze" Jugend kämpft im Gegensatz dazu mit anderen Problemen, ihre Identität betreffend. Die Zeit des Kampfes gegen die Apartheid ist vorbei und damit ist eine fundamentale Gemeinsamkeit der Jugendlichen verschwunden. Während die Jugendlichen der 1960er bis 1990er Jahre ein gemeinsames Ziel und einen gemeinsamen Feind hatten, ist diese Homogenität in den 1990er Jahren aufgesplittert und eine gemeinsame Identität fehlt nun. (vgl. Schmidt 2005:162) Ähnlich wie in Namibia ist das gegenwärtige Bild der Jugend in der Öffentlichkeit und in den Medien ein eher Negatives und die Zeit, in der die Jugend einen Großteil der politischen AktivistInnen ausmachte, wird ebenfalls nicht als positiv bewertet. Im Gegensatz zu Südafrika wurde in Namibia die politische Rolle der Jugendlichen in der Zeit des Unabhängigkeitskampfes aber gepriesen, während den Jugendlichen in Südafrika ihre wichtige Rolle oftmals abgesprochen wurde und wird: *„Media reports indicate that youths were considered a central problem in liberation politics, and it was anticipated that this problem would continue in a post-apartheid era. The media depicted youths as the perpetrators of the political violence that characterized the region in the mid-1980s and early 1990s. Even though these portrayals were, to some extent, true representations of the violence that characterized this era, some important aspects of youth activities were not presented. These unreported events included the struggles of youths trying to survive the social and economic hardships that marked this era, and the suffering that accompanied such struggles.“* (Dlamini 2005:6) Innerhalb dieses Kontextes ist die Suche der südafrikanischen "schwarzen" Jugend nach einer Neupositionierung innerhalb der breiten Gesellschaft zu sehen, eine Suche, die sich in verschiedenen Wegen und Methoden zeigt. Eine sehr beliebte Ausdrucksform der südafrikanischen Jugend ist die Musik, die vor allem von *HipHop* und *Kwaito* dominiert wird. Die Texte beschäftigen sich wie in Namibia oftmals mit genau den aktuellen Themen, die das negative Bild der Jugendlichen in der Öffentlichkeit bilden: Arbeitslosigkeit, Kriminalität,

Drogenkonsum, etc. Daneben findet, vor allem in der Musik, eine Aufarbeitung der Apartheid-Zeit und deren Folgen auf die gegenwärtige Jugend statt. (vgl. Englert 2004:89)

7.3. Vergleich

Nachdem der Widerstandskampf gegen Fremdbestimmung und Apartheid beendet war, ziehen sich also seitdem vor allem zwei Themen für die jugendliche Bevölkerung beider Länder durch die 1990er Jahre bis in die Gegenwart. Diese sind die Suche nach einer eigenen Identität und der Versuch, mit den schnellen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen seit Erlangung der Unabhängigkeit, fertig zu werden. Es zeigt sich sowohl in Namibia als auch in Südafrika, dass staatliche Maßnahmen und Versuche, diese Themen anzusprechen, bisher weitgehend versagt haben und es den Regierungen nicht gelungen ist, die Forderungen, aber auch Unsicherheiten der Jugend ausreichend aufzufangen. Dieses Unvermögen resultierte wiederum in der selbständigen zivilgesellschaftlichen Organisation der Jugendlichen und der Suche nach eigenen Konzepten, um eine Art der Selbstfindung zu erlangen. Beispiele hierfür sind die zahlreichen Vereine, kirchlicher, privater oder studentischer Natur, der Ausdruck eigener Identität durch Musik oder Tanz oder auch, um die negative Seite aufzuzeigen, durch kriminelle Aktivitäten und Abgrenzung gegen staatliche Ordnung. Die Motivation hinter all diesen Themen und Forderungen hat sich allerdings auch nach Erlangung der Unabhängigkeit in beiden Ländern nicht wirklich verändert. Es geht immer noch um Auflehnung gegen soziale Unzulänglichkeiten, das Ernstgenommenwerden von der älteren Generation und den Wunsch nach Eigenständigkeit und Identitätsfindung. Hinzugekommen sind zusätzlich andere Themen, wie die HIV/AIDS Problematik, die und die hohen Arbeitslosenraten unter den 18 bis 24jährigen. Darauf zu reagieren ist mit Sicherheit Aufgabe des Staates und auch die großen internationalen Organisationen sind gefragt. Sieht man sich die UNO – und Weltbank-Statistiken der letzten Jahre allerdings an, wird schnell klar, dass sich der Handlungsbedarf trotz mancher Erfolge keineswegs verringert hat und die Frage kommt auf, inwiefern die jugendpolitischen Lösungsansätze von Staat und Geberorganisationen der tatsächlichen Realität entsprechen.

8. Schlusswort

Wie sich aus der vorliegenden Arbeit herauslesen lässt, bestehen zahlreiche Bereiche innerhalb der Gesellschaft, in denen Jugendliche sichtbar werden können und wiederum verschiedene Themen, die von Jugendlichen beeinflusst oder sichtbar gemacht werden. Dazu gehören Punkte wie Schulen, Freizeitvereine, politische Organisationen oder auch Sektoren wie Zivilgesellschaft, Medien oder kirchliche Bereiche.

Betrachtet man das vergangene Jahrhundert in Namibia und Südafrika, zeichnen sich, wie in der Einleitung bereits angesprochen, vor allem zwei Gebiete ab, die von Jugendlichen maßgebend mit erarbeitet wurden und in denen sie mitgewirkt haben. Diese waren das Bildungswesen und der Widerstand gegen die "weiße" Fremdbestimmung, wobei diese beiden Bereiche nicht als getrennt angesehen werden können. Auch die Widerstandsmaßnahmen gegen das unzureichende Schul- und Universitätssystem hatten den Kampf gegen die damals herrschenden Regierungen im Hintergrund.

Sieht man in Namibia von der – ja relativ kurzen – Phase der deutschen Kolonialisierung einmal ab, in der noch keinerlei Möglichkeiten der Partizipation und des Widerstandes für Jugendliche bestanden, bewirkten sie in der Zeit der südafrikanischen Besetzung große Verbesserungen des Bildungswesens und waren aktiv im Unabhängigkeitskampf der *SWAPO* involviert. Diese Veränderungen erreichten sie durch verschiedene Strategien, zu denen passiver Widerstand, ziviler Ungehorsam, ebenso wie militante Widerstandsaktionen und die Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus dem benachbarten Südafrika gehörten. Innerhalb der *SWAPO* führte die Kritik der *SYL* zu einer Parteikrise, die international bekannt wurde und die Führung der *SWAPO* zu einem Umdenken zwang. Außerdem solidarisierten sich *SYL*-Mitglieder mit Arbeitergewerkschaften in Namibia und forderten den Staat mit großen Boykott- und Streikaktionen heraus.

Daneben nahmen und nehmen Jugendliche eine wichtige Rolle innerhalb der namibischen Zivilgesellschaft ein. So wurden die ersten nationalen Zeitungen von Studentenorganisationen, beziehungsweise der *SWAPO Youth League*, ins Leben gerufen und es war die jugendliche Bevölkerung, die Vereine und Clubs mit dem Ziel gründete, sich mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen und sich von der Fremdbestimmung durch die südafrikanische Regierung abzugrenzen. Dazu gehört auch eine, inzwischen florierende, einheimische Musikindustrie, in der immer stärker

versucht wird, die gängige Beeinflussung durch die USA durch eigene Themen, Traditionen und Klänge zu reduzieren.

Trotz der großen Bedeutung, die also die Jugendlichen in Namibia über die Jahrzehnte erlangten, werden sie in der allgemeinen und spezifischen Literatur zu Namibia kaum behandelt und es ist notwendig, sich eher per Zufallsprinzip durch die Quellen zu arbeiten, um an Informationen zu gelangen.

In Südafrika, wo die Quellenlage ausführlicher ist, wurden Jugendliche ebenfalls relativ früh politisch aktiv und nahmen eine große Rolle im Widerstandskampf gegen die Apartheid ein.

Abgesehen von den beiden *Youth Leagues* in Namibia und Südafrika, deren Wirken stark differenzierte, waren es auch in Südafrika vor allem die Studierende und SchülerInnen, die sich politisch engagierten. Aufgrund der Größe und politischen Stellung Südafrikas waren die Proteste dieser größer und erstreckten sich teilweise über das gesamte Land. Unruhen wie die in Soweto führten zu einem internationalen Interesse und verbildlichten den Kampf gegen die Unterdrückung durch die Apartheid-Regierung in Südafrika. Zusätzlich bot die *UDF* in den 1980er Jahren eine Art Dachverband für sämtliche Widerstandsorganisation, was in Namibia nie der Fall war. Trotzdem kann man nicht sagen, dass die Proteste in Südafrika besser organisiert oder erfolgreicher waren. Aufgrund der Verbindungen der beiden Länder fanden außerdem zahlreiche Solidarisierungen zwischen namibischen und südafrikanischen Studentenorganisationen statt und die südafrikanische Studierendenbewegung bot der namibischen Studentenschaft eine Plattform, als es in Namibia noch keine Universität für "Schwarze" gab. Ähnlich wie in Namibia steht innerhalb der jugendlichen Zivilgesellschaft Südafrikas die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität im Vordergrund und die Frage nach einer wirksamen Aufarbeitung der Jahre der Apartheid. Eingang finden diese Themen in verschiedene Bereiche, so zum Beispiel die Musik, ein Sektor, der maßgeblich von Jugendlichen beeinflusst oder überhaupt gestaltet wird.

Abschließend denke ich, die Frage, ob Jugend nun als ein politischer Faktor angesehen werden kann, kann definitiv mit einem Ja beantwortet werden, da die politische und soziale Struktur der beiden Länder ohne die aktive Mitbeteiligung der jüngeren Menschen mit ziemlicher Sicherheit nicht dieselbe wäre, wie sie es gegenwärtig ist. In beiden Staaten war die Jugend eine treibende politische Kraft im 20. Jahrhundert und hat es geschafft, die Regierungen zu konfrontieren und zum Handeln zu zwingen. Wenngleich ihre Methoden und Entscheidungen sicher oft fraglich waren und auch

regelmäßig in gewalttätigen Auseinandersetzungen endeten, sind die beiden Länder positive Beispiele für eingeforderte und gelebte Partizipation von Jugendlichen an politischen, ebenso wie sozialen Prozessen, die die Strukturen beider Staaten hinterfragt und aufgerührt haben. Schließen möchte ich mit den Worten der südafrikanischen Professorin Sibusisiwe Dlamini, die zwar auf Südafrika zugeschnitten sind, aber ebenso auf Namibia zutreffen: *„The involvement of youth in liberation politics, especially from the well-documented 1976 student uprising and onwards, provided the state with an ever-increasing problem of managing and protecting apartheid and its structures. And despite state efforts to suppress opposition, youth involvement in political activity increased. By 1990 the activity of youths in the liberation struggle was now a concern for both the South African state and opposition groups. Initially, youth activity in the liberation struggle involved peaceful ways of protesting, such as demonstrations and marches. As the struggle continued, youth militancy became, from the point of view of the state, ungovernable, and to political organizations, a point of great concern. The state viewed youth as a problem to be controlled, managed, or suppressed. Political parties were also continuously in search of positive solutions to alleviate what became known as the ‘youth problem’.“* (Dlamini 2005:10f)

Literaturverzeichnis und Quellennachweis

Abbink, Jon & van Kessel, Ineke (Hrsg.) (2005): **Vanguard or Vandals. Youth, Politics and Conflict in Africa**, Leiden: Brill

Abbink, Jon (2005): **Being Young in Africa: The politics of despair and renewal**, in: Abbink, Jon & Ineke van Kessel (2005): Vanguard or Vandals. Youth, Politics and Conflict in Africa, Leiden: Brill, pp 1 - 34

Ansprenger, Franz (1999): **Politische Geschichte Afrikas im 20. Jahrhundert**, München: Verlag C.H. Beck

Betz, Joachim & Hein, Wolfgang (Hrsg) (2005): **Neues Jahrbuch Dritte Welt 2005. Zivilgesellschaft**, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Bundy, Colin (1987): **Street Sociology and Pavement Politics: Aspects of Youth and Student Resistance in Cape Town, 1985**, in: Journal of Southern African Studies, 13 (3), pp 303 – 330

Chisholm, Linda (Hrsg) (2004): **Changing Class. Education and Social Change in post-Apartheid South Africa**, London&New York: Zed Books

Christiansen, Catrine, Utas, Mats, Vigh, Henrik (Hrsg.) (2006): **Navigating Youth Generating Adulthood. Social Becoming in an African Context**, Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet

Christiansen, Catrine, Utas, Mats, Vigh, Henrik (2006): **Introduction: Navigating Youth Generating Adulthood**, in: Christiansen, Catrine, Utas, Mats, Vigh, Henrik (Hrsg.) (2006): Navigating Youth Generating Adulthood. Social Becoming in an African Context, Uppsala: Nordiska Afrikainstitute, pp 9 - 28

Cobbett, William & Cohen, Robert (Hrsg) (1988): **Popular Struggles in South Africa**, Trenton, New Jersey: Africa World Press, Inc.

Cohen, Cynthia Price (1994) : **Administering education in Namibia : the colonial**

period to the present, Windhoek : Namibia Scientific Soc.

Cross, Michael (1992): **Resistance and Transformation: Education, Culture and Reconstruction in South Africa**, Johannesburg: Skotaville Publishers

De Boeck, Filip & Honwana, Alcinda (2005): **Children and Youth in Africa. Agency, Identity and Place**, in: Honwana, Alcinda & De Boeck, Filip (Hrsg) (2005): *Makers and Breakers. Children and Youth in Postcolonial Africa*, Oxford: James Curry, pp 1-18

Department of Information and Publicity, SWAPO of Namibia (1981): **To be born a Nation. The Liberation Struggle for Namibia**, London: Zed Press

Diseko, Nozipho (1991): **The Origins and Development of the South African Student's Movement (SASM): 1968-1976**, in: *Journal of Southern African Studies*, 18 (1), pp 40-62

Dlamini, Sibusisiwe (2005): **Youth and Identity Politics in South Africa, 1990-1994**, Toronto: University of Toronto Press

Edwards, Lucy (2007): **HIV/AIDS in Namibia: Gender, class and feminist theory revisited**, in: Melber, Henning (Hrsg): *Transitions in Namibia – Which changes for whom?*, Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet, pp 230-244

Ellis, Stephen & Sechaba, Tsepo (1992): **Comrades against Apartheid. The ANC & the South African Communist Party in Exile**, London: James Curry

Englert, Birgit (2004): **Africa Raps Back: Reflections on HipHop from Tanzania and South Africa**, in: Schröder, Anne (Hrsg) (2004): *Crossing Borders. Interdisciplinary Approaches to Africa*, Münster: LIT Verlag, pp 77-97

Fairweather, Ian (2006): **Heritage, Identity and Youth in Postcolonial Namibia**, in: *Journal of Southern African Studies*, Vol. 32 (4), pp 19 – 36

Fumanti, Mattia (2007): **Imagining post-apartheid society and culture – Playfulness, officialdom and civility in a youth elite club in northern Namibia**, in: Melber, Henning (Hrsg): *Transitions in Namibia – Which changes for whom?*, Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet, pp 130 – 152

Garcia, Marito & Fares, Jean (Hrsg) (2008): **Youth in Africa's Labor Market**, Washington D.C.: The World Bank

Gensicke, Matthias (2006): **Der Versöhnungsprozess in Südafrika aus der Sicht südafrikanischer Studierender**, in: Gerhardt, Ludwig, Möhle, Heiko et al. (Hrsg) (2006): *Umbrüche in afrikanischen Gesellschaften und ihre Bewältigung*, Berlin: LIT Verlag, pp 161-172

Gerhardt, Ludwig, Möhle, Heiko et al. (Hrsg) (2006): **Umbrüche in afrikanischen Gesellschaften und ihre Bewältigung**, Berlin: LIT Verlag

Glaser, Clive (2000): **Bo-Tsotsi: The Youth Gangs of Soweto 1935-1976**, Oxford: James Curry

Gwala, Nkosinathi (1998): **State Control, Student Politics and the Crisis in Black Universities**, in: Cobbett, William & Cohen, Robert (Hrsg): *Popular Struggles in South Africa*, Trenton, New Jersey: Africa World Press, Inc. pp 163-182

Heflik, Roman (2006): **Der Tag, an dem Hector Pieterse starb**, in: Spiegel online, 26.6.2006, abrufbar unter:
<http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,421569,00.html>, (Zugriff 14.11.2009)

Herbstein, Denis (1989): **The Devils are among Us – The War for Namibia**, London & New Jersey: Zed Books Ltd

Heuva, William (2003): **Originalton im Befreiungskampf: SWAPO-Medien im Exil**, in: Melber, Henning (Hrsg): *Namibia, Grenzen nachkolonialer Emanzipation*, Frankfurt: Brandes & Apsel, pp 35-47

Hlatshwayo, Simphiwe (2000): **Education and Independence: Education in South Africa, 1658-1988**, Westport: Greenwood Press

Hofmeier, Rolf & Mehler, Andreas (Hrsg.) (2004): **Kleines Afrika-Lexikon. Politik Wirtschaft Kultur**, München: Verlag C.H. Beck

Honwana, Alcinda & De Boeck, Filip (Hrsg) (2005): **Makers and Breakers. Children and Youth in Postcolonial Africa**, Oxford: James Curry

Hyslop, Jonathan (1998): **School Student Movements and State Education Policy, 1972-1987**, in: in: Cobbett, William & Cohen, Robert (Hrsg): **Popular Struggles in South Africa**, Trenton, New Jersey: Africa World Press, Inc. pp 183-209

Katjavivi, Peter H. (1988) : **A history of resistance in Namibia**, London: Currey

Kotzé, Hennie & Greyling, Anneke (1991): **Political Organisations in South Africa**, Cape Town: Tafelberg Publishers Ltd

LeBeau, Debie & Gordon, Robert (Hrsg.) (2002): **Challenges for Anthropology in the „African Renaissance“. A southern African Contribution**, Windhoek: University of Namibia Press

Leys, Colin & Saul, John (Hrsg.) (1995): **Namibia's Liberation Struggle-the Two-Edged Sword**, Athens: Ohio University Press

Leys Colin & Saul, John S. (1995): **SWAPO inside Namibia**, in: Leys Colin, Saul John S. (Hrsg.): **Namibia's Liberation Struggle-the Two-Edged Sword**, Athens: Ohio University Press, pp 66-93

Leys, Colin & Saul, John (1995): **SWAPO: The Politics of Exile**, in: Leys Colin, Saul John S. (Hrsg.): *Namibia's Liberation Struggle-the Two-Edged Sword*, Athens: Ohio University Press, pp 40-65

Leys, Colin & Saul, John (1994): **Liberation without Democracy? The SWAPO Crisis of 1976**, in: *Journal of Southern African Studies*, Vol. 20 (1), pp 123 – 147

Mager, Anne (1998): **Youth Organisations and the Construction of Masculine Identities in the Ciskei and Transkei, 1945-1960**, in: *Journal of Southern African Studies*, 24 (4), pp 653-664

Mans, Minette E. (2003): **Musik und staatliche Kulturpolitik**, in: Melber, Henning (Hrsg.): *Namibia, Grenzen nachkolonialer Emanzipation*, Frankfurt: Brandes & Apsel, pp 173-193

Marks, Monique (2001): **Young Warriors, Youth Politics, Identity and Violence in South Africa**, Johannesburg: Witwatersrand University Press

Maseko, Siphosiso S. (1995): **The Namibian Student Movement. Its Role & Effects**, in: Leys Colin, Saul John S. (Hrsg.): *Namibia's Liberation Struggle-the Two-Edged Sword*, Athens: Ohio University Press, pp 115-132

Melber, Henning (Hrsg), (2003): **Namibia, Grenzen nachkolonialer Emanzipation**, Frankfurt: Brandes & Apsel

Melber, Henning (Hrsg), (2007): **Transitions in Namibia – Which changes for whom?**, Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet

Meli, Frances (1988): **A History of the ANC, South Africa belongs to us**, London: James Curry

Metsola, Lalli (2007): **Out of order? The margins of Namibian ex-combatant „reintegration“**, in: Melber, Henning (Hrsg): Transitions in Namibia – Which changes for whom?, Uppsala: Nordiska Afrikainstitutet, pp 153 – 172

Millard, Arnold (Hrsg) (1979): **Steve Biko, Black Consciousness in South Africa**, New York: Vintage Books

Mufune, Pempelani (2002): **Youth Problems in Namibia**, in: LeBeau, Debie & Gordon, Robert (Hrsg.) (2002): Challenges for Anthropology in the „African Renaissance“. A southern African Contribution, Windhoek: University of Namibia Press, pp 177 – 190

Mufune Pempelani (2002): **Youth in Namibia – Social Exclusion and Poverty**, in: Winterfeldt, Volker & Fox, Tom (Hrsg.) (2002): Namibia Society Sociology, Windhoek: Reader in Namibian Sociology, University of Namibia, pp 179-195

Nohlen, Dieter (Hrsg) (2002): **Lexikon Dritte Welt**, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Nord, Antonie (2002): **Die Legitimation der Demokratie im südlichen Afrika**, Münster: LIT Verlag

Perrow, Margaret (2004): **Youth Development in Transition**, in: Chisholm, Linda (Hrsg) : Changing Class. Education and Social Change in post-Apartheid South Africa, London&New York: Zed Books, pp 367-391

Schicho, Walter (1999): **Handbuch Afrika, Zentralafrika, Südliches Afrika und die Staaten im Indischen Ozean**, Frankfurt: Brandes & Apsel

Schröder, Anne (Hrsg) (2004): **Crossing Borders. Interdisciplinary Approaches to Africa**, Münster: LIT Verlag

Seekings, Jeremy (2000): **The UDF: A History of the United Democratic Front in South Africa 1983-1991**, Oxford: James Curry

Schmidt, Siegmund (2005): **Zivilgesellschaft in Südafrika nach dem Ende der Apartheid**, in: Betz, Joachim & Hein, Wolfgang (Hrsg) (2005): Neues Jahrbuch Dritte Welt 2005. Zivilgesellschaft, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, pp 157-169

Winterfeldt, Volker & Fox, Tom (Hrsg.) (2002): **Namibia Society Sociology**, Windhoek: Reader in Namibian Sociology, University of Namibia

Internetquellen:

The ANC, Official Website: **ANC Youth League Manifesto 1944:**, abrufbar unter: <http://www.anc.org.za/ancdocs/history/ancylman.html>, (Zugriff: 22.9.2009)

ANC Youth League, Official Website:
http://www.ANCyouthleague.org/home/index.php?option=com_content&view=article&id=48,(Zugriff: 22.9.2009)

ILO Statistics 2009:
<http://laborsta.ilo.org/STP/guest>,(Zugriff 30.10.2009)

OECD 2009: **Economic Assessment of South Africa 2008: Achieving Accelerated and Shared Growth for South Africa**, abrufbar unter:
http://www.oecd.org/document/63/0,3343,en_2649_34577_40981951_1_1_1_1,00.html
(Zugriff 30.10.2009)

Abkürzungsverzeichnis

ACDP	African Christian Democratic Party
ANC	African National Congress
ANCYL	African National Congress <i>Youth League</i>
ASM	African Student Movement
AZASAM	Azanian Students Movement
BC	Black Consciousness Movement
CCN	Council of Churches in Namibia
CNE	Christian National Education
CoD	Congress of Democrats
COSAS	Congress of South African Students
DA	Democratic Alliance
DBE	Department of Bantu Education
DESA	Department of Economic and Social Affairs
DET	Department of Education and Training
DTA	Democratic Turnhalle Alliance
ECA	Economic Commission for Africa
ID	Independent Democrats
IFP	Inkatha Freedom Party
JEP	Joint Enrichment Program
MDG	Millenium Ddevelopment Goal
NABSO	Namibian Black Students Organization
NACOS	Namibian Council of Students
NAMSO	Namibian Students Organization
NANSO	Namibian National Students Organization
NANTU	Namibian National Teachers Union
NASEM	Namibian Student Education Movement
NC	National Convention
NGO	Non Governmental Organization
NNP	New National Party
NPA	National People`s Assembly
NUNW	National Union of Namibian Workers
NUSAS	National Union of South African Students
NYO	National Youth Organization
NYSS	National Youth Service Scheme

OAU	Organization of African Unity
PAC	Pan Africanist Congress
PLAN	People`s Liberation Army
SASM	South African Student Movement
SASO	South African Students Organization
SOYCO	Soweto Youth Congress
SRC	Student`s Representative Council
SSCR	Soweto Student`s Representative Council
SWANU	South West African National Union
SWAPA	South West Africa Progressive Party
SWAPO	South West African People`s Organization
SWASB	South West African Student Body
SYL	SWAPO Youth League
TGNU	Transitional Government of National Unity
UDF	United Democratic Front
UDM	United Democratic Movement
UNITA	National Union for the total Independence of Angola
UNO	United Nations Organization
UNPY	United Nations Programme for Youth
WB	World Bank
WPAY	World Programme of Action for Youth

Anhang:

Lebenslauf

PERSÖNLICHE DATEN

Name	Isabella Caterina Schwarzenberger
Geburtsdatum	14.10.1983
Geburtsort	München
Familienstand	ledig
Staatsbürgerschaft	Österreich
Adresse	Schlagergasse 3/5, 1090 Wien
Telefonnummer	+43/664/17 98 208
email	<u>ischwarzenberger@yahoo.de</u>

AUSBILDUNG

2004 – 2009	Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien, mit Schwerpunkt auf Afrikawissenschaften
2002 – 2003	Studium der Rechtswissenschaften
1994 – 2002	Wasagymnasium, Wien, AHS Matura
1990 – 1994	Volksschule Galileigasse, Wien

Sprachkenntnisse:

Deutsch (Muttersprache)
Englisch (fließend in Schrift und Sprache)
Spanisch (gut in Sprache und Schrift)

Abstract

In dieser Arbeit wird anhand der Fallbeispiele Namibia und Südafrika die Frage behandelt, inwiefern die „Jugend“ dieser Länder als maßgeblicher politischer Faktor angesehen werden kann.

Das 20. Jahrhundert auf politische Partizipation und Mitgestaltung Jugendlicher untersucht. Im Zuge dessen liegt das Hauptaugenmerk auf zwei Bereichen: dem Bildungswesen und dem Kampf um Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Hierbei geht es einerseits um die Forderungen der Jugend nach einem gleichberechtigten und qualitativ besseren Schul – und Universitätssystem und andererseits um die politischen Aktivitäten im Kampf gegen Apartheid und Fremdbestimmung durch den Staat.

Die Akteure in diesen Bereichen sind zum einen die zahlreichen SchülerInnen – und Studierendeorganisationen, zum anderen die Jugendflügel der zwei großen Oppositionsparteien: der *SWAPO Youth League* in Namibia und der *ANC Youth League* in Südafrika. Hierbei wird nicht nur das politische Wirken untersucht, das oftmals unmittelbare Auswirkungen auf die Regierungen der beiden Länder hatte, sondern auch Bezug darauf genommen, wie die Jugend durch ihre politische Partizipation gefestigte Strukturen hinterfragte und dadurch Generationenkonflikte zum Vorschein brachte. Im Bereich des Bildungswesens wird der Werdegang der verschiedenen SchülerInnen – und Studierendenorganisationen dargelegt und ihre politischen Konzepte und Maßnahmen beschrieben. Auf die zwei größten Organisationen, die *Namibian National Student Organisation (NANSO)* und den *Congress of South African Students (COSAS)* wird besonders Bezug genommen. Bei den beiden *Youth Leagues* geht es sowohl um das eigenständige Handeln der Jugendflügel, als auch um die Zusammenarbeit mit den Mutterparteien bei dem bewaffneten Kampf um die Unabhängigkeit. Abschließend wird die Zeit nach der Unabhängigkeit bis in die Gegenwart auf die Teilnahme der Jugend an der Zivilgesellschaft und die gegenwärtigen Herausforderungen, denen sie gegenüber steht untersucht.

Abstract, english version

In this thesis the question is raised, to what extent „youth“ can be seen as a relevant political factor. This question will be answered on the basis of two case studies, Namibia and South Africa. The political participation of namibian and south african youth during the 20th century is examined. Special attention is payed to two areas: the education system and the struggle for independence and self-determination. In this connection the focus is on the youth's claims for an equal and improved education system, as well as on the political activities within the struggle against apartheid and for independence. The actors in these two areas are on the one hand the numerous student organisations, on the other hand the youth wings of the two major opposition parties, the *SWAPO Youth League* in Namibia and the *ANC Youth League* in South Africa. Here, not only the political acting that had immediate consequences on the governments of both countries is analysed, but also the fact that youth challenged old structures and unsheathed generation conflicts through political participation.

Within the area of the education system the thesis demonstrates the development of the several student organisations and their political concepts and actions. Special focus is put on the two biggest organisations - the *Namibian National Student Organisation (NANSO)* and the *Congress of South African Students (COSAS)*. Concerning the *Youth Leagues*, emphasis is put on the autonomous acting of the youth wings, as well as on the cooperation with the mother parties within the armed struggle for independence.

Concluding, the time since independence is examined for the youth's participation within the civil society and the present challenges youth is confronted with.